Heute auf Seite 3: Moskaus Horchstation

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 44 - Folge 50 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 11. Dezember 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

EG-Finanzen

Der Zahlungsbefehl und eine hehre Idee

1992 zahlte Bonn 22,3 Mrd. Mark netto, Paris 3,5

Es könnte der Zeitpunkt kommen, Spötter meinen, er liege in gar nicht so weiter Ferne, da könnte Paris abwinken, sobald man in Bonn die Frage der angestrebten Währungsunion aufbringen würde: Allerspätestens dann, wenn die nächste Währungsreform fällig wird. Ob man es am Rhein darauf anlegt, bleibt unklar. Aber wenn nicht alles trügt, ist Bonn dabei, sich ohne Not und ohne den Ansatz zu eigener Gegenwehr von den führenden Mächten der Europäischen Union leichthin aus dem Spielfeld drängen zu lassen: *Die Bundesrepublik Deutschland zahlte 1992 nicht weniger als 22,3 Milliarden Mark netto in die EG-Kasse!*

Zwar meinte ein Otto von Bismarck schon: „So sind wir Deutschen aber. Immer fragen wir, auch in den höchsten Kreisen, danach, ob wir anderen gefallen und bequem sind", wobei er freilich noch keineswegs die bundesdeutsche Kulmination der Selbstverleugnung und das Schielen auf Paris und anderswohin kannte, sondern nur die Querelen mit diversen Königen, die vermeinten, daß ihre Pfründe zugunsten der Reichseinheit beschnitten und daß „sein" Preußen sie allesamt dominieren werden würde.

Das Schielen gegenwärtig greift nun freilich viel weiter; die Schnittpunkte der Blickrichtungen treffen sich irgendwo zwischen New York, Paris, Asien oder London, aber kaum innerhalb unseres Landes. Der Brennpunkt Gemeinnutz (und unser Grundgesetz mit dem schönen Auftrag: Zum Wohl des Deutschen Volkes) ist längst schon ins Universalistische gedreht, wobei es nicht mehr um scharf konturierte Bilder geht, sondern um diffuses Licht, das mildtätig verströmt, solange noch der Vorrat reicht.

Daß es hier nicht mehr weit zu sein scheint, signalisiert die Bundesbank. Wie es angesichts eines drohenden Finanzkollapses in einer Stellungnahme dazu heißt: „Auch wenn der Nettobeitrag ... kein alleiniger Maßstab für die Kosten oder den Nutzen der EU-Mitgliedschaft sein kann, wirft seine Entwicklung aus verschiedenen Gründen die Frage nach der angemessenen Lastenverteilung bei der Bewältigung internationaler Aufgaben auf. Einmal ist Deutschland dem absoluten Betrag nach und auch je Einwohner gerechnet der mit Abstand größte Nettoeinzahler der EU, gefolgt von Frankreich und Großbritannien. Diese Position ließ sich bis zur deutschen Vereinigung damit rechtfertigen, daß das alte Bundesgebiet im Wohlstandsgefüge der EU hinter Luxemburg auf dem zweiten Platz lag. Seitdem ist Gesamtdeutschland allerdings – gemessen in Kaufkraftstandards – auf den sechsten Platz zurückgefallen."

Lassen wir beiseite, daß die Bundesbank von einer früheren Berechtigung und zudem vom „Gesamtdeutschland" ausgeht, so dürfte kein Zweifel aufkommen, daß hier in ernster Stimmung zu ernster Lage ein enthüllendes Wort gesprochen wurde. So sehr sich nämlich die „deutschen Kommissare", wie sich die EU-Funktionäre sinnigerweise titulieren, zieren, die Nettobeiträge zu nennen, so sehr hielt die Frankfurter Bank es für angezeigt, die Spielkarten blank auf den Tisch zu legen – dem Bürger zur Warnung, den verantwortlichen Politikern zur aktiven Handlung.

Danach hat, wie schon oben zitiert, die Bundesrepublik 1992 22,3 Milliarden Mark netto für die EG-Kasse aufgebracht, nachdem es 1989 noch schäbige 12,8 Milliarden Mark waren. Die Frankfurter Bank hat nun zu den bereits bestehenden Zahlungen die staatlichen Transfers an andere übernationale Organisationen und Einrichtungen und diverse ausländische Staaten hinzugezählt und kam dabei auf jene horrende Summe von 38 Milliarden Mark, die wiederum auf fatale Weise jener von 39,5 Milliarden Mark ähnelt, dem Defizit der deutschen Leistungsbilanz!

Worüber sich die Bundesbank freilich nicht ausließ, waren die „Netto-Zahlungen unserer Partner": Frankreich zahlte (nach G & M-Dienst/Bandulet Verlag) 1992 beachtliche 3,5 Milliarden Mark netto, Großbritannien respektable 0,8 Milliarden Mark – weitere Nettozahler hat die Europäische Union überhaupt nicht aufzuweisen; selbst so wohlhabende und leistungsfähige Länder wie die Niederlande, Belgien oder Dänemark können sich offenbar nur den Luxus der stillen, aber offenbar gebührenfreien aktiven Teilhabe leisten. **Peter Fischer**



Zeichnung „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Womit begann wohl das Desaster?

H. W. – Als „Desaster" klassifizierte eine Tageszeitung das Abschneiden der Christdemokraten bei den Kommunalwahlen in Brandenburg. Hier hat die CDU im Verhältnis zur Wahl des Jahres 1990 genau 11,3 Punkte der Stimmen eingebüßt. Ganz im Gegensatz hierzu gewann die SPD 6,4 Punkte der Stimmen und ist Sieger dieser Wahl, die allerdings auch der PDS – trotz umstrittener Spitzenkandidaten – 4,7 Punkte einbrachte. Sie steht damit nur mit 0,7 Prozent Abstand vor der CDU an zweiter Stelle auf der Wahlskala in Brandenburg. Der Denkzettel, den die CDU einstecken mußte, hat seinen tieferen Grund u. a. in zu hoch gestellten Erwartungen sowie in dem Erinnerungsverlust gegenüber dem SED-Regime, das letztlich die finanzielle und wirtschaftliche Katastrophe zu verantworten hat.

Aber all das kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Niederlage der Christdemokraten in Brandenburg in einem größeren Zusammenhang gesehen werden muß. Es begann schon sehr viel früher und wurde besonders deutlich, als der von der CDU für das Amt des Bundespräsidenten vorgesehene Steffen Heitmann das Handtuch warf. Hierbei sollte man daran erinnern, daß die ersten „Bedenken" und oft verletzenden Bewertungen des Kandidaten aus den Reihen der CDU gekommen sind. Ein Magazin bringt Äußerungen Heitmanns mit der bezeichnenden Überschrift: „An Ersprochenem erstickt!" und will aufzeigen, wie Heitmann sich um seine Kandidatur gebracht habe. Es mag wohl stimmen, daß der als „Nischen-Ossi" abqualifizierte sächsische Justizminister das bei uns übliche politische Sprachgefühl noch nicht hinreichend entwickelt hatte. Wer jedoch das „Ersprochene" im Kontext liest, wird schwerlich bestreiten können, daß die Nachkriegszeit mit der deutschen Einheit endgültig zu Ende gegangen ist und daß man aus den unseligen Jahren der jüngeren deutschen Geschichte nicht eine Sonderrolle Deutschlands bis an das Ende der Geschichte abzuleiten vermag.

Die Mehrheit der Bürger wird, das ist unsere Meinung, hinsichtlich dessen, was Steffen Heitmann um seine Kandidatur gebracht hat, anderer Meinung als diejenigen sein, die durch ihren Medieneinfluß sich als die „öffentliche Meinung" verkaufen. Wer Kohl anlasten will, die falsche Karte aus dem Ärmel gezogen zu haben, als er Heitmann präsentierte, dürfte in Wirklichkeit meinen, es sei ein Mann mit einer heute unerwünschten Meinung gewesen.

Doch die Ärgernisse sind gerade in jüngster Zeit besonders sichtbar in Erscheinung getreten. Wir beziehen uns hierbei auf die peinlichen Vorgänge in Sachsen-Anhalt, wo der Ministerpräsident und das gesamte Kabinett zurückgetreten sind. Grund: Der Regierungschef und vier seiner Minister (davon drei mit CDU- und einer mit FDP-Parteibuch) hatten sich dem Vorwurf ausgesetzt, überhöhte Gehälter aus der Staatskas-

Kriegsentschädigung:

Prag will 14 Milliarden Mark haben

Die Tschechen wollen mit Vorauszahlungen Bonn in Zugzwang bringen

Das private, vertrauliche Treffen zwischen Polen und V. Havel hat sowohl auf tschechischer wie auf sudetendeutscher Seite viele Fragen aufgeworfen. Bekanntlich hat die frühere Tschechoslowakei – anders als früher unter sowjetischem Druck Polen – auf deutsche Reparationen nicht verzichtet. Sie hat sich andererseits völkerrechtswidrig großes, öffentliches, deutsches Vermögen und riesiges, privates Eigentum Deutscher angeeignet.

Die Tschechische Republik verlangt Entschädigungen für vom Nationalsozialismus verfolgte Opfer, vor allem aber auch für Kriegsschäden, die vom früheren Tschechoslowakischen Militärhistorischen Institut mit 14 Milliarden Mark beziffert wurden. Der tschechische Außenminister Zieleniec, ein Gegner der Deutschen, hat im Fernsehen erwogen, daß die Tschechische Regierung zuerst die Opfer des Nationalsozialismus entschädigen und dann die Aufwendungen später von der Bundesrepublik Deutschland einfordern sollte.

Zu den Gesprächen mit den Sudetendeutschen gibt es unterschiedliche Berichte. Es verlautete, Kohl habe sich dahingehend geäußert, daß in einem Dialog auch über nur symbolische Leistungen an die Tschechische Republik ein Dialog zwischen Prag und den Sudetendeutschen vorangehen solle. Der Sprecher des Präsidenten, Spacek, äußerte sich dazu ziemlich undeutlich. Man solle eine kleine Gruppe, die an der Entwicklung der tschechisch-deutschen Beziehungen interessiert sei, von einem informellen Dialog ausschließen, das führe zur guten Nachbarschaft. Ein solcher Dialog darf aber nicht Bedingung für konkrete Schritte bei bilateralen Beziehungen sein.

Außenminister Kinkel hat die allgemein formulierte Position der Bundesregierung wiederholt, daß die Bundesregierung „niemals das Unrecht der Vertreibung unter Enteignung deutschen Eigentums ohne Entschädigung nach dem Krieg" anerkannt habe. Dieser pauschalen Behauptung steht entgegen, daß 48 Jahre nach Ende der Kriegshandlungen und der Massenvertreibung ein konkretes Handeln in bezug auf Korrektur der völkerrechtswidrigen Konfiskation des Eigentums Deutscher durch Rückgewähr oder/und Entschädigung nicht zu verzeichnen ist. Die von Verfassungs wegen bestehende Schutzpflicht für die Grundrechte deutscher Staatsangehöriger ist bisher zwar proklamiert, aber in keiner Weise überzeugend wahrgenommen worden. Oder? **P. M.**

Aus dem Inhalt

se entgegengenommen zu haben. Wer geglaubt haben sollte, die Westdeutschen seien in die „jungen" Bundesländer gegangen, um an einer Aufbauleistung mitzuwirken, mußte nun erfahren, daß dieser Wechsel genutzt wurde, um sich wenigstens eine „goldene Nase" zu verdienen.

Die Bürger haben das Verhalten als einen Skandal empfunden, und wenn es stimmt, daß die Mitglieder der neugebildeten Regierung, deren Amtszeit bis zur Neuwahl des Landtages bemessen ist, anschließend Versorgungsansprüche haben, die vom Bund der Steuerzahler als „wirklich maßlos" bezeichnet werden, dann dürfte es höchste Zeit sein, jetzt schon einer derartigen Überversorgung, die als ein unglaublicher Verstoß gewertet wurde, einen Riegel vorzuschieben. Erstmal flossen vor dem Landtag in Magdeburg die Tränen – als Ausdruck der Wut und der Scham über die Pressionen, denen Abgeordnete der FDP hinter den Kulissen ausgesetzt waren und wozu diese sich selbst vor dem Plenum bekannten. Das sei nicht die Demokratie, die man sich 1989 vorgestellt habe. Mehr als peinlich!

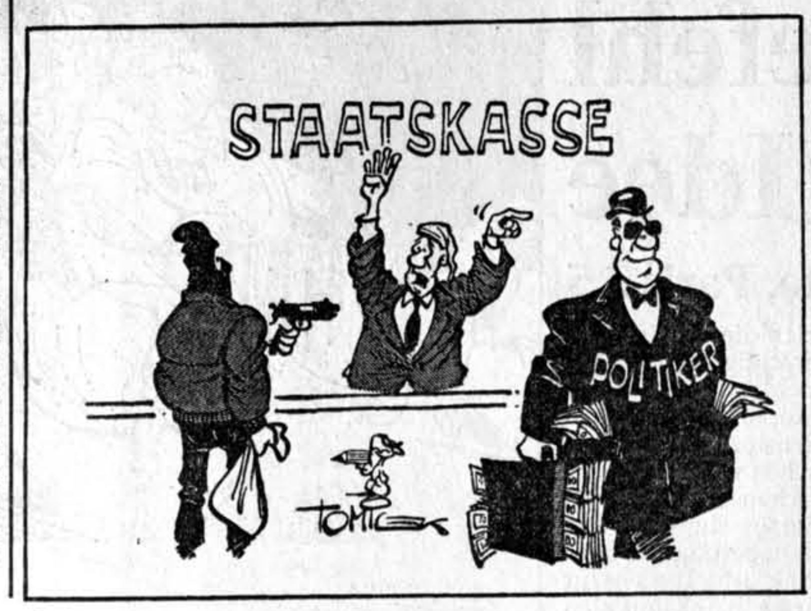
Wenn die derzeitigen Koalitionsparteien ernsthaft Wert darauf legen, aus dem Tief herauszukommen, um mit Erfolgsaussicht in die Bundestagswahl zu gehen, wird es notwendig sein, Querelen und Profilierungssucht endlich aus dem politischen Tagesgeschäft zu bannen und jenen Figuren eine Absage zu erteilen, die als sogenannte Querdenker letztlich dafür verantwortlich sind, daß der Bürger nicht mehr eine zielstrebige Regierungsarbeit erkennt, sondern eine „Meute" von Politikern sieht, denen die eigene Person vor jeder Gemeinschaft geht. Wen wundert es dann, wenn der verunsicherte Bürger fragt: Und die soll ich wählen? Hier ist nun der Kanzler gefordert.

Rußlanddeutsche:

Sielaff: „Waffenschmidt ist gescheitert"

SPD-Politiker übt harte Kritik an Ansiedlungspolitik – Lösung ohne Ostpreußen nicht in Sicht

Schickt Horst Waffenschmidt (CDU) die Rußlanddeutschen in die Wüste? Diesen Eindruck jedenfalls gewann der agrarpolitische Sprecher der Bonner SPD-Fraktion, Horst Sielaff, während einer Reise durch die Ukraine. Es ist noch nicht lange her, da verkündete Waffenschmidt in seiner Funktion als Aussiedlerbeauftragter des Bundes, Kiew habe sich bereiterklärt, 400 000 Deutsche aus Mittelasien aufzunehmen. Die Zahl entspricht etwa dem Umfang der ukrainedeutschen Volksgruppe vor Stalins Massenmorden und Deportationen. Von Rassismus und bürgerkriegsähnlichen Zuständen bedrängte Deutsche – etwa in Kirgisien oder Tadschikistan – vernahmen die Botschaft und stellten zu Tausenden Einreiseanträge. 12 000 Familien, so will Sielaff vom „Ukrainisch-Deutschen Fonds" erfahren haben, haben bereits einen Antrag laufen. Ihre Hoffnung aber war verfrüht: Was die Bundesregierung weder in den deutschen Medien noch gegenüber den Rußlanddeutschen hinreichend klargestellt hatte: Die Möglichkeit zur Ansiedlung in der Ukraine besteht in der Tat ausschließlich für die einst aus diesem Land vertriebenen Deutschen. Andere werden abgewiesen. Doch nicht nur dies dürfte dazu beigetragen haben, daß trotz der hohen Zahl



Wie ANDERE es sehen:

„Tut mir leid, ihr Kollege war schon da!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

von Anträgen dennoch seit 1992 erst 1700 Deutsche in die Ukraine zurückgekehrt sind – zum Vergleich führt Sozialdemokrat Sielaff die Zahl von 250 000 deportierten Tartaren an, die bereits wieder in ihrer alten Heimat Ukraine leben. Zunächst scheint der Weg in die Ukraine und zur ukrainischen Staatsbürgerschaft sehr schwierig. Der Nachweis, Vertriebener oder deren Nachfahre zu sein, ist nur mit Hilfe der Behörden in den Aussiedlungsstaaten in Zentralasien möglich. Diese aber fühlen sich offenbar nicht zuständig, da die betreffenden Deutschen zwar die sowjetische, nicht aber die z. B. kasachische oder usbekische Staatsangehörigkeit besäßen. Keiner der Rußlanddeutschen, die er in der Ukraine getroffen habe, sei deshalb, so Sielaff im Besitz der ukrainischen Staatsbürgerschaft. Damit entfalle auch der Anspruch auf Wohnung oder Arbeit.

Die Deutschen in der Ukraine sind über die Bundesregierung schwer enttäuscht, wie der SPD-Parlamentarier herausgefunden haben will. Sie fühlten sich mit falschen Versprechungen angelockt und sitzengelassen. In der allgemeinen Verzweiflung würden positive Ansätze zur Hilfe aus Deutschland kaum noch wahrgenommen. Nach Horst Sielaffs Angaben aber auch kein Wunder: Demnach unterstützt die Bundesregierung z. B. ein großangelegtes Siedlungsprojekt in Alexander-Hilf, obwohl es dort gar keine Deutschen gäbe, während das bereits von Deutschen besiedelte Neuburg unberücksichtigt bleibe. Neben dieser Groteske nennt freilich auch Sielaff einige gut geglückte Siedlungsprojekte.

Insgesamt aber hält der SPD-Politiker die Ansiedlungspolitik der Bundesregierung für die Rußlanddeutschen für gescheitert. Abgesehen von erfolgreichen Projekten wie im Altai (hier genannt sei auch Asowo, „Das Ostpreußenblatt" berichtete) sei es nirgends gelungen, den Rußlanddeutschen eine neue Heimat in der GUS zu schaffen. Die Erfolgszahlen über zurückgehende Aussiedlermengen, mit denen Horst Waffenschmidt zu untermauern versucht, daß seine Maßnahmen greifen, sind nach Sielaffs Meinung Blendwerk. Die Zahlen seien „nur deswegen so niedrig, weil den Ausreisewilligen mehr bürokratische Steine in den Weg gelegt werden". Erschwerte Bedingungen bei der Antragstellung und eine „unübersehbare Resignation bei den Deutschen (‚Deutschland will uns nicht mehr')", treiben die Zahlen laut Sielaff nach unten.

Die von ihm aufgebrachten Kritikpunkte sind schwerwiegend, umgehen aber nach Bonner Gepflogenheit einmal mehr den schlimmsten Fall von Versäumnis: Das fast völlige Ignorieren von mindestens bereits 20 000 (wahrscheinlich aber sehr viel mehr) Rußlanddeutschen, die zum Teil unter unzumutbaren Bedingungen in Nord-Ostpreußen leben. Jetzt werden also Geisterstädte in die Ukraine gesetzt, während die Deutschen in Ostpreußen einem nach Meteorologen-Meinung elend kalten Winter entgegenfrösteln. Oder den Deutschen wird (um die Aussiedlerzahlen zu drükken) geraten, in Mittelasien zu bleiben, wo an eine Zukunft für sie auch nach Horst Sielaffs Eindruck nicht zu denken ist. Nach Informationen der „Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte" (IGFM) soll Bonn sogar versucht haben, nach Moskau geflüchtete Deutsche aus Tadschikistan in deren bürgerkriegsgeschüttelte „Heimat" zurückzuschicken. Und mit recht rüden Methoden, wie man hört.

Einmal beim Thema, könnten es ja jetzt vielleicht die Sozialdemokraten sein, die Kohls Regierung aus ihrer verfehlten Aussiedlerpolitik zwingen und auf Nord-Ostpreußen als einzig mögliches Siedlungsgebiet für eine größere Anzahl Rußlanddeutscher aufmerksam machen. Doch außer Kritik hat leider auch Horst Sielaff keine Lösung für das Siedlungsproblem vorgeschlagen. Dabei liegt diese eben doch so nahe – wäre da nicht der ideologische Schatten, über den in diesem Jahrhundert ja schon so mancher gestolpert sein soll. **Hans Heckel**

„Aufbruch 1994":

Bürgernähe statt Ideologisierung

Der Deutsche Freie Wählerbund stellte sich jetzt in Bonn vor

Schon wieder eine neue Partei? Das werden sich natürlich viele bei der Präsentation einer neuen politischen Gruppe in Bonn gefragt haben. Doch der „Aufbruch '94 – Deutscher Freier Wählerbund", der bei den Europa- und Bundestagswahlen 1994 in allen Bundesländern antreten will, versteht sich anders: nicht als ideologiebehaftete Partei alten Zuschnitts, sondern als bürgernahe Wählerinitiative. Dies soll durch das Motto der neuen Gruppe deutlich gemacht werden: „Wir sind das Volk – Wir sind ein Volk".

Der „Aufbruch '94" will nach Angaben seines Vorsitzenden Franz-Josef Becker (Mainz) mit anderen Gruppen, zum Beispiel aus der Wirtschaft und Abtreibungsgegnern, zusammenarbeiten. Unabhängigen Kandidaten sollen Listenplätze bei Wahlen angeboten werden. Die Mitgliederzahl liege derzeit „unter 1000", erklärte Becker.

Die Führungsmannschaft setzt sich aus ehemaligen CDU- und Republikaner-Mitgliedern zusammen, zum Beispiel dem Europa-Abgeordneten Emil Schlee (früher REP) und der ehemaligen hessischen CDU-Landtagsabgeordneten Eva-Maria Geier. „Aufbruch"-Ziele sind nach Angaben Beckers Reduzierung des Parteienstaates durch Dezentralisierung und Deregulierung. Außerdem verlangt die Organisation eine allgemeine Vier-Tage-Woche ohne Lohnausgleich. Am fünften Tag sollen die Bürger „ehrenamtliche Aufgaben" in ihren Gemeinden übernehmen müssen. Schlee erklärte, bis Januar 1994 werde es dem „Aufbruch" gelungen sein, die Normen des Wahlrechts erfüllt zu haben. Das heißt, die Partei soll dann in allen Bundesländern eigene Landesverbände gegründet haben. Mit der etablierten Konkurrenz wird scharf abgerechnet: „Politik ist in unserem Land nicht mehr auf das Gemeinwohl ausgerichtet, sondern erschöpft sich in Parteiinteresse, Parteienfilz und Parteiengezänk", heißt es in einer Aufbruch-Analyse.

Neben den bereits erwähnten Zielen bezeichnet eine Schwerpunkt-Liste der neuen Initiative die Verbesserung der inneren Sicherheit als eine der vorrangigen Aufgaben der Politik. Der Wohnungsbau sei unzureichend und müsse durch eine erhöhte steuerliche Förderung angekurbelt werden. Außenpolitisch sieht der „Aufbruch" Deutschland in einer neuen Rolle seit 1990. Voraussetzung für neue Aufgaben in der UNO seien ein ständiger Sitz im Sicherheitsrat und der Wegfall der gegen unser Land gerichteten „Feindstaatenklausel" in der UN-Charta.

Klar und deutlich die Aussagen zur Finanzpolitik: Der „Verschuldungsprozeß der öffentlichen Hand muß sofort gestoppt werden", heißt es, und offen wird auch gesagt, wo: „Rückführung des sozialen Wildwuchses auf die tatsächliche Wirtschaftskraft der Bundesregierung." **H. J.**

Bonn:

Strafe für bestochene Politiker

Juristen kritisieren: Aber neues Gesetz hat noch viele Lücken

Es sei ja auch „höchste Zeit, daß diese eigentlich unverständliche Lücke jetzt endlich geschlossen wird", jubelte der SPD-Rechtsexperte Hans de With im Plenum des Deutschen Bundestages. Was den Genossen so strahlen ließ, hat in Fachkreisen vier Jahrzehnte lang nur Kopfschütteln ausgelöst. So lange nämlich haben die Abgeordneten des Deutschen Bundestages gebraucht, um Korruption in eigener Sache wieder unter Strafe zu stellen. Das Gesetz ist zwar beschlossen, aber das Kopfschütteln dürfte anhalten.

In einem neuen Paragraphen 108e des Strafgesetzbuches heißt es: „Wer es unternimmt, für eine Wahl oder Abstimmung im Europäischen Parlament oder in einer Volksvertretung des Bundes, der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände eine Stimme zu kaufen oder zu verkaufen, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft." Damit könnten sowohl Bestechende (Zahler) als auch Politiker (Nehmer) bestraft werden, und zwar auf allen Ebenen: Gemeinden, Kreise, Länder und Bundestag. Wer ein altes Strafgesetzbuch im Regal hat, kann die Formulierung wiederfinden – der neue Text ist weitgehend identisch mit dem 1953 abgeschafften Paragraphen 109.

In schwereren Fällen – ab sechs Monaten Haft – können die Gerichte auch das Recht, öffentliche Ämter zu bekleiden, sowie das aktive und passive Wahlrecht aberkennen. Nicht einbezogen wird jedoch die weitverbreitete Beratertätigkeit auf Honorarbasis von Politikern für Unternehmen und Verbände. Es sei nicht möglich, „andersartige Handlungen" außerhalb von Wahlen und Abstimmungen „begrifflich in einem klar abgegrenzten Tatbestand zu erfassen", heißt es in der Begründung des Gesetzes.

Damit ist der Pferdefuß der Regelung offenbar, denn die Bestechung dürfte theoretisch längst stattgefunden haben, wenn ein Politiker zur Abstimmung oder Wahl schreitet. Rechtswissenschaftler hatten dies bei einer Anhörung im Bundestag deutlich gemacht, zum Beispiel der Bonner Oberstaatsanwalt Dieter Irsfeld: „Wer mit Schmiergeld auf die parlamentarische Arbeit Einfluß nehmen will, wird nicht die Abstimmung abwarten, sondern in einem Stadium ansetzen, in dem er noch auf die parlamentarische Willensbildung Einfluß nehmen kann."

Oberstaatsanwalt Udo Scheu, der seinen Arbeitsreich Frankfurt wegen zahlreicher Korruptionsfälle bereits mit einer Bananenrepublik verglich, verlangte bei der Anhörung, auch Umgehungszahlungen in das Gesetz aufzunehmen: „überbezahlte Referate, Beraterverträge ohne Beratung, Aufsichtsratsmandate ohne Aufsicht, Unternehmensbeteiligungen ohne Kapitaleinsatz."

Die Rechtsprofessorin Gertrude Lübbe-Wolff vertrat die Ansicht, „daß ein striktes Zuwendungsverbot an Abgeordnete auch die einzig verfassungskonforme Lösung darstellt". Jede unentgeltliche Zuwendung müsse erfaßt werden. Sonst bleibe die Schutzwirkung des Gesetzes gering. Auch Irsfeld verlangte, jede Zuwendung unter Strafe zu stellen, es sei denn, die Zahlung werde innerhalb von 48 Stunden dem Bundestagspräsidenten mitgeteilt.

Wegen ihrer Unzulänglichkeit und Wirkungslosigkeit war die Abgeordneten-Bestechung 1953 aus dem Strafgesetzbuch herausgenommen worden. Daß jetzt der Rahmen der alten Regelung wieder eingeführt wird, spricht Bände.

Hans-Jürgen Leersch

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (z. Zt. in Urlaub)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J.Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: H.-J. Leersch, J. Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

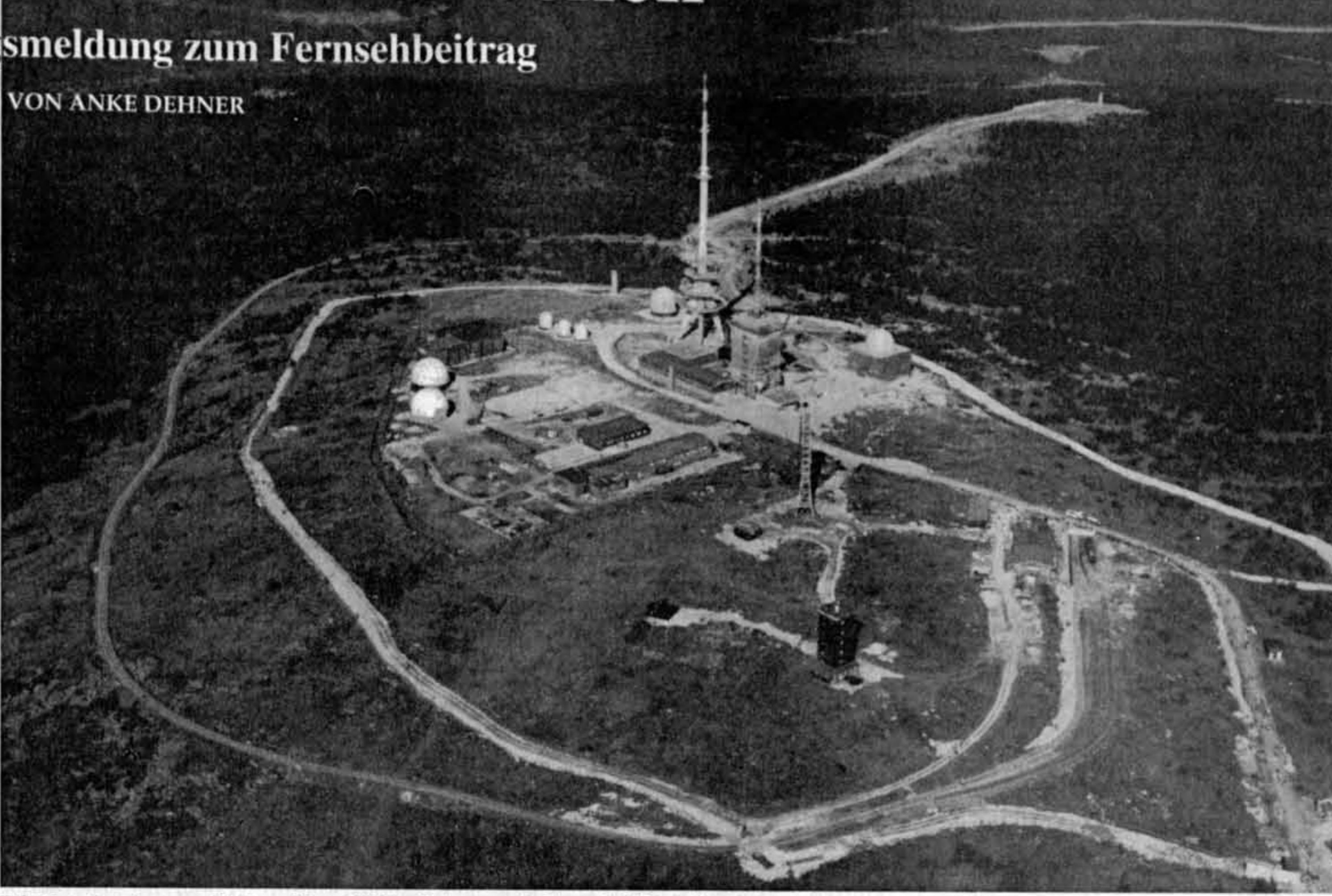
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Horchstation auf dem Brocken

Von der Zeitungsmeldung zum Fernsehbeitrag

VON ANKE DEHNER

Am Anfang stand ein Artikel im Ostpreußenblatt: Im März hatten wir über die ungeniert fortgesetzte Funkspionage der GUS-Streitkräfte auf dem Brocken berichtet. Zuständige Bonner Stellen versuchten die Affäre herunterzuspielen, doch wie durch ein gewitztes Fernsehteam dieser Sachverhalt noch einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde, schildert unser Beitrag.



Die Brockenkuppe (1142 m über NN) mit der russischen Abhörstation

Langsam rumpelt die Schmalspurbahn durch dichten Waldbestand Richtung Gipfel. Dampfschwaden vernebeln Fichten, Moos und Farne, machen die Anwesenheit von Hexen und Zauberern zumindest wahrscheinlicher. Die mangelnde Aussicht stört nicht, Erwachsene schwelgen in nostalgischen Erinnerungen an die gute alte Dampfeisenbahn, Kinder amüsieren sich über das schnaufende Ungetüm.

Der Brocken, mit 1142 Metern höchster Berg des Harzes, ist auch im Spätsommer wichtigstes Touristenziel der Gegend. Unser Kamerateam hat es jedoch nicht auf die Brockenanemone oder andere unschuldige Attraktionen des Nationalparks abgesehen. Uns interessiert vielmehr die russische Militärstation auf dem Brockengipfel, das letzte verbliebene Sperrgebiet auf der Kuppel nach Öffnung der Brockenmauer vor vier Jahren.

Am Anfang stand ein Artikel im Ostpreußenblatt vom 27. März diesen Jahres: „Russische Horchstation. Modernste Technik auf dem Brocken". Der Inhalt: Auf dem Brocken im Harz betreiben die GUS-Truppen bis mindestens 1994 eine Militärstation. Von dort sollen die 12 Offiziere und 30 Soldaten des Stützpunktes nicht nur, wie vertraglich vereinbart, die Flüge eigener Kampfflugzeuge überwachen, sondern auch militärische Bewegungen auf der Westseite bis ins Rheinland hinein. Noch schwerer aber wiegt der

Telekom-Ferngespräche abgehört

Vorwurf, daß die Soldaten der russischen Föderation auch Funktelefonate abhören, die über den nahen Telekom-Turm Wernigerode laufen. Ein Thema, das aufhorchen läßt. In Zeiten der Annäherung zwischen Ost und West sollen die Russen Telefonate abhören? Was ist dran an diesem Vorwurf? Das wollte auch der Mitteldeutsche Rundfunk wissen und beauftragte die Krefelder Produktionsgesellschaft High-Tech Communications mit der Herstellung eines Fernsehbeitrages.

Bereits die ersten Recherchen bestätigen, daß auf dem Brocken etwas faul sein muß. Eine Mauer des Schweigens baut sich auf, wer überhaupt etwas sagt, erklärt sich für unzuständig. Innen- und Postministerium, Militärischer Abschirmdienst (MAD), Telekom, russische Botschaft: sie alle wollen oder können zu dem Thema nichts mitteilen. Erst aus dem Verteidigungsministerium kommt eine vorsichtige Erklärung. Oberstleutnant Wendt: „Es ist nicht auszuschließen – kann allerdings nicht bestätigt werden –, daß von dieser russischen Dienststelle aus die von Ihnen angeführten Aktivitäten ausgeübt werden." Auf gut deutsch: die Russen hören tatsächlich ab.

Inzwischen ist auch ein Abgeordneter des Bundestages hellhörig geworden. Josef Hollerith (CSU) stellt eine parlamentarische Anfrage. Hier heißt es unter anderem: „Ist es richtig, daß bis Ende 1994 zweiundvierzig GUS-Soldaten auf dem Brocken im Harz eine hochmoderne Horchstation weiterbetreiben? Wie steht die Bundesregierung dazu, daß die Abwehrspezialisten auf dem Brocken deutsche Funktelefonate abhören?" Die Antwort kam – woher wohl? – aus dem angeblich nicht zuständigen Innenministerium. Der parlamentarische Staatssekretär im Innenministerium, Eduard Lintner, erwiderte am 26. April 1993 schriftlich auf die Anfrage Holleriths: „Der Gegenstand der Frage ist nach Auffassung der Bundesregierung für eine öffentliche Erörterung nicht geeignet. Der Bundesminister des Inneren ist bereit, im zuständigen Gremium des Deutschen Bundestages Auskunft zu geben". Das ist bis heute nicht erfolgt. Hollerith: „Ich denke, daß diese Nichtaussage bereits Beweis genug dafür ist, daß etwas nicht stimmt."

Inzwischen haben wir nach mehrfacher Anfrage bei der russischen Botschaft immerhin die Mitteilung erhalten, daß wir uns an die Westgruppe der Streitkräfte der Russischen Föderation wenden sollen. Von dort erhalten wir schließlich schriftlich Antwort, in der auf die vertraglich vereinbarten Tätigkeiten auf dem Brocken verwiesen wird. Auf die Anschuldigungen selber wird erst gar nicht Bezug genommen.

Allmählich nimmt die Geschichte Konturen an: sowohl Josef Hollerith als auch Oberstleutnant Wendt vom Pressestab des Verteidigungsministerium erklären sich bereit, vor der Kamera ihre Aussagen zu wiederholen. Allmählich interessieren sich auch andere Medien für das Thema. Am 1. Oktober berichtet der Rheinische Merkur über die „Lauschstation", zwei Wochen später zieht Focus nach.

Montag, 27. Oktober. Erster Drehtag in Bonn. Neben Außenaufnahmen auf dem Drehplan: Interview mit Josef Hollerith. Kameramann und Assistent finden irgendwie in dem engen, mit Akten überfüllten Abgeordnetenbüro noch Platz für Stativ und Licht. Hollerith ist Profi, nach einer halben Stunde ist alles im Kasten.

Genau eine Woche später in aller Herrgottsfrühe Abfahrt Richtung Brocken. Gegen 12 Uhr sind wir in Schierke, eine Stunde später bereits auf dem Gipfel. Oben angekommen, der erste massive Schock: dichte Nebelschwaden schlagen uns ins Gesicht, Wind macht ein normales Fortkommen fast unmöglich. An Außenaufnahmen ist nicht zu denken. Frustriert flüchten wir ins Brockenmuseum.

Hier, im ehemaligen Hauptquartier der Stasi auf dem Brocken, sind neben naturkundlichen Ausstellungsstücken auch alte Abhörgeräte zu sehen. Leider für die Kamera wenig eindrucksvoll. Doch in der Kuppel befinden sich – für die Öffentlichkeit noch nicht zugänglich – immer noch die alten Antennen der Stasi, mit deren Hilfe sie zu DDR-Zeiten den Westen bespitzelt haben. Nach einigem Hin und Her bekommen wir einen Termin mit dem Leiter des Brockenmuseums für den nächsten Tag. Ein schließlich doch etwas versöhnli-

Dem GUS-Lastwagen hinterher

ches Ende eines ansonsten völlig verkorksten Drehtages.

Der nächste Tag fängt gut an: der versprochene Termin mit einem Techniker der Telekom vor dem Funkturm Wernigerode kommt nicht zustande. Wir nehmen schließlich nur das Gebäude auf. Anschließend Straßenumfrage in Wernigerode. Natürlich kennen alle Einwohner die Militärstation. Doch was die Soldaten dort oben tun, will kaum jemand vor laufender Kamera sagen: alte Ängste lassen sich so schnell nicht abbauen.

Plötzlich klappt alles wie am Schnürchen: durch Zufall fährt in Wernigerode ein russischer Militärlaster vor uns her. Wir bleiben hinter ihm, in der Hoffnung, daß er zurück zum Stützpunkt auf dem Brocken will. Und wir haben Glück: er biegt tatsächlich auf die Brockenstraße, wir können ihm bis vor das Tor folgen – natürlich mit laufender Kamera. Und das Glück verläßt uns jetzt nicht mehr: die Aufnahmen in der ehemaligen Stasi-Kuppel werden hervorragend, der Leiter des Brockenmuseums berichtet darüber hinaus, daß bei schönem Wetter, wenn die Kuppeln der russischen Militärstation offenstehen, Lkws mit großen Radarantennen zu sehen sind. Eine Totale des wieder einmal nebelverhangenen Brockengipfels vom nahen Wurmberg aus schließen die Dreharbeiten im Harz ab.

Zwei Tage später noch das Interview mit Oberstleutnant Wendt auf der Hardthöhe, O-Töne eines Fernmeldetechnikers – und das Rohmaterial ist beisammen. Jetzt heißt es ab ins Schnittstudio, Material sichten und Beitrag schneiden. Der Cutter setzt nach den Anweisungen des Redakteurs die gewünschten Bildsequenzen hintereinander. Nach einem Tag ist der Sechs-Minuten-Beitrag geschnitten, in einem weiteren Arbeitsschritt wird der Filmtext geschrieben und von einem professionellen Sprecher gelesen. Nach wochenlangen Vorarbeiten ist es geschafft. In der Sendung „Sachsen Anhalt Spezial" sendet der MDR am 20. Oktober den Beitrag „Abhörstation auf dem Brocken".



Interview auf der Hardthöhe: Oberstleutnant Wendt stellt sich den Fragen von Anke Dehner

In Kürze

Schuldenerlaß unakzeptabel

12,3 Milliarden Mark schuldet Polen den im „Londoner Club" zusammengeschlossenen Banken. Nach mehrmaligem Zahlungsaufschub boten jetzt die Gläubiger einen 35prozentigen Schuldenerlaß an. Dies ist allerdings den Polen zu wenig: Die Hälfte der Schulden soll erlassen werden. Der Schuldner beabsichtige nicht, seine Forderungen zu ändern, erklärte der polnische Chefunterhändler Krzysztof Krowacki bei den Verhandlungen. Es werde keinen Fortschritt bei den Gesprächen geben, solange die ausländischen Banken den polnischen Standpunkt nicht akzeptierten.

Aus dem Weg gegangen

Aus Angst vor polnischen Chauvinisten wurde das zweite Festival der deutschen Minderheit im Oppelner Schlesien von dem symbolträchtigen Annaberg in eine Kulturhalle in Leschnitz verlegt. Der Grund: Beim ersten Festival im vergangenen September mußten rund 800 Polizisten eingreifen, um Zwischenfälle mit den Anhängern des früheren Präsidentschaftskandidaten Tejkowski zu verhindern. Mit Parolen „Deutsche und Juden raus!" und „Polen den Polen" störten die Randalierer das Fest.

Keine Gemeinsamkeiten?

Lediglich 23 Prozent der Deutschen fühlen sich als ein vereintes Volk. 70 Prozent der Bürger in Mitteldeutschland und 60 Prozent der Einwohner der früheren Bundesrepublik empfinden eher das Trennende als Gemeinsamkeit.

Neue Tendenz

Die Zunahme der Gewaltbereitschaft in der Gesellschaft ist nicht mit Fremdenfeindlichkeit zu erklären, stellte eine Forschergruppe aus Trier bei der Auswertung mehrerer Umfragen sowie Polizei- und Gerichtsdaten fest. Die Einstellung der Deutschen zu Ausländern blieb trotz Forderungen nach einer Begrenzung des Fremdenzuzugs unverändert. Ausländerfeindliche Positionen vertritt eine deutliche Minderheit. Eine steigende Tendenz haben die Forscher bei der Billigung von Gewalt zum Erreichen politischer Ziele beobachtet. Während in den vergangenen 20 Jahren lediglich vier Prozent der Bürger in der Gewalt ein Mittel zum Zweck gesehen hätten, akzeptierten es heute nahezu 20 Prozent.

Leipzig:

Brutale Zerstörung in Friedenszeiten

1968 wurde die alte Universitätskirche gesprengt – Diesmal von der kommunistischen Führung

Leipzig vor 50 Jahren: Am 4. Dezember 1943 geschah in meiner Heimatstadt etwas Furchtbares: Der erste große Bombenteppich legte sich auf Leipzig; Phosphor regnete vom Himmel, und viele Tausende Häuser brannten ab, auch mein Elternhaus. Vor allem aber wurden vier elegante, klassizistische Bauwerke, die den riesigen Augustusplatz flankierten, in Ruinen verwandelt: die Oper an der Nord-, das Grassi-Museum an der Süd-, die Hauptpost an der Ost- und das Hauptgebäude der Universität – das Augusteum – an der Westseite; nur ihre Fassaden blieben erhalten. Ein architektonisches Juwel überlebte den anglo-amerikanischen Terrorangriff aber unversehrt: die Universitätskirche aus dem 13. Jahrhundert. Und während in den folgenden Monaten Luftminen einen Straßenzug nach dem anderen zu Schuttbergen zerschmetterten, blieb diese spätgotische Hallenkirche eine Zufluchtsstätte.

Leipzig vor 25 Jahren: Am 30. Mai 1968 geschah in meiner Heimatstadt etwas ebenfalls Furchtbares: Die Universitätskirche wurde „ermordet". Walter Ulbricht, ein Sproß des berüchtigten Leipziger Bordellviertels Naundörfchen, hatte sie sprengen lassen. Ihm waren die christlichen, akademischen, künstlerischen, bürgerlichen Traditionen seiner Heimatstadt zutiefst zuwider. Nichts, was an sie erinnerte, durfte mehr den Augustusplatz säumen, der mittlerweile Karl-Marx-Platz hieß: nicht die klassizistischen Gebäude im Schinkel-Stil, deren Fassaden ohne Mühe hätten wiederaufgebaut werden können; nicht der zauberhafte Barockturm der ausgebrannten Johanniskirche gleich hinter dem Augustusplatz – auf ihrem Friedhof war Johann Sebastian Bach damals beigesetzt –, vor allem aber nicht die Universitätskirche. Sie alle störten Ulbrichts Pläne für den großen, seelenlosen bolschewistischen Aufmarschplatz, der hier entstehen sollte.

Während die Glocken aller Leipziger Gotteshäuser mit wuchtigem Geläut gegen die himmelschreiende Kulturbarbarei protestierten, hallte eine Serie von Explosionen durchs Stadtzentrum. Vor den tränengefüllten Augen der Zuschauer hob sich die Kirche, um dann in sich zusammenzufallen. Eine gewaltige Staubwolke zog durch Leipzigs Straßen. Bei der Stasi herrschte derweil Hochkonjunktur: Sie zerrte protestierende Theologiestudenten aus der Kirche. Sie wollten sich mit dem Gotteshaus in die Luft sprengen lassen. Dann verprügelte die Stasi einen jungen Mann, weil er „Verbrecherbande" gerufen hatte. Ein alter Mann protestierte und wurde blutig geschlagen.

Auch ich gehörte zu jenen, die damals um die Kirche trauerten. Einige Wochen später erhielt ich einen Brief von meiner Mutter. Sie war Oratoriensängerin, lebte bei Frankfurt am Main, fuhr aber regelmäßig zu Bachfesten heim nach Leipzig, so auch zum 3. Internationalen Bachwettbewerb am 20. Juni in der Kongreßhalle am Zoo. In ihrem Brief schilderte sie mir, wie sich während der Preisverleihung wie von Geisterhand über der Bühne plötzlich ein gelbes Transparent enthüllt hatte. Es zeigte die Umrisse der Universitätskirche, ihr Geburtsdatum (1240), ihr Todesdatum (1968) und den schwarzen Schriftzug: „Wir fordern Wiederaufbau." Das Publikum reagierte mit donnerndem Beifall.

Heute wissen wir, wie lange dieser Applaus dauerte: sechs Minuten, gestoppt von Harald Fritzsch, einem der vier Urheber dieser Aktion. Was dann geschah, schildert Fritzsch in seinem Buch „Flucht aus Leipzig" (München 1990) so: „(Der) Beifall ... steigerte sich zum Orkan ... Schließlich war es jemandem gelungen, über die verstaubte Feuerleiter nach oben zu klettern. Das Transparent wurde hochgezogen, fiel aber gleich darauf wieder nach unten ... Begeistertes Klatschen der Leipziger ... Noch einmal hing das Transparent für eine halbe Minute, dann wurde es langsam hochgezogen, unter Pfiffen und Buhrufen."

Fritzsch, damals Physikstudent, hatte zusammen mit dem Physiker Stefan Welzk einen alten Wecker zu einem Selbstauslöse-Mechanismus für das Transparent umgebaut; die beiden flohen anschließend nachts mit einem Faltboot über das Schwarze Meer in die Türkei. Der Physiker Günter Fritzsch, Haralds Vetter, aber wurde später festgenommen, wie auch ein halbes Dutzend anderer, die von den Plänen für die Transparent-Aktion gewußt hatten. Günter Fritzsch wurde wegen angeblichen „Menschenhandels", „staatsfeindlicher Gruppenbildung" und anderer politischer Delikte zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Er wurde erniedrigt, brutal verhört, durfte sein Kind nicht sehen, wurde mit Räubern und Mördern in eine Zelle gesperrt.

20 Jahre später las er in seiner Stasi-Akte, daß all diese Mißhandlungen Teil eines perfiden Plans waren, ihn als Inoffiziellen Mitarbeiter (IM) anzuwerben. Günter Fritzsch nun tat zweierlei: Erstens schrieb er ein Buch (Gesicht zur Wand, Leipzig 1933) über diese Erlebnisse; darin schildert er plastisch den Alltag in einer DDR-Zelle, die Verhöre, den Galgenhumor der Gefangenen im Zuchthaus Brandenburg. Zum anderen aber macht er sich mit seinem Vetter Harald, mit Stefan Welzk und Rudolf Treumann, dem vierten Mitverschwörer, der ebenfalls im Stasi-Gefängnis saß, für das stark, was sie vor 25 Jahren gefordert hatten: den Wiederaufbau der Universitätskirche. **Uwe Siemon-Netto**

Hamburg:

Richard Wagners Enkel hilft Tilsit

Preisträger schenkt seine Auszeichnung dem 100jährigen Theater

Eine erfreuliche Nachricht für alle Freunde des Tilsiter Theaters kam aus Bayreuth: Wolfgang Wagner, Enkel des 1883 verstorbenen Komponisten Richard Wagner, spendet der traditionsreichen Bühne 15.000 Mark. Mit dieser Summe ist der diesjährige „Friederich-Baur-Preis" dotiert, der dem Regisseur und Leiter der weltberühmten Wagner-Festspiele für seine künstlerischen Leistungen verliehen wurde. Wolfgang Wagner antwortete somit auf den Spendenaufruf des Tilsiters Walter Stuhlemmer, der anläßlich der Hundert-Jahr-Feier des Theaters in der ostpreußischen Stadt im vergangenen Sommer veröffentlicht wurde.

Die von der Stadtgemeinschaft Tilsit in Zusammenarbeit mit der russischen Theatertruppe herausgegebene Broschüre mit dem Spendenaufruf stieß auch sonst auf ein durchaus positives Echo. Presse, Rundfunkanstalten sowie deutschsprachige Schauspielhäuser konnten auf diese Weise Interessantes über Geschichte und Gegenwart des „Theaters mit vielen Namen" erfahren. Zudem haben mehrere Gastaufführungen in Nordrhein-Westfalen ein breiteres deutsches Publikum auf die Tilsiter Mimen aufmerksam gemacht. So wurden außer Geld auch Ausrüstungsgegenstände für den Bühnenbau und Ausstattungsmaterial für Kostüm- und Maskenbildner gespendet. Die Berliner „Komische Oper" stellte zum Beispiel Scheinwerfer und Schminkutensilien zur Verfügung. Mittlerweile gehören sogar Nägel und Schrauben zu der Fracht, die auf ihre Reise nach Tilsit wartet. Obwohl das Spendengut noch in den Räumen des Hamburger Schauspielhauses aufbewahrt wird, mit dem Walter Stuhlemmer als Fachberater verbunden ist, werden schon jetzt weitere Hilfsaktionen geplant. Daß die materielle Unterstützung nicht nur dem Theater zugute kommt, davon sind viele Freunde der Tilsiter Bühne überzeugt. Seit die Grenzen zu ganz Ostpreußen wieder offen sind, können immer mehr westdeutsche Besucher Qualität und Einfallsreichtum der russischen Künstler bewundern. Für sie werden jetzt in Tilsit Konzerte und kleine Bühnenstükke arrangiert. **Karin Morawietz**



Böhmen:

Spioniert BGS im Sudetenland?

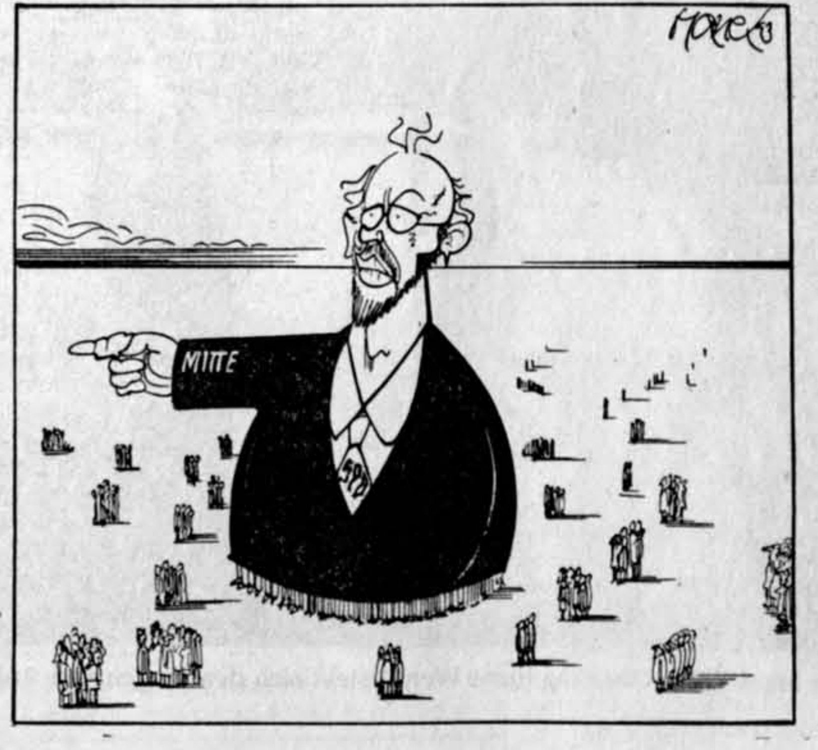
Vorwürfe gegen Grenzschutz zurückgewiesen – auch Prag dementiert

Nach einem Beitrag in dem ARD-Magazin „Fakt", der vom Mitteldeutschen Rundfunk produziert wurde, soll der Bundesgrenzschutz bis zu zehn Kilometern auf dem Territorium der Tschechischen Republik „nachrichtendienstliche Aktivitäten" durchführen. Die Autoren der Sendung berufen sich dabei auf die eidesstattliche Erklärung eines tschechischen Soldaten. Auf diese Weise wolle der Bundesgrenzschutz illegale Grenzgänger ermitteln.

Das Bundesinnenministerium wies diese Vorwürfe zurück. Auch die Sprecherin des tschechischen Innenministeriums nannte diese Behauptungen als „kompletten Unsinn". Die Zusammenarbeit zwischen deutschen und tschechischen Grenzorganen sei ausgezeichnet. Beim Bundesgrenzschutz hat diese Sendung Empörung ausgelöst. So konnte in der Sendung „nachgefragt" bei „1-Plus" der Moderator nicht erklären, was unter „nachrichtendienstlichen Aktivitäten" zu verstehen sei. Nach seiner Meinung habe der Bundesgrenzschutz auf tschechischem Gebiet Funksprechgeräte gebraucht. Im übrigen berief man sich auf die journalistische Schweigepflicht, um den Informanten nicht in Schwierigkeiten zu bringen.

Die Diffamierungskampagne gegen die Polizei des Bundes wird mit der deutschfeindlichen Stimmungsmache linker und rechter Gruppen in der Tschechischen Republik in Verbindung gebracht. Im Grenzgebiet schüren die ehemaligen Kommunisten und Nationalisten die Angst vor der „Germanisierung". Bei einer Pressekonferenz erklärte der Vorsitzende der Republikaner (SPR-RSC), M. Sladek, die Rückkehr der Sudetendeutschen in die Tschechische Republik werde vorbereitet. Gegenüber dem Wochenblatt „Republika" sagte er, die Neubesetzung des Sudetengebietes stehe in der gleichen Weise bevor wie die Teilung der ehemaligen Tschecho-Slowakei. Auch die ehemaligen Kommunisten verunsichern die Bevölkerung mit der „deutschen Gefahr" im Grenzgebiet zur Bundesrepublik Deutschland.

In BGS-Kreisen kam zum Ausdruck, daß Angehörige des früheren tschechoslowakischen Geheimdienstes, StB, ihre Hand im Spiel gehabt haben könnten. So bestehen Ähnlichkeiten mit früheren „aktiven Maßnahmen" der ehemaligen kommunistischen Geheimdienste. Ziel dieser Maßnahmen war, politische Entwicklungen zu beeinflussen, die soweit gingen, Politiker zu stürzen. **Adolf Wolf**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Parlamentswahl:

„Rußland, wohin jagst Du? Gib Antwort!"

12. Dezember 1993: Der zweite Anlauf zu einem demokratischen Rechtsstaat in der Geschichte

Die auf den 12. Dezember angesetzte Wahl zum neuen russischen Parlament und die Volksabstimmung über die neue Verfassung markieren ein historisches Datum in der Geschichte Rußlands. Es handelt sich um den zweiten Anlauf zu einem demokratisch-rechtsstaatlichen Staatswesen. Der erste Versuch war vor ziemlich genau 76 Jahren die Wahl zur Verfassunggebenden Versammlung gewesen, am 12. November 1917, bereits im Schatten des bolschewistischen Machtergreifungsputsches eine Woche zuvor. Die Bolschewiki hatten dabei eine vernichtende Abfuhr erlitten mit nur 175 Mandaten von 707 Sitzen und einer absoluten Mehrheit von 370 Mandaten ihrer schärfsten Konkurrenten, der Sozialrevolutionäre.

Diese Konstituante erlebte am 18. Januar 1918 nur eine Sitzung und wurde am Tag darauf von den Roten Garden mit Gewalt auseinandergejagt. Mit dem höhnischen Kommentar Leo Trotzkijs an die Adresse der Mehrheit „Eure Rolle ist ausgespielt, schert euch hin, wo ihr von nun an hingehört – auf den Kehrichthaufen der Geschichte!" hatte die totalitäre Einparteiherrschaft begonnen.

Sie währte 74 Jahre bis zum August 1991. Auch die von Gorbatschow im Frühjahr 1990 angesetzten Wahlen zum Obersten Sowjet und zum Volksdeputiertenkongreß waren Kosmetik geblieben: 85 Prozent der Sitze waren noch für die alte Nomenklatura reserviert. Der Volkskongreß-Vorsitzende Chasbulatow hatte auch nach dem August 1991 unentwegt versucht, das Rad, wenn nicht zurückzudrehen, so zumindest anzuhalten. Damit ist er am 3./4. Oktober 1993 mitsamt seiner rotbraunen Kongreß-Mehrheit gescheitert. Der Weg wurde frei für die Wahl am 12. Dezember zur neuen „Staatsduma" (anstelle des Obersten Sowjet) mit 450 Abgeordneten, von denen die eine Hälfte nach Partei-Listen, die andere in 225 Wahlkreisen nach Mehrheitswahlrecht gewählt werden soll. Für die Listenwahl wurden bis zum 6. November 13 Parteien, Wahlbündnisse oder Bewegungen zugelassen, die jeweils mindestens 100 000 Unterschriften hatten aufbieten können.

Drei große Strömungen haben sich herausgebildet: Das Lager der „Reformdemokraten", die „Zentristen" und das Lager der Kommunisten und Nationalisten. Im ersteren versammeln sich – im weitesten Sinne – die Anhänger Jelzins, die aber durchaus differenziert auftreten. Während das Wahlbündnis „Rußlands Wahl" („Wybor Rossii") von bekannten Namen wie dem derzeitigen Ersten stellvertretenden Ministerpräsidenten Jegor Gaidar, Außenminister Kosyrew und anderen angeführt wird, artikuliert die „Partei der russischen Eintracht und Einheit" mit weiteren Ministern und Beratern des Präsidenten auch deutliche Kritik an der bisherigen Schocktherapie der Wirtschaftsreformen und dies ebenso wie die „Russische Bewegung für demokratische Reformen". Ist bei der „Russischen Einheit" Jelzins Stellvertretender Ministerpräsident Schachrai Spitzenkandidat und etwa der junge Sergej Stankjewitsch Bewerber um das Moskauer Duma-Mandat, wird die Demokratische Reformbewegung von landesweit bekannten Persönlichkeiten wie dem Petersburger Oberbürgermeister Anatolij Sobtschak und dem früheren Moskauer Stadtoberhaupt Gavriel Popow angeführt, und auch der frühere Gorbatschow-Vertraute Alexander Jakowlew, einer der glaubwürdigen Repräsentanten des Wandels, steht auf diesem „Ticket".



Das dringenste Gebot für Rußlands Politik: Die Not der Menschen zu lindern. Das obdachlose Kind zählt zu den Ärmsten im Lande, die auf eine bessere Zukunft hoffen

Im „Zentrum" sieht sich die „Staatsbürgerliche Union für Stabilität, Gerechtigkeit und Fortschritt" angesiedelt, die Nachfolgeorganisation der „Bürgerunion", der auch der am 4. Oktober mit Chasbulatow gescheiterte Vizepräsident Alexander Ruskoj angehört hatte. Wie bei dieser ist auch hier wieder der harte Kern die von Arkadij Wolski geführte Interessenvereinigung der Direktoren der Staatsbetriebe, deren Positionen von „sozialer Abfederung" der Reformen bis zur unverhohlenen Erhaltung der staatlichen Wirtschaftslenkung reichen. Hier bestehen auch Querverbindungen zu Gewerkschaften, etwa der Wald- und Bauarbeiter, und zu den ebenfalls mächtigen Kolchosdirektoren, insgesamt eine Gruppierung, mit deren beachtlicher Wählergunst man wird rechnen müssen.

Gleiches gilt für die „Kommunistische Partei der Russischen Föderation" mit angeblich 600 000 einstigen KPdSU-Mitgliedern und noch immer guter Infrastruktur. Die ihr benachbarte „Agrarpartei Rußlands" wendet sich entschieden gegen die Zulassung privaten Landbesitzes, obwohl die neue Verfassung ihn erlaubt. Die sogenannte „Liberal-Demokratische Partei" repräsentiert für die Wahlen die nationalistisch-chauvinistische Rechte, nachdem weitere rechtsaußen angesiedelte Gruppierungen wegen tatsächlicher oder angeblicher Nichterfüllung der Registrierungsbedingungen zur Wahl nicht zugelassen wurden. Ihr demagogischer Vorsitzender Wladimir Schirinowski hatte bei der Präsidentenwahl im Juni 1991 immerhin den dritten Platz mit 7,8 Prozent der Stimmen (Jelzin damals 57 Prozent) erreicht.

Natürlich sind die meisten dieser Parteien und Wahlbündnisse noch immer weitgehend „Kopfgeburten", geschart um Persönlichkeiten und noch immer in einem flüssigen Aggregatzustand, in der Breite der Gesellschaft (wohl mit Ausnahme der Kommunisten) noch ungenügend verankert. Andererseits ist nicht zu übersehen, daß sich überall im Lande, gerade auch in den von Moskau fernen Regionen, vieles zu regen beginnt und vor allem eine junge Generation der zwischen Dreißig- und Vierzigjährigen ihre Chancen wahrzunehmen beginnt. Die Entwicklung in Rußland beruht heute nicht mehr nur auf den zwei Augen Jelzins. Auf Nikolai Gogols bange Frage in den „Toten Seelen" „Rußland, wohin jagst du? Gib Antwort! Du bleibst stumm" sollte man heute nicht nur mit Skepsis reagieren. Die Stimmen der Antwort werden lauter und fester. Der Artikel 1 der neuen Verfassung, die am 12. Dezember zur Abstimmung steht, lautet: „Die Russische Föderation ist eine demokratische, föderalistische und rechtsstaatliche Republik." Wer hätte noch vor kurzer Zeit dies für möglich gehalten.

Klaus Hornung

Ungarn:

Gedenken an Opfer des Aufstandes

Stalinistische Verbrecher werden jetzt zur Verantwortung gezogen

Im ganzen Land gedenken in diesen Wochen und Monaten die Ungarn des Volksaufstandes von 1956, der so blutig niedergeschlagen wurde und so viele Opfer forderte. Nach der politischen Wende, die dem Land einen wirtschaftlichen Umschwung bescherte, beginnt jetzt die Aufarbeitung der stalinistischen Verbrechen, in die ehemalige kommunistische Funktionäre verwikkelt waren.

So sollen jetzt die Verantwortlichen des antisowjetischen Aufstandes von 1956 in Ungarn zur Verantwortung gezogen werden, die für das Blutbad von Tausend unbewaffneten Demonstranten verantwortlich waren. Zumeist sollen dafür Chefs der kommunistischen Partei und Armee-Offiziere verantwortlich sein. Der Justizminister will den ausgearbeiteten Bericht der Generalstaatsanwaltschaft zuleiten. Ein kürzlich angenommenes Gesetz ermöglicht die Bestrafung der ehemaligen Politiker und Funktionäre.

Die ungarischen Armee-Generale haben aber auch die Erschießung von Soldaten zu verantworten, die zu den Freiheitskämpfern übergelaufen waren, oder zu hohen und schweren Haftstrafen verurteilt wurden. Wieviele Opfer nach dem Volksaufstand von 1956, der unter den Schüssen sowjetischer Panzer zusammengebrochen war, und bei der anschließenden Massenflucht von 200 000 Magyaren in die freie Welt forderte, ist nicht bekannt, oder man wollte bisher nicht darüber sprechen. Nach Schätzungen sollen es 20 000 Opfer sein.

Wegen ihrer Beteiligung am Aufstand im Herbst 1956 wurden 247 Ungarn hingerichtet, unter denen sich der frühere Ministerpräsident Imre Nagy und sein Verteidigungsminister General Pal Maleter befand. Die Zahl der Hingerichteten beruht auf einer Prüfung amtlicher Unterlagen über die im Zeitraum zwischen 1956 und 1961 vollstreckten Todesurteile. Frühere Angaben benennen 4000 Hinrichtungen.

Ungarn will auch Schluß machen mit den Unrechtsurteilen aus der Zeit der Schauprozesse. Die Akten von rund 10 000 Schauprozessen, die zwischen 1945 und 1962 geführt wurden, bei denen der Verdacht auf manipulierte Beweise besteht, sollen überprüft werden.

Nach der Rehabilitierung der Freiheitskämpfer nach der politischen Wende, sind inzwischen Tausende ins Ausland geflohene Widerstandskämpfer in ihre geliebte Heimat zurückgekehrt. Zum Segen Ungarns, denn sie brachten das im Ausland erworbene Wissen und die Technologie mit, die ihr Leben wirtschaftlich voran brachte.



Wurde in Szekesfehervar von der ungarischen Militärakademie mit der „Goldenen Ehrennadel" geehrt: Bruno Schmidt, der 1956 Hunderten die Flucht über den Neusiedler See ermöglichte

Sie sind heute fast alle angesehene und wohlhabende Bürger ihres Landes.

Auch in Szekesfehervar gedachten die Bürger mit Kundgebungen und Kranzniederlegungen am Ehrenmal des Ersten Weltkrieges der Opfer des Volksaufstandes 1956, mit Aufstellen brennender Kerzen an den Mahnmalen. Im Club „Freies Szekesfehervar" trafen sich 50 Freiheitskämpfer zu einem Rede- und Diskussionsabend, zu dem auch unser „Ostpreußenblatt"-Autor, Globetrotter und Bildberichter Bruno Schmidt als Ehrengast eingeladen war, weil er 1956 hunderten Familien die Flucht über den Neusiedler See ermöglichte.

P. M.

Leserbriefe

Figur war nicht mehr da

Betr.: Folge 43/93, Seite 9, „Besessen von der Kunst ...", von Silke Osman

Die Bildhauerin Hilde Leest war meine Tante, ich selbst bin in Königsberg geboren. Jahrgang 1935. Für das 1934 neu erbaute Haus ihrer Eltern in Königsberg auf den Hufen in der Clausewitzstraße 2 hatte sie für die Eingangstreppe eine Statue geschaffen, „Der Wächter" genannt, altägyptischen Vorbildern nachempfunden, auf einem Sockel stehend, mit einem umlaufenden Fries, ebenfalls altägyptische Figuren darstellend. Ich selbst kann mich auch noch gut an diese Figur erinnern, die uns Kindern allerdings immer etwas unheimlich vorkam.

Im August dieses Jahres kehrte ich per Schiff nach 49 Jahren das erste Mal in meine Heimatstadt zurück und suchte auch das Haus meiner Großmutter auf. Die Figur war natürlich nicht mehr vorhanden, aber überraschenderweise der Sockel, der noch an seinem alten Platz vor dem Eingang stand. Mit Hilfe meines sehr gut Deutsch sprechenden Taxifahrers konnte ich mich gut mit den heutigen Bewohnern verständigen, wurde ins Haus eingeladen, und es ergab sich ein sehr herzliches Verhältnis, da ich auch einige alte Fotos des Hauses und seiner damaligen Bewohner dabeihatte.

Zum Abschied bot man mir den Sockelstein als Geschenk an. Ich nahm freudig an und wir schleppten den Stein mühsam ins Auto, brachten ihn zum Schiff und glücklich nach Lübeck. Jetzt steht der Stein vor meinem Eingang und ich suche noch eine ähnliche Wächterfigur. Somit ist es wohl das einzige von Hilde Leest erhaltene Werk aus der Zeit vor 1945, das noch existiert.

Zu der am Ende ihres Artikels erwähnten Einsamkeit wäre zu sagen, daß diese eine selbstgewählte war. Bis 1965 wohnten meine Eltern und ich in Berlin und sie war oft bei uns und wir bei ihr zu Gast. Nach unserem Wegzug zog sie sich fast gänzlich von allem zurück.

Albrecht Platz, Henstedt-Ulzburg

Mit keinem Wort erwähnt

Betr.: Folge 42/93, Seite 11, „Das Landschaftsbild hat sich verändert"

„Sieg oder bolschewistisches Chaos" war die Alternative auf Maueranschlägen (als wenn es noch Alternativen gab), als ich Tilsit verließ. Nun, der Sieg fand nicht statt, dafür aber das Chaos, das zu oft als Befreiung bezeichnet wurde. Es dauert an und an. Es war auch nicht das erste Mal, daß Tilsit sich in „russischen Händen" befand. Mal waren die Franzosen da, dann die Schweden, dann die Pest. Man überlebte und richtete sich ein. Mit dem Bolschewismus dagegen sah es anders aus. Hier erwartete man nichts und war nur bedingt enttäuscht. Hier bin ich bei dem Bericht, mit dem ich stellenweise Schwierigkeiten habe.

Ein „junger Europäer" auf Spurensuche oder Zeitvertreib, der sich im gleichen Satz zum „Westeuropäer" durchgerungen hat, fragt sich, ob „Heimat", „Volk" und „Vaterland" nicht verdächtige Begriffe sind, fragt sich, wer dort die Juden vertrieben hat und ob eine sibirische Familie nach dreijähriger Wohnzeit kein Heimatrecht hat? Das Heimatrecht der Ostpreußen wird mit keinem Wort erwähnt. Da ahnt man nur die Gefühle (anstatt die Mutter fragen). Krieg kann seiner Generation natürlich nicht passieren und jetzt schon gar nicht (man baut ja zigtausende Atomsprengkörper ab). Um die Juden braucht er sich keine Sorgen zu machen, die haben sich (und ihr Land) nie aufgegeben; den Polen fiel das nach mehreren Teilungen auch nicht ein.

Horst Possekel, Fabreville, Canada

Rumänien:

Noch immer am Rande Europas

Zwischen schleppenden Reformen und fehlenden Investoren

Nachrichten aus Rumänien sind rar, ebenso wie aus seinem südlichen Nachbarn Bulgarien. Das Land, bis 1989 von dem wohl grausamsten aller damaligen Ostblock-Diktatoren, Çeauçescu, in den finsteren Keller Europas verwandelt, hat sich – so scheint es – noch immer nicht ganz aus seiner Isolation lösen können. Das hat Gründe: Bei den ersten freien Wahlen entschieden sich die Rumänen mit Staatschef Iliescu für einen alten Kommunisten und gegen die von West- und Mitteleuropäern favorisierte Opposition. Daraufhin verbreitete sich der Eindruck, das Land bliebe wohl noch auf lange Zeit im roten Sumpf stecken. Investoren meiden den Karpaten-Staat.

Mittlerweile hat sich das Bild verbessert. Zwar hält die Demokratie Rumäniens natürlich noch nicht den mitteleuropäischen Maßstäben stand – was freilich auch niemand nach so kurzer Zeit erwarten konnte. Dennoch hat die befürchtete Rolle rückwärts in eine neue, leicht gedämpfte Diktatur nicht stattgefunden. Daß die Opposition praktisch ohne Einfluß auf die Regierung ist, liegt mehr an ihrer eigenen Halsstarrigkeit, auf keinen Fall mit den „alten" Mächten zu koalieren, als am ungehemmten Machtstreben Iliescus.

An seiner Isolation und dem geringen Interesse ausländischer Investoren trägt Rumänien allerdings auch selbst Schuld. Allein schon die stundenlangen Wartezeiten an den Grenzen vermitteln nicht gerade den Eindruck eines weltoffenen Landes. Zudem darf bezweifelt werden, ob Iliescu mit seinem Ministerpräsidenten Vacaroiu die richtige Wahl getroffen hat. Dieser war früher Planungsfunktionär und man sagt ihm ein entsprechend gespanntes Verhältnis zum freien Markt nach. Schließlich hat Bukarest noch immer nicht die Wechselkurse der Landeswährung Lei freigegeben, was den internationalen Handel nicht gerade erleichtert.

Alles in allem aber muß dem Land zugute gehalten werden, daß es – im Gegensatz zu anderen einstigen Ostblockstaaten – noch keine dicken Schlagzeilen machte wegen nennenswerter sozialer Unruhen. Dies, obwohl große Teile der Bevölkerung in für europäische Verhältnisse kaum vorstellbarer Armut leben müssen.

H. T.

Sie war eine sehr unbequeme Frau

Die Danzigerin Käthe Schirmacher kämpfte für die Rechte der Frau und die Freiheit der Nation

Als vor 100 Jahren der Weltkongreß der Frauen in Chikago stattfand, war Käthe Schirmacher (1865 bis 1930) die Sprecherin der deutschen Frauendelegation, die vom „American Council of Women" zu einem Vortrag über Frauenprobleme nach Amerika eingeladen worden war. Fließend beherrschte die Danzigerin die beiden Kongreßsprachen Englisch und Französisch, immer wieder mußte sie daher in Interviews für die amerikanische Presse über die sozialen Zustände in Deutschland berichten.

Der Weg, den Fräulein Schirmacher bis dahin zurückgelegt hatte, war ganz ungewöhnlich für eine junge Frau im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts. Die höchste Bildungsstufe, die sie erreichen konnte, war der Abschluß des Städtischen Lehrerinnenseminars in Danzig. Käthe ging danach als Erzieherin nach Berlin, wo sie im Hause des Reichstagsabgeordneten Heinrich Rickert wohnte, eines Freundes ihrer Familie. Im Berliner Reichstag hörte sie Bismarck sprechen, eines ihrer „großen Erlebnisse", wie sie später schrieb.

Nach längerem Aufenthalt in Paris, wo sie als erste Deutsche das französische Staatsexamen bestand, mit der Berechtigung, an höheren Mädchenschulen in Deutsch und Französisch zu unterrichten, wechselte sie nach Zürich, um an der Eidgenössischen Hochschule zu promovieren. Mit einer Dissertation über den französischen Freidenker und Philosophen Th. de Viau erwarb Käthe Schirmacher den Dr. phil.

Die Gründung des „Bundes deutscher Frauenvereine" fand 1894 statt. Bald bildeten sich zwei Richtungen heraus: ein gemäßigter Flügel mit Auguste Schmidt und Helene Lange an der Spitze und eine „radikale" Richtung, der Dr. Käthe Schirmacher angehörte. Der Gegensatz beider Richtungen lag eigentlich nur in ihrer unterschiedlichen Haltung zum Frauenstimmrecht. Während man aber im Ausland die außerordentlichen Qualitäten Fräulein Schirmachers anerkannte und bewunderte, denn sie war ja nicht nur eine geistreiche Rednerin und Debattiererin, die eine brillante Feder schrieb, sondern auch eine charmante, gutaussehende Dame, wuchs die Schar ihrer Gegner in der Heimat. Dafür gab es mancherlei Gründe. Als Ostdeutsche und scharfe Beobachterin der polnischen Aktivitäten im Ausland, besonders in Paris, hielt die Danzigerin in Ausnahmefällen auch Ausnahmegesetze in der Ostmarkenpolitik für notwendig. Sie unterstützte die Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen und machte auf den großen ostdeutschen Frauentagungen (1906 in Elbing, 1911 in Kulm, 1913 in Zoppot) auf die Gefahren für Deutschland aufmerksam.



Dr. Käthe Schirmacher: Ein ungewöhnliches Leben — Foto Archiv Ruhnau

Ein weiterer Gegensatz entstand aus Käthe Schirmachers Eintreten für die Rechte der Hausfrauen. Sie hatte auf ihren Vortragsreisen häufig erlebt, daß die Masse der bürgerlichen Frauen den Bestrebungen der weiblichen Emanzipation teilnahmslos gegenüberstand, da man hierin nur Forderungen der berufstätigen Frauen vertreten sah. Gelang es dagegen, die Hausfrauen in die Frauenbewegung einzubeziehen, dann konnte man die Arbeit auf eine breitere bürgerliche Basis stellen. Sie sah deutlich, wie infolge Gleichgültigkeit des Bürgertums die deutsche Frauenbewegung mehr und mehr entnationalisierte und den überstaatlichen Mächten in die Hände spielte.

Käthe Schirmachers Kampf galt auch der verkehrten Geschlechtsmoral und der Prostitution. Als sie erkannte, daß der Tanz ums Goldene Kalb, der Mangel an Ehrfurcht, die Überbetonung des Geschlechtlichen von Jahr zu Jahr auch in Deutschland zunahm, versuchte sie, der Jugend ein Leitbild zu geben.

Lange vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges erkannte die Danzigerin mit der ihr angeborenen Beobachtungsgabe die fortschreitende Einkreisung und Vereinsamung Deutschlands. Die Mobilmachung des 1. August 1914 erreichte sie in dem kleinen mecklenburgischen Landstädtchen Marlow, wo sie zusammen mit Klara Schleker wohnte. Die beiden Frauen eilten nach Berlin und organisierten die ostpreußische Flüchtlingshilfe. Daneben wurde die Vortragstätigkeit fortgesetzt. Es galt nun, die Frauen auf einen umfassenden Kriegseinsatz vorzubereiten.

Als Justizrat Claß in Danzig nach Bekanntgabe der Wilsonschen Friedensbedingungen am 12. Oktober 1918 die „Nationale Verteidigung" ausrief, übernahm Fräulein Schirmacher als verantwortliche Leiterin die Geschäftsführung des „Volksausschusses für Nationale Verteidigung", welcher der Erhaltung des Deutschtums diente. Diese Arbeit mündete am 12. Dezember 1918 in die Gründung der „Deutschnationalen Volkspartei", DNVP. Die stärkste Rechtspartei in der Weimarer Republik setzte sich für den monarchischen Gedanken ein und trat in scharfer Form gegen die internationalen Sozialisten auf. 1919 zog Dr. Schirmacher mit 43 weiteren DNVP-Abgeordneten in den Reichstag ein.

In den neuen Reichstag wurde Dr. Schirmacher dann nicht mehr gewählt. Den alten westpreußischen Wahlkreis hatte sie durch das Versailler Diktat verloren. Ihre Partei stellte sie zwar in Niederschlesien neu auf, wo sie einen intensiven Wahlkampf führte, aber dann entschloß man sich, die Provinz durch einen Agrarier vertreten zu lassen. In ihren Tagebuchaufzeichnungen bemerkt sie bitter: „Der Mann wird Deutschland lieber zugrunde gehen als es durch eine Frau retten lassen."

Von Berlin aus nahm Käthe Schirmacher ihre Vortragstätigkeit wieder auf. Daneben entstand ihre Selbstbiographie „Flammen", 1921 in Leipzig erschienen. Es folgten die Grenzlandbücher „Die Ostmark" und „Die Geknechteten". Ab 1926 erhielt die Danzigerin von Reichspräsident Hindenburg für ihre Verdienste um die Ostprovinzen auf Lebenszeit einen Ehrensold zugesprochen.

Nach ihrem 65. Geburtstag erkrankte Käthe Schirmacher. Ein Aufenthalt in Meran sollte Besserung bringen. Es wurde eine Fahrt ohne Rückkehr. Am 18. November 1930 schloß sie für immer die Augen. Ihr Grabstein, zu dessen Errichtung Frauen aus ganz Deutschland Geld sammelten, trägt die Worte:

„Wer erlebte, was ich erlebt,
Wer kämpfte, wie ich gekämpft,
Der lebt nicht mehr sich selbst,
Der lebt dem Land."

Rüdiger Ruhnau

Am Abend kam das Christkindchen

Eine Erzählung aus unserer Zeit – Von Ingrid Würtenberger

Das ältere Ehepaar saß erwartungsvoll beim Weihnachtsbaum. Die Kerzen hatten sie am Vorabend schon angezündet und sich die kleinen gegenseitigen Gaben beschert, die eigentlich völlig überflüssig waren, denn sie hatten ja alles. Ihre beiden erwachsenen Kinder waren weit. Weihnachten schien zunächst ein stilles, ja, einsames Fest zu werden für das Paar Herbert und Elfriede. Kürzlich aber hatte sich für sie etwas verändert. Sie hatten beide sehr betroffen von den neuen Kriegsschauplätzen erfahren und sich dabei des letzten großen Krieges erinnert und der Flucht, die jeder von ihnen unter unsäglichen Verlusten erlebt hatte. Da faßten sie den Entschluß, den neuen Flüchtlingen zu helfen. Es waren da ja noch die beiden Zimmer ihrer erwachsenen Kinder. So hatten sich Herbert und Elfriede bereiterklärt, ein altes Paar, ähnlich wie sie selber, aufzunehmen und mit ihm ihre Sicherheit zu teilen.

Während sie auf den Bescheid einer entsprechenden Zuweisung warteten, meldeten sich Bedenken bei ihnen, zumal die Reaktion ihrer Bekannten oft abweisend war: „Wer weiß, was ihr euch da eingebrockt habt, wie euer schönes Haus nächstes Jahr aussieht ..." Von solchen Einwendungen verunsichert, sahen Herbert und Elfriede auf den 24. Dezember, wo die „Fremden", wie sie allgemein bezeichnet wurden, eintreffen sollten. Vielleicht wußten die gar nicht, was Weihnachten ist, vielleicht waren sie Andersgläubige, nicht einmal Christen?

Vorsichtshalber hatten Herbert und Elfriede ihren Christbaum schon am Abend des 23. Dezember geschmückt und die Kerzen angezündet, ihr eigenes Fest also bereits gefeiert. Nun war es Heiliger Abend, doch die erwarteten Flüchtlinge waren noch immer nicht eingetroffen.

Von der gegenüberliegenden Straßenseite leuchteten die Christbäume, es war die Zeit, wo beschert wurde, als es endlich läutete. Eine junge Betreuerin, selbst überarbeitet und erschöpft wirkend, schob Herbert ein blutjunges Paar entgegen: „Hier, bitte, die haben es am nötigsten, nehmen Sie sie. Wir kümmern uns bald weiter um die beiden." Herbert fand kein Wort der Entgegnung, und Elfriede wurde blaß, als sie die jungen Fremden sah, deren Augen sich stumm geweitet auf sie richteten.

„Schöne Bescherung", war das erste, daß Herbert wieder zu sagen wußte. Elfriede bemühte sich um die notwendigste Verständigung mit dem verschüchterten Paar. Sie seufzte, als sie den beiden die Zimmer zeigte. Wie sollte das nur werden, zumal die junge Frau hochschwanger war? Wieso nahmen auch die Behörden so wenig Rücksichten, wenn man sich hilfsbereit zeigte? Sie haderte mit allem, als sie wieder bei Herbert saß und die neue Situation mit ihm diskutierte.

„Gibt immer eine Lösung", meinte Herbert beschwichtigend, „setz dich jetzt her zu mir, und ich lese die Weihnachtsgeschichte, wie jedes Jahr." Als er die Stelle erreicht hatte, wo es heißt: „... und sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe ...", hörten sie ein zaghaftes Klopfen an der Tür. Elfriede öffnete und sah sich dem jungen Mann gegenüber, der aufgeregt flüsterte: „Komm – komm!"

Mit raschen Schritten folgte Elfriede ihm zu seiner Frau, bei der die Wehen eingesetzt hatten. Das nächste Krankenhaus lag weit ab von der kleinen Ortschaft. Und wer könnte überdies bei der nächtlichen Straßenglätte wagen, die Gebärende die lange Strecke zu transportieren?

Plötzlich fiel Elfriede die alte Frau Kallweit ein, die damals auch als Flüchtlingsfrau hierhergekommen und dann viele Jahre als Hebamme tätig gewesen war. „Herbert", rief sie, „Herbert, ich laufe schnell zur Kallweiten, sie muß hier helfen!"

Was dann kam, überstürzte sich. Die alte Hebamme reagierte wie beflügelt, es schien ihr etwas Wunderbares, mit ihren 75 Jahren noch ein „Christkindel" zu holen. Die Geburt verlief ohne Komplikationen; als die Glocken zur Mitternachtsmesse läuteten, tönte der erste Lebensschrei des Neugeborenen dazwischen. „Nuchen", sagte die Kallweit, als sie die Wöchnerin versorgt hatte, „hat immer so sollen sein, wie's kommt. Junges Leben in der Weihnachtsnacht, wenn das nicht Glück sein soll fürs Haus!"

Elfriede und Herbert sahen sich an. Es würde wieder junges Getrappel und fröhliches Lachen geben, alles, das sie seit Jahren um sich vermißt hatten. „Nun haben wir die Weihnachtsgeschichte bei uns selber, Herbert", sagte Elfriede, „aber wo es nun so ist, da lies sie wenigstens jetzt noch zu Ende!"

Für Sie gelesen

Alte Sagen in neuen Versen

Wunderbarliche Historien" nannte sie Caspar Hennenberger, ein früher preußischer Chronist aus dem 16. Jahrhundert, Geschichten aus dem Volk, die von „guten und bösen, löblichen und schentlichen Wercken und Thaten" berichten. – Auch heute hören die Menschen noch gern zu, wenn Sagen aus alter Zeit erzählt werden, denn oft genug ist im Erzählten viel Wahres verborgen, das Aufschluß gibt über Leben und Treiben vor vielen hundert Jahren. Sagen berichten von Menschen und Zauberwesen, von Hexen und dem Teufel, von Unterirdischen und vom Wassermann, von Riesen und Nixen. Sie berichten davon, wie Städte zu ihrem Namen kamen, wie Länder bevölkert wurden, wie Heiligtümer entstanden. Man erfährt etwas über die Landschaft und ihre Geschichte, über den Glauben der Menschen und über ihr Leben.

Gertrud Schurig, in Lübeck wohnende Autorin mehrerer Gedichtbände, hat nun im Verlag Gerhard Rautenberg, Leer/Ostfriesland, einen ungewöhnlichen Band mit **„Sagen aus Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien"** (184 Seiten, zahlr. schwarzweiße Abb., Efalin mit Schutzumschlag, DM 19,80) vorgelegt: sie hat 56 Sagen in Versform gefaßt und diese mit eigenen kunstvollen Scherenschnitten illustriert. Diese Verse lassen sich oft leichter lesen als die alten, meist in schwerfälligem Wortlaut überlieferten Sagen und sprechen so gewiß auch Kinder und Jugendliche an. Vielleicht aber geben sie auch Anlaß, sich eingehender mit den alten Volkssagen zu beschäftigen und so das Land der Väter (und Mütter) besser kennenzulernen. – Sicher eine gelungene Überraschung zum Weihnachtsfest. **os**

Sattler: Der zehnte Band

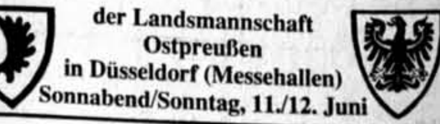
Gerade noch rechtzeitig vor Weihnachten ist wieder ein neues Buch von Gert O. E. Sattler erschienen: **„Wo die Moosbeere wächst"** (Band III der Bernstein-Quintologie. 110 Seiten, brosch., DM 19,80 incl. Porto, zu beziehen über den Verfasser, Rügenstraße 86, 45665 Recklinghausen). Wer die anderen Bücher von Sattler kennt, der weiß, mit wieviel Geschick es der Autor versteht, sein Wissen um die Landeskunde, Geografie, Sitten und Geschichte Ostpreußens in schlichte Verse zu verpakken. Auf diese Weise spricht er nicht zuletzt all diejenigen an, die nicht nach einem entsprechendem Sachbuch greifen möchten. – Information in unterhaltender Form, das ist, was Sattlers Leser erwartet, und es ist auch das, was sie von **ihm** erwarten. Auch in dem neuen Buch wird man nicht enttäuscht. Da erfährt man wieder so allerhand über das Land Ostpreußen und seine Menschen – „Bunte Jugendträume", so einer der Titel, werden wach, Heimatlaute klingen auf, und so manches Herz wird schwer. Es ist mittlerweile der zehnte Band aus der Feder des in der Altmark geborenen Ostpreußenfreundes Sattler. – Ein „Muß" für die Freunde seiner Verse! **man**

Merkwürdige Alltagsgeschichten

Alltägliches und Merkwürdiges hat Erhard Steiniger in einem kleinen Bändchen gesammelt – Geschichten um Mensch und Tier, illustriert von Heinz Nerlinger. **„Alltägliche Merkwürdigkeiten"** sind nun in zweiter, überarbeiteter Auflage erschienen (192 Seiten, brosch., DM 19,80. Zu beziehen über den Verfasser, An der Rundkapelle 55, 90475 Nürnberg). Es sind Geschichten zum Schmunzeln, aber auch zum Nachdenken, Geschichten, die so überall in Deutschland geschehen sein können, die jeder beobachten kann, öffnet er nur weit genug die Augen, um die alltäglichen Merkwürdigkeiten zu sehen. Erhard Steiniger, in Böhmen geboren und mit einer Tilsiterin verheiratet, ist offenen Auges durch unser Land gegangen und hat all das niedergeschrieben, was ihm auffiel. Mit geschickter Hand hat er über jede seiner Geschichten einen kurzen Sinnspruch gestellt, der einstimmen soll auf das folgende. Ein Liebespaar namens Lotti und Wassili spielt da ebenso eine Rolle wie ein gewisser Gast, der Rouladen besonders liebte. Aber lesen Sie selbst ... **o-n**

Bitte vormerken:

Deutschlandtreffen 1994



der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf (Messehallen) Sonnabend/Sonntag, 11./12. Juni

Brigitte Fiedler

Am großen Fluß

Eine Erzählung aus alter Zeit


Zeichnung Gerhard Wydra

Schluß

Was bisher geschah: Auf einer seiner Wanderungen durch den Wald ist Dan, der Sohn von Hildur und Ohle, auf die Hütte von Rada gestoßen, wo sie mit ihrer Tochter Burra lebt. Der alte Dan ist längst tot. Rada ist sehr erschrocken, als sie den Jungen erblickt, dann aber erzählt sie ihm die Geschichte vom alten Dan. – Der Junge fühlte sich bald wohl bei den beiden Frauen, vor allem Burra hat es ihm angetan. Er möchte sie mitnehmen in sein Dorf. Schweren Herzens entschließt sich Rada, die sichere Hütte im Wald zu verlassen.

Die Steinaxt und den geschnitzten Dolch, die Rada vor so vielen Jahren als erstes aufgefallen waren, gab sie dem jungen Dan. Sie selbst nahm in das neue Leben Kräuter mit und die gelben Steine. Der alte Dan hatte durch einige von ihnen Löcher gebohrt. Das Mädchen hatte eine Kiepe mit den schönsten Fellen und mit Essensvorräten.

Obwohl Dan drängte, brauchten sie diesmal lange, bis sie an den großen Fluß kamen. Rada fand den Einbaum, den der alte Dan ab und zu benutzt und gut gehalten hatte. Dan und der Wolf wollten über den Fluß schwimmen. Burra sollte Rada und die Sachen in dem Einbaum hinüberstaken. So wurde es gemacht. Dan schwamm neben ihnen. Diesmal lagen seine Kleider und Waffen trocken im Kahn, und er selbst glitt wie ein Fisch durch das Wasser.

Am andern Ufer angekommen, streifte er seine weiche Lederbekleidung über die Schultern und zog das Boot aufs Land. Er ahnte nicht, daß es dieselbe Stelle war, an der es schon einmal gelegen hatte.

Der Weg ins Dorf war jetzt nicht mehr weit, aber Rada wurde er schwer. Gewiß, sie kam nicht arm hierher. Die Felle und die Steine gaben ihr Wert und Würde. Aber zu vieles war noch unklar.

Als sie schließlich im Dorf ankamen, verbreitete sich der Ruf von Dans Rückkehr in Eile. Die Leute liefen zusammen, um ihn zu sehen. Hatte Burra sich erst auf Menschen gefreut, weil sie immer nur mit den Eltern allein gewesen war, so bekam sie jetzt vor diesem lauten Lärm Angst. Sie suchte Schutz bei Dan. Er faßte ihre Hand.

So gingen sie weiter. Dan rief den Freunden, die sie trafen, kurze Begrüßungen zu und drängte nach Hause. Rada war nicht so verwirrt. Sie erinnerte sich an das Leben in ihrem alten Dorf.

Hildur hatte den Lärm auf der Straße gehört und ging vor das Haus. Sie sah die Menschen lachend und schwatzend auf ihr Haus zukommen und erkannte Dan unter ihnen. Befreit von der Angst, eilte sie ihm entgegen. „Dan! Oh Dan! Daß du nur da bist!"

Er umarmte die Mutter, ohne Burras Hand loszulassen, und sagte schließlich: „Das ist Burra. Ich will, daß sie bei mir bleibt." So geschah es.

Als Ohle von der Jagd, die ihn über die Zeit vom Dorf ferngehalten hatte, heimkam, hatten Rada und Burra bei seiner alten Mutter ihre Heimstatt gefunden. Sie war glücklich, Frau und Tochter ihres vermißten Sohnes zu sehen und von ihrem toten Sohn zu hören. Ohle konnte an allem nichts mehr ändern, ohne das Gastrecht zu verletzen und erstaunte oder gar mißtrauische Fragen hervorzurufen.

So oft es ging, zog er in den Wald und blieb immer länger als notwendig. Bei seiner Heimkehr wartete er jedesmal darauf, daß seine Mutter ihn fragen würde, woher die Wunde am Hinterkopf seines Bruders gekommen war, von der Rada erzählt hatte und die den Bruder fast das Leben gekostet hatte. Die Ungewißheit, wer alles von seiner Tat wußte, zermürbte ihn. Die Angst, eines Tages vor Mutter, Frau und Sohn als Mörder dazustehen und vom Dorf gerichtet zu werden, ließ ihn nicht los.

Aber die Götter waren ihm gnädig: Die Mutter fragte nicht. Sie nahm an, der kenternde Kahn hatte Dan die Wunde geschlagen.

Rada schwieg. – Und ein stürzender Baum beim Holzfällen machte Ohles Leben und seiner Angst ein Ende.

Als der Frühling kam, gaben die Mütter Dan und Burra zusammen. Diese beiden Frauen, so verschieden sie waren, begegneten sich in Achtung und Respekt. Hildur in ihrer unterkühlten, verschlossenen Art und Rada in ihrer zupackenden Erdhaftigkeit, sie waren beide einen steinigen Weg gegangen. Sie wußten, daß sie beide denselben Mann geliebt hatten und daß dieser Mann jede von ihnen in ihrer Art geliebt hatte. Das verband sie. In den Kindern fanden sie ihn wieder.

Dan und Burra, am Beginn eines gemeinsamen Lebens, waren glücklich. Die Wiesen am Fluß waren überschwemmt, und viele Vögel rasteten dort. Der Gesang der weißen Schwäne voll wilder Sehnsucht und sehnsüchtiger Wildheit fiel in ihre Tage und Nächte.

*

Etwas Kaltes und Nasses berührte mein Gesicht. Dann fuhr etwas Nasses und Warmes darüber hin. Dann tappte es wie Krallen auf Holz, und dann wedelte etwas Rauhes, das nicht so gut roch, an meinem Gesicht hin und her. Jemand lachte verhalten. Ich versuchte mich zu bewegen. Dabei tat mir alles weh. „Madam, die Pferde sind gesattelt!"

Das war doch Eigirs Stimme! Wie kam die Stimme zu Dan und Burra? Ich öffnete die Augen.

Die Rute des Hundes wedelte immer noch vor meiner Nase hin und her. Ich sah Eigirs lachendes Gesicht und den erloschenen Kamin. Ich hielt ein Kissen im Arm und roch den Duft von frischen Brötchen, Honig und starkem Kaffee. Das machte mich munter.

„Sag, Eigir, habe ich so stark gebechert?" fragte ich bestürzt.

„Na, sagen wir, wir haben diesmal beide nichts kalt werden lassen."

Nachdem ich mich frisch gemacht hatte, setzte ich mich zu Eigir an den Kaffeetisch. Durch das Fenster sah ich, daß der Habicht nicht mehr auf dem Sprenkel saß, sondern auf der hohen Reck sein Gefieder der aufgehenden Sonne entgegenhielt. Die kühle tiefe Luft tat gut.

Als ich die Tasse zum Mund führen wollte, hörte ich vom Wasser her den Sehnsuchtsgesang der wilden Schwäne. „Dan und Burras Hochzeitslied", murmelte ich. Erst an Eigirs prüfendem Blick merkte ich, daß ich in dieser Nacht allein auf einer weiten Reise gewesen war.

Nächste Woche lesen Sie:

Schwur ewiger Liebe

oder

Der Fluch der alten Mutter Griesche

Eine Erzählung von Klaus Weidich

Unser Kreuzworträtsel

- Stadtteil v. Königsb. („Gartenstadt")
- Waschmittel
- Spielklasse im Sport
- kleines, schnelles Kriegsschiff
- grünl. Überzug von Kupfer
- dt. Sozialist (Friedr.) + 1895
- Ziergefäß
- span. Maler
- Stadt u. Kreis in Ostpr.
- Himmelsrichtung (Abk.)
- Rheinzufluß
- Hektogramm (Abk.)
- neuzeitlich
- Grabewerkzeug
- bibl. Gestalt im AT
- dt. Währung vor 1945 (Abk.)
- Opus (Abk.)
- Berg in Tirol
- Autoz. Hannover
- Zeich. f. Yttrium
- Kleinbauernhaus
- pers. Saiteninstrument
- großer Frachtensegler auf der Memel
- Haushaltsplan
- griech. Mittelmeerinsel
- Alpenpaß

BK 910-334

Auflösung

				G		D	B	
	W		P	A	D	U	A	
S	I	R		S	I	N	U	S
	L	E	I		C		D	O
	L	I	S	C	H	K	E	N
N	U	S	C	H	T			N
	H		H	A		O	D	E
	N	U	L	L	E	N	49	
M	E	T		E	T	A		
	R	E	I	T	E	N		

Auflösung in der nächsten Folge

Margarete Regehr

Ein Zug kam in der sternklaren Nacht

Das Bahnwärterhäuschen in der Nähe von Lötzen war nicht groß, aber ausreichend für die Familie mit den beiden munteren Buben. Unten befanden sich die gemütlich eingerichtete Wohnstube, die Küche und eine kleine Vorratskammer. Eine knarrige Treppe führte in die beiden oberen beengten Schlafräume. In der Dachschräge war das im Sommer draußen getrocknete Holz fein säuberlich aufgeschichtet. Wichtig war der Keller, ein Erdkeller hinter dem Haus. Die Frau hatte ihn mit Immergrün bepflanzt. Dazwischen behaupteten sich die weißen Blütenköpfe der Trauerwinde. Innen war er verschalt. Auch für Belüftung war gesorgt. Die bei jeder Bewegung schrill quietschende Tür wurde nie geölt. Sie verriet unliebsame Eindringlinge.

Bald nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges zog die Frau der Kinder wegen zu ihren kranken Eltern an die Samlandküste nahe Warnicken. In diesem kleinen Fischerdorf war sie geboren. Der Mann blieb allein zurück. Sein Dienst war nicht leicht. Die ihm zugeteilte Bahnstrecke mußte kontrolliert werden, die Signale gezogen und die Weichen für die sich kreuzenden Züge forderten besondere Aufmerksamkeit. Sein Versehen konnte Menschenleben kosten. Der Mann war kerngesund, von froher Natur, pfiff beim Holzhacken ein Liedchen vor sich hin und versah auch die Bienen.

Die Bahngleise nahmen allen Unrat auf, derer die Reisenden sich entledigen wollten. Der Bahnwärter hob alles auf. Manchmal war etwas Brauchbares darunter. Das alte zerknitterte Zeitungspapier interessierte ihn nicht. Der Krieg mußte so oder so einmal zu Ende gehen, und der Mann war gewiß, daß seine Familie eines Tages wieder zusammensein würde. Auf diesen Tag lebte er hin. Er konnte warten.

Ob Alltag oder Sonntag, die Züge rollten oftmals mit erheblicher Verspätung an dem Haus vorbei. Nur die beiden Nachtzüge erschienen planmäßig. Zuweilen geschah es, daß ein Zug direkt vor dem Haus zum Stehen kam. Dann blickte der Bahnwärter so weit wie möglich in die Abteile hinein, als suche er jemanden. Die Dorfbewohner pflegten für den Weg in die Kreisstadt keinen Zug zu benutzen; sie legten ihn zu Fuß zurück oder fanden Fahrgelegenheit.

Das erste Weihnachtsfest allein! Der Mann hatte ein paar Tannenzweige auf den Küchentisch gelegt, im Herd prasselte und knisterte das Feuer. Mit seinen Gedanken war er in Warnicken, aber auch in seinem Elternhaus. Vor ihm stand der Wecker. Er holte ihn mit seinem Ruf aus dem Träumen. Er mußte hinaus. Wie es stiemte! Der Wind versuchte, ihm die Mütze vom Kopf zu reißen. Tief drückte er sie in die Stirn und hielt die Laterne fest in der Hand. Schon brauste der Zug heran. Der Mann verharrte noch ein Weilchen draußen. Der Wind schwoll an und zwang die Schneeflocken schneller durch die Luft zu tanzen. Dann klopfte er die Schuhe und die Mütze ab und zog die Haustür fest hinter sich zu. Ein Zug mußte noch abgewartet werden. Dampfend und schnaubend fuhr er vorbei. Der Morgenzug traf nicht ein. Er war im Schnee steckengeblieben. Das war nicht ungewöhnlich.

Die Zeit ging hin. Die weit überschwemmten Felder trockneten wieder, es konnte gesät und gepflanzt werden und der anhaltende Sommer schenkte eine überaus reichliche Ernte. Zum Erntedankfest brachte ein Knecht des nahegelegenen Gutes einen Korb mit Kartoffeln, Gemüse, Obst, und obenauf lagen zwei große Brote. Der Mann nahm sie in die Hand. Wie sie dufteten! Nun wehte der Wind wieder über die Stoppeln, durch die Fluren. Die Natur schickte sich zum Winterschlaf an.

Bis zum Weihnachtsfest mußten noch zwei Monate vergehen. Der Mann war überzeugt, daß er dieses Mal nicht allein sein würde. Nachricht hatte er aber noch nicht. Das Haus war innen neu hergerichtet, auch der neue Küchentisch stand bereit. Die letzte Arbeit wurde mit Eifer und freudiger Erwartung verrichtet.

Am 20. Dezember sauste der Abendzug pünktlich vorbei. Hatte da nicht eine Hand gewinkt? Oder hatte er sich getäuscht? Er horchte in die sternklare Nacht hinaus! Der Zug müßte jetzt den Bahnhof erreicht haben. Unschlüssig stand er vor der Tür. Dann machte er sich auf den Weg. Die gradlinige Strecke war übersehbar. Im kalten Mondlicht glitzerten die Gleise. Der Weg am Bahndamm entlang war nur mit Schnee überpudert. Er blieb stehen, legte die Hand über die Augen, um besser sehen zu können. Nein, es war kein Zweifel. Da hinten bewegten sich drei unterschiedlich große Gestalten.

Sie kommen, sie kommen, sie müssen es sein! jubelte es in ihm. Seine Füße wollten ihn vor Erregung nicht schnell tragen. Die Entfernung wurde immer geringer. Und dann riefen die Kinder: „Vater, Vater!" Nur noch wenige Schritte, und der Vater hielt seine Familie in den weit ausgebreiteten Armen.

O, Weihnacht! Ob es im Umkreis eine glücklichere Familie gab?



Franz Grickschat: Hirten auf dem Feld (Linolschnitt, 1992)

Zenta Braun

Warten am Heiligabend

Anna zupfte nervös an ihrem festlichen blauen Kleid und nahm mit einem stillen Seufzer in einem Sessel im Wohnzimmer Platz. Alles war gerichtet wie in den vergangenen Jahren. Der Baum stand fertig geschmückt auf dem kleinen runden Tisch. Darunter lagen, liebevoll verpackt, die Geschenke, und an jedem Päckchen hing ein Kärtchen. In der Küche duftete schon der Festtagsbraten. Anna sah hilflos zu ihrem Mann, der sich ihr gegenüber ebenfalls in einen Sessel gesetzt hatte.

„Glaubst du, sie kommen, Ernst?"

Annas Mann hob zweifelnd die Schultern. „Du hättest dir nicht soviel Arbeit machen sollen, Anna!"

„Ich hab es gemacht wie immer. Vielleicht ... kommen sie doch. Ist doch Weihnachten!" meinte sie etwas starrköpfig.

Ja, Heiligabend war es, und Anna und Ernst warteten auf ihre einzige Tochter Trude, die im Nachbarort wohnte und an diesem Abend immer ihre Eltern besuchte, um mit ihnen den Heiligen Abend zu verbringen. Trude war verheiratet und hatte einen vierjährigen Sohn. Enkel Marc war der Sonnenschein der stolzen Großeltern. Und nun? Ausgerechnet vier Wochen vor Weihnachten war es zu einem heftigen Streit gekommen. Es ging um Marc und dessen Erziehung. Oma und Opa hatten da so ihre eigenen Vorstellungen und die jungen Eltern eben auch. Die jungen Leute waren im Zorn gegangen und seitdem herrschte „Funkstille".

Anna und Ernst grämten sich, wollten aber nicht den ersten Schritt tun. Vor allem Ernst hielt seine Frau zurück. Nur nicht nachgeben. Anna weinte heimlich, verbarg es aber vor ihrem Mann.

So saßen sie da und warteten. Würde die Tochter kommen?

Ernst glaubte nicht mehr daran. Doch wollte er seine Frau nicht kränken, und so hatte er seiner Anna geholfen und den Weihnachtsbaum gerichtet wie stets.

Die Kerzen am Baum waren schon fast abgebrannt, auf den Gesichtern der älteren Leute erlosch langsam die Erwartung.

Da ..., ein schriller Klingelton. Anna stürzte zur Tür.

„Sie sind da!" ein erlösender Schrei entrang sich Anna. Tränen glänzten in ihren Augen, als sie die Tochter umarmte.

„Fröhliche Weihnachten!" sagten Tochter und Schwiegersohn. Auch bei Tochter Trude waren die Augen etwas feucht. Enkel Marc stürzte auf seinen Opa zu und der führte ihn glücklich zum Weihnachtsbaum.

Der Schwiegersohn, den leiblichen Genüssen sehr zugetan, warf einen freundlichen Blick in die Küche und meinte, bei Oma dufte es so gut.

Es wurde noch ein schöner Weihnachtsabend, kein böses Wort fiel, und den unsinnigen Streit vergaß man einfach. Weihnachten war's, das Fest des Friedens und der Versöhnung.

Hannelore Patzelt-Hennig

Der unvergleichliche Muckel

Muckel war beleidigt. Noch nie hatte es in den Räumen, in denen er mit Lisa wohnte, einen anderen neben ihm gegeben. Und nun machte sich einer im Nebenzimmer breit, thronte da in dem allzeit gehüteten Korbsessel aus der Flüchtlingszeit, wie Lisa die ersten, in jeder Hinsicht knappen Jahre nannte, die sie hier im Westen verbrachten.

Fünfzig Jahre waren sie nun zusammen, und was hatten sie alles miteinander erlebt! Allein, wenn er an die Weihnachtsfeste dachte! Wie verschieden waren sie gewesen! Wie unterschiedlich durch Zeit und Umstände geprägt!

Weihnachten 1943 hatten Lisa und er zusammengefunden und seither waren sie unzertrennlich gewesen. Der Weihnachtsbaum, der zu ihrem ersten gemeinsamen Christfest gehörte, hatte noch in Ostpreußen gestanden. Und alle, die vor ihm damals aus vollen Kehlen und tiefem Herzen die alten Lieder sangen, waren mit Ausnahme von Lisa, nicht mehr auf dieser Welt. Schon auf der Fluchtstation, Weihnachten 1944, war Lisas Vater nicht mehr dabei. Er war an der Front, und es hatte lange kein Lebenszeichen von ihm gegeben. Das hatte Betrübnis mit sich gebracht trotz mancher Weihnachtsfreude, die Lisa damals noch erwartet hatte. Dann kam die bittere Weihnacht 1945. Da hatten unter einem schmucklosen Weihnachtsbäumchen nur harte Pfeffernüsse, ohne Triebmittel gebacken, in geringer Anzahl gelegen. Das einzige, was es gab, waren sie gewesen und Lisa hatte sich beim Zubeißen gleich einen Zahn ausgebrochen. Er, Muckel, hatte ihr damals über dieses Mißgeschick hinweggeholfen wie auch über alle weitere Trostlosigkeit jenes Heiligabends.

Ein Jahr später hatte Lisa dann als größtes Geschenk schon eine Tafel Schokolade auspacken können – was ihr zu jener Zeit so unwirklich vorkam, wie ein Wunder. Sie hatte zuerst geglaubt, es sei nur das Papier davon, das etwas anderes umhüllte. Und sie hatte lange gezögert, die Schokolade anzubrechen.

In den Jahren, die dann folgten, überwog zu Weihnachten Selbstgestricktes aus Rebbelwolle. In allen nur denkbaren Streifen und Mustern kam es aus den Weihnachtspäckchen zum Vorschein. Auch er, Muckel, wurde reichlich bedacht.

Ein Pullover aus jenen Jahren zählte noch zu seinem Garderobenbestand. Er gefiel ihm wie alles, was Lisa für ihn angeschafft hatte. Aber so übertrieben ausstaffiert wie den, der jetzt nebenan die Atmosphäre verpestete, hatte sie ihn noch nie! Oberhemd, Krawatte, Cordjacke und Knickerbocker mußte der tragen. Und das alles hatte sie ihm beschafft! Knickerbocker! Wenn er sich das vorstellte! Ihm hatte Lisa diese Art Hosen zu tragen noch nie vorgeschlagen.

Na ja, er war ja auch behindert, sein rechtes Bein etwas länger als das linke! Es war eingeklemmt gewesen auf dem Fluchtgefährt zwischen den Sprossen einer Leiterwagenseite und den schweren Säcken des Fluchtgepäcks. Aber bisher hatte Lisa der von damals herrührende Schönheitsfehler nie gestört. Sie hatte ihn, ihren Muckel, immer geliebt, das war keine Frage. Und, als es mit seinen Augen Schwierigkeiten gegeben hatte, er zu erblinden drohte, war sie geradezu untröstlich gewesen. Überglücklich dann, als alles wieder gut war.

Der andere hatte ebensolche braune Augen, aber ein Gesicht, ein Gesicht hatte der! Wie ein Igel sah er aus. Und erst die Beine! Beine hatte er wie ein Baby, das noch nicht laufen konnte. Doch ungeachtet dessen kaufte Lisa ihm Knickerbocker! Er verstand nicht, was mit ihr plötzlich los war! Noch nie hatte sie sich verblenden lassen. Sie suchte in allem nach dem Wesenskern. Besonders im Zusammenleben. Echte Zuneigung wußte sie sonst sehr genau von oberflächlichem Gehabe zu unterscheiden. Aber der nebenan hatte Lisa anscheinend total verdreht.

Muckel war unglücklich. Immer öfter ließ er den alten Kopf hängen.

Dann kam ein Abend, da klingelte es noch sehr spät an der Tür. Monika, Lisas Tochter, war es, die abgehetzt ins Wohnzimmer stürmte. Lisa setzte ihr einen heißen Früchtepunsch vor, trank ein Glas mit und holte dann den Neuen hinzu. Monika verliebte sich augenblicklich in ihn und machte Andeutungen, ihn gleich am selben Abend mitzunehmen. Ihn, Muckel, würdigte sie keines Blicks. Aber dann kam Lisa und holte ihn dazu. Sie nahm ihn in den Arm, schaute aber längere Zeit den anderen an. Dann sagte sie: „Schön ist er, zweifellos! Aber es geht mir nichts über meinen Muckel!"

Monika zottelte Muckel an seinem linken Ohr. „Ja, ich weiß, dein alter Kriegs-, Nachkriegs- und pelziger Lebensgefährte ist ganz was besonderes!"

Lisa streichelte Muckel über den Kopf und erwiderte: „Das ist er auch, ich würde ihn für keinen Teddybär der Welt jemals eintauschen!"

Damit war zwischen Lisa und Muckel alles, alles wieder gut! Und zum bevorstehenden Weihnachtsfest bekam auch er Knickerbocker.

O Licht

O Licht, das heute wird entzündet
Und von Gottes Nähe kündet
In der nachtumwehten Welt,
Gib, daß dieser Tage Kerzen
Liebe strahlen in Menschenherzen
Und der Erdkreis sich erhellt.

Heinz Mann

Begnadeter Erzähler

E. T. A. Hoffmann – eine vielseitige Begabung aus Königsberg



Fantasiestücke
in Callot's Manier.
Blätter aus dem Tagebuche
eines reisenden Enthusiasten.

Mit einer Vorrede von Jean Paul.

Bamberg, 1814.
Neues Leseinstitut von C. F. Kunz.

Erfolgreich: Titelblatt der „Fantasiestücke", Band I ...

Ein meist grimmig dreinschauender Geselle ist noch bis zum 9. Januar kommenden Jahres im Altonaer Museum in Hamburg zu Gast (täglich außer montags 10 bis 18 Uhr): König Nußknacker und sein buntes Gefolge. Spielzeug und Kunsthandwerk aus dem Erzgebirge, auch von privaten Sammlern zur Verfügung gestellt, werden so nicht nur Kinderherzen höher schlagen lassen, wie auch ein literarischer Nußknacker, obgleich vor bald zwei Jahrhunderten als Kindermärchen erdacht, noch heute erwachsene Leser begeistert: „Nußknacker und Mäusekönig" von E. T. A. Hoffmann. Das Märchen, das im Katalog zur Altonaer Ausstellung ausführlich Erwähnung findet, gehört heute selbst in den USA zu beliebten Weihnachtslektüre. Hoffmann schrieb es damals für die Kinder seines späteren Biographen Hitzig und gab – wie so oft – einer der Hauptpersonen, dem Paten Droßelmeier, unverkennbar eigene Züge: „Der Obergerichtsrat Droßelmeier war gar kein hübscher Mann, nur klein und mager ..." – Die dramatische Schlacht des Spielzeugs gegen den Mäusekönig und seine Banden waren von Hoffmann als Parodie auf die damalige Kriegsberichterstattung gedacht. Selbst Gneisenau, ehemals Generalstabschef Blüchers, soll davon begeistert gewesen sein, verkündete Hoffmann stolz.

Gute tausend Kilometer weiter östlich, im heutigen Königsberg, fand im Oktober ein Ereignis statt, das von der breiten Öffentlichkeit nicht so recht beachtet wurde: Anläßlich der Kaliningrader Musiktage wurde neben Werken von Herbert Brust und Herbert Wilhelmi auch das „Miserere" von E. T. A. Hoffmann von der Kaliningrader Philharmonie aufgeführt. Komponiert hatte Hoffmann dieses Werk für fünf Solostimmen, Chor und großes Orchester Angang 1809 für den musikliebenden Großherzog von Würzburg, in der Hoffnung, auf diese Weise eine Stellung bei Hofe zu erhalten. In nur anderthalb Monaten gab er dem gekürzten 50. Psalm eine Melodie in b-Moll und schuf so die erste große geistliche Komposition der deutschen Romantik. Leider wurde das „Miserere" zu seinen Lebzeiten nie gedruckt, und es wird auch heute noch nicht genügend gewürdigt.

Weitaus mehr Glück hatte Hoffmann da mit seinen literarischen Werken; die wurden ihm bald geradezu aus der Hand gerissen. Zu den besonders erfolgreichen Veröffentlichungen gehören seine **„Fantasiestücke in Callot's Manier"** – das einzige Buch, das zu Lebzeiten des Verfassers eine zweite Auflage erfuhr. Erstaunlich, denn Hoffmann galt damals noch nicht als begnadeter Erzähler; erst durch seine „Fantasiestücke" sollte er berühmt werden.

Das Buch, das nun als Band 2/1 im Deutschen Klassiker Verlag, Frankfurt/Main, der Gesamtausgabe Hoffmannscher Werke erschienen ist (Band 98 der Bibliothek deutscher Klassiker. 938 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, DM 140), enthält eine Fülle unterschiedlicher Texte und zeigt so nicht zuletzt auch die Vielseitigkeit des Verfassers. Es beginnt mit der Erzählung „Ritter Gluck", die bereits im Februar 1809 zum ersten Mal veröffentlicht wurde. Mit ihr legte Hoffmann sein künstlerisches Glaubensbekenntnis ab. Oder, wie Eckart Kleßmann es in seiner Hoffmann-Biographie (Stuttgart, 1988) treffend sagt: „Mit der Erzählung Ritter Gluck hat Hoffmann sein Lebensthema gefunden ... So bezeichnet diese Erzählung auch einen Wendepunkt in seinem Leben. Von nun an wird er in großer Rigorosität seinen hohen Kunstanspruch vertreten, daß nämlich Kunst das Göttliche ihres Ursprungs widerspiegele und dem Menschen die Möglichkeit gebe, das Göttliche zu erkennen, gerade auch in der Mühsal des Alltags ..."

Ebenso wie die Erzählung „Ritter Gluck" enthalten die zwölf „Kreisleriana" um den Kapellmeister Johannes Kreisler autobiographische Züge. Sie sind ebenfalls in den „Fantasiestücken" zu finden, wie auch die Erzählung „Don Juan", die Satire um den Hund Berganza, ein erstes Nachtstück „Der Magnetiseur" oder das Märchen „Der goldene Topf". Der Band enthält ferner musikkritische Arbeiten Hoffmanns aus dem Jahre 1814, der so einmal mehr beweist, wie vielseitig er als Autor doch ist. Mit seinem Text über „Alte und neue Kirchenmusik" bekräftigt er nicht zuletzt auch Zelters Forderung aus dem Jahr 1811, staatliche Institute für Kirchen- und Schulmusik zu gründen – noch im gleichen Jahr 1814 wurde dann in Hoffmanns Vaterstadt Königsberg ein solches Institut ins Leben gerufen.

Kein Geringerer als Jean Paul schrieb 1813 das Vorwort zu Hoffmanns „Fantasiestükken" und hob darin hervor, „Kenner und Freunde" des Verfassers „und die musikalische Kenntnis und Begeisterung im Buche selber, versprechen und versichern von ihm die Erscheinung eines hohen Tonkünstlers". – Das Schicksal hat es anders entschieden: E. T. A. Hoffmann ist heute eher als Schriftsteller und Dichter bekannt, denn als Komponist und Tonkünstler. Die Freunde seiner literarischen Meisterwerke werden dafür dankbar sein.

Silke Osman



Fantasiestücke
in Callot's Manier.
Blätter aus dem Tagebuche
eines reisenden Enthusiasten.

Mit einer Vorrede von Jean Paul.
Zweyter Band.

Bamberg, 1814.
Neues Leseinstitut von C. F. Kunz.

... und Band II: Ruhm des Königsbergers als Schriftsteller begründet

Große Deutsche aus dem Osten

Eine bemerkenswerte Leistungsschau des OKR in Düsseldorf

Vor einem den vorgesehenen Saal bis auf den letzten Platz füllenden Publikum konnte der Präsident des Ostdeutschen Kulturrats (OKR), Dr. Herbert Hupka, die Wanderausstellung „Große Deutsche aus dem Osten" im Landesmuseum „Volk und Wirtschaft" in Düsseldorf eröffnen. Vor Jahren bereits von Prof. Dr. Eberhard Schulz von der Universität Duisburg entworfen und mit einem Mitarbeiterstab von Rang gestaltet, war die Ausstellung bereits in Halle an der Saale gezeigt worden. Dort blieb es bezeichnenderweise der örtlichen PDS vorbehalten, gegen das Unternehmen zu polemisieren, ohne die Ausstellung gesehen zu haben. Eine Presseerklärung des SED-Nachfolgefunktionärs gegen „Revanchismus" hatte ebensowenig Widerhall wie einschlägige Wandschmierereien.

In einem eindrucksvollen Einführungsvortrag machte in Düsseldorf Prof. Schulz einem interessierten Besucherkreis Sinn und Aufgabe der Präsentation der 80 vorgestellten Persönlichkeiten aus den ostdeutschen Reichsgebieten und den Siedlungsräumen der Deutschen in Ost- und Südosteuropa deutlich. Es gelte, den nach Rang und Umfang herausragenden Beitrag der Deutschen aus dem Osten zur deutschen Kultur beispielhaft zu veranschaulichen. So stehe die Ausstellung „im Dienste der kulturellen Identität des deutschen Volkes", geprägt durch die gemeinsame Sprache, Geschichte und Leistung. Angesichts der in diesen Bereichen in den letzten Jahrzehnten nicht von ungefähr entstandenen Wissenslücken ist dem für die Präsentation Verantwortlichen nur zuzustimmen, wenn er die Bildungsfunktion der Ausstellung in den Vordergrund rückte.

Die Beschränkung auf 80 Persönlichkeiten ist gerechtfertigt, auch wenn so der ganze Reichtum des ostdeutschen Kulturbeitrages in seiner Verflechtung und Verbundenheit zum europäischen und globalen Geistesleben gar nicht umfassend dargestellt werden kann. Für den sachkundigen Besucher bleiben Lücken erkennbar. Wer sich auch nur einen groben Überblick verschaffen will, muß sich mehr Zeit als für einen kurzen Durchgang lassen. Wer sich ernsthaft und intensiv mit den Porträts, den Viten und Leistungsbeschreibungen der dargestellten Persönlichkeiten befaßt, wird die Ausstellung nicht ohne Gewinn verlassen.

Man stößt auf die ganz Großen, die zum geistigen Allgemeinbesitz gehören, wie auch auf Männer und Frauen der Wissenschaft und Künste, der Technik, des Unternehmertums, der Kirchen und Politik wie des militärischen Bereichs, die manchem Betrachter nicht unbedingt auf Anhieb vertraut sein mögen.

In dem ansprechend gestalteten Faltblatt wird darauf hingewiesen, daß durch eine strenge Auswahl, wie sie angesichts der Fülle der darzustellenden Großen aus dem Osten getroffen werden mußte, für den einzelnen Betrachter schmerzliche Lücken wahrnehmbar werden. Das sei zu ertragen, wenn an keiner Stelle Belangloses oder Mittelmäßiges aufgenommen wurde. Bei allem Verständnis für die Zwänge der Auswahl darf aber wohl doch vermerkt werden, daß bei rechter Gewichtung ihres Lebenswerkes Namen wie Albrecht von Brandenburg-Ansbach, wie Ferdinand Gregorovius oder die bedeutendste Balladendichterin dieses Jahrhunderts, Agnes Miegel, die Ausstellung – und wenn zu Lasten anderer – bereichert hätten. Und soll der in Budapest 1878 geborene Erzähler, Lyriker und Philosoph Erwin Guido Kolbenheyer nur deshalb nicht zu den Großen gehören, weil politische Inquisition den Mann des Geistes zu verdammen sich anmaßte?

Dennoch ist das Bemühen um die umfassende Darstellung nationaler und der Völkergemeinschaft dienender Kulturleistung der Deutschen aus dem Osten mit Respekt anzuerkennen. Ein guter Besuch und weiterwirkende Ausstrahlung ist der Ausstellung zu wünschen. Sie ist auf bestem Wege, jenen allzulange verschütteten Nationalstolz zu befördern, den, wie Professor Schulz es ausdrückt, „jedes Volk aus dem Dienst schöpfen kann, den seine Töchter und Söhne einer Menschheit leisten, die ‚aufrecht zu stehen und den Himmel zu schauen' (Kant) geschaffen ist." (Bis 19. Dezember, täglich 9 bis 17 Uhr; Mittwoch 9 bis 20 Uhr, Sonntag 10 bis 18 Uhr).

Harry Poley

Ostpreußen bleibt der Nährboden seiner Dichter

Ein Seminar im Ostheim mit Arno Surminski, Helga Lippelt, Ruth Geede und Annemarie in der Au

Vor vierzig Stunden begann hier eine Premiere ..." Mit diesen Worten leitete Margot Hammer eine Schlußbetrachtung zu dem Seminar „Schriftsteller aus Ostpreußen" ein. Die Landsmannschaft und das Ostheim in Bad Pyrmont hatten ein „Ostpreußisches Schriftsteller-Wochenende" durchgeführt, das von Volker Schmidt geplant, vom Ostheim und damit von Hans-Georg und Margot Hammer organisiert und von Dr. Bärbel Beutner moderiert wurde.

Die Idee zu einem solchen literarischen Seminar war schon mehrfach von dem Ehepaar Hammer ausgesprochen worden. Nun war es Volker Schmidt gelungen, vier hochkarätige Autorinnen und Autoren zusammenzubringen. Die Namen sind – jeder für sich – bereits Glanzpunkte von Veranstaltungen: Arno Surminksi, Helga Lippelt, Ruth Geede, Annemarie in der Au – in der Reihenfolge ihres Auftretens.

„Leser lernen ihre Autoren kennen", so lautete der Untertitel des Seminars. Die Werke kannten die Teilnehmer bereits, der persönliche Kontakt aber eröffnete viele neue Perspektiven. Es hatte sich eine interessierte und diskussionsfreudige Leserschaft eingefunden, wie im Vorfeld bereits deutlich geworden war. Die Veranstaltung war in kürzester Frist ausgebucht, die Zahl der Teilnehmer, dank der Flexibilität von Hans-Georg Hammer, aufgestockt worden.

Die Veranstaltung ging, chronologisch gesehen, „rückwärts". Die Erlebnisgeneration, vertreten durch Annemarie in der Au, Jahrgang 1924, und durch Ruth Geede, Jahrgang 1916, ließ den „Nachkriegs-Ostpreußen" den Vortritt. Arno Surminksi, der die Heimat als Kind erlebte, arbeitet in seinem Roman „Jokehnen" (1974 erschienen) Krieg und Flucht aus der Kinderperspektive auf. Die Lesung aus diesem Roman führte zu Fragen über eigene Erinnerungen an ein Leben im entvölkerten Ostpreußen im Sommer 1945. Der Roman „Polninken", der in den 70er Jahren spielt, thematisiert die ostpreußische Landschaft, die, einer Naturgöttin ähnlich, die Wege der Menschen bestimmt. Die jüngste Geschichte um Mauerfall und Wiedervereinigung verarbeitet Surminksi in dem Roman „Kein schöner Land", der zudem das ostpreußische Angerburg, das in die Gegenwart hineinwirkt, mit einbezieht.

Eigene Erinnerungen an Ostpreußen hat Helga Lippelt gar nicht. Als Kleinkind kam sie mit ihrer Mutter nach Sachsen, wo sie aufwuchs und bis 1980 lebte. Dann konnte sie, unter Schwierigkeiten, in den Westen ausreisen. „Ich habe drei Deutschlands kennengelernt!" sagte sie nun. Ostpreußen kennt sie aus Erzählungen und aus unermüdlichen Recherchen. Als sie jetzt einen Ausschnitt aus ihrem neuen Roman „Abschied von Popelken" las, der im Frühjahr 1994 erscheinen wird, stellte sie bereits das zweite große Ostpreußenwerk vor. „Popelken", 1988 erschienen, spielte in ihrem Heimatdorf bei Insterburg, das sie erst 1992 sah. Nun las sie über die Irrfahrten durch Litauen auf der Flucht vor den Russen, und die Zuhörer bestätigten, sie habe das Elend so geschildert, „als sei sie selbst dabei gewesen".

„Dabeigewesen" sind Ruth Geede und Annemarie in der Au, und der „Rückwärtsgang" erwies sich als glückliche Entscheidung, denn von Ruth Geede wurden die Zuhörer ins alte Königsberg geführt. Damit erlebten sie das Königsberger Kulturleben aus erster Hand, denn Ruth Geede, bereits als Zwanzigjährige schriftstellerisch und beim Rundfunk tätig, hat bedeutende ostpreußische Autoren kennengelernt. Ihr Lebensbericht verwob sich mit vielen großen Namen, und es gelang ihr, den geistigen Reichtum Königsbergs aufzuzeigen. Die Zuhörer dankten es ihr mit stehenden Ovationen. Daß sie, als kaum Dreißigjährige, um die 500 Rundfunksendungen durchgeführt und sich ein Vermögen erschrieben hatte, war ihr seinerzeit kaum bewußt. Ihre zweigeteilte Karriere dokumentiert die Vernichtung der ostpreußischen Existenz durch die Flucht und den tatkräftigen Wiederaufbau im Westen. Eine bekannte Journalistin und unentbehrliche Mitarbeiterin des „Ostpreußenblatts", ist sie den Lesern durch die „Ostpreußische Familie" vertraut. Und wer hat nicht schon ihre gelungenen Erzählungen vorgetragen, ihre Gedichte und Romane gelesen! Plötzlich war man „unter sich", es kamen Arbeitsprobleme der Landsmannschaft zur Sprache, die vielseitige Referentin wurde als Mitarbeiterin, als Autorin, als Mutter und Großmutter erlebt.

Bewußt hatte Volker Schmidt Annemarie in der Au als „Ausklang" gewählt, eine gute Wahl. Auch sie führte ihre Zuhörer literarisch in das alte Ostpreußen, und durch ihren gelungenen Vortrag, bedingt durch eine Schauspielausbildung, wurde die ostpreußische Literatur in ihrer Verwurzelung in Landschaft und Mentalität „hörbar" und nachvollziehbar. Humor auch in existentiellen Grenzsituationen, die Verbundenheit mit Natur und Kreatur, die unbedingt Entscheidung zum Leben – „Das gab es nur in Wawnice", so der Titel eines ihrer Bücher. Der Wunsch nach einer von ihr besprochenen Kassette wurde laut.

Die ostpreußische Literatur, so konnte Bärbel Beutner zusammenfassen, bewahrt das Verlorene und weist in die Zukunft. Ostpreußen bleibt der Nährboden seiner Dichter. **B. B.**



Wir gratulieren...



zum 99. Geburtstag

Störmer, Elisabeth, Hindenburgstraße 28, jetzt Altenheim, Wernerstraße 9/11, 14093 Berlin, am 9. Dezember

zum 97. Geburtstag

Haupt, Marie, geb. Scharffetter, aus Possessern, Kreis Angerburg, jetzt Bodelschwinghstraße 27, 76829 Landau, am 7. Dezember

Jahns, Lina Maria, geb. Schober, aus Gumbinnen, Dammstraße 1, jetzt Störwiesen 44, 24539 Neumünster, am 15. Dezember

Kompa, Ida, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hubertusweg 3, Altersheim, Haus der Heimat, 34346 Hann.-Münden, am 14. Dezember

zum 95. Geburtstag

Eidinger, Hans, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 76, jetzt Königsallee 15, 14193 Berlin, am 18. Dezember

Kohl, Elisabeth, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Altenheim Techau, 23689 Pansdorf, am 16. Dezember

Schalnat, Ella, geb. Wisbar, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Buchenweg 4, 29345 Unterlüß, am 17. Dezember

zum 94. Geburtstag

Ilgauds, Anna, geb. Klaws, aus Memel, Mühlenstraße 69, und Königsberg, Schleiermacherstraße 125, jetzt Oberreihe 17a, 17440 Freest/Wolgast, am 17. Dezember

Maerz, Emilie, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 15, jetzt Hermann-v.-Vechelde-Straße 4, 38126 Braunschweig, am 16. Dezember

zum 93. Geburtstag

Gradtke, Minna, geb. Stein, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Berghauser Straße 341, 45659 Recklinghausen, am 13. Dezember

Hein, Dora, geb. Lucht, aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt Tom-Brok-Straße 78, 26386 Wilhelmshaven, am 18. Dezember

Schmidt, Gustav, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Polkwitzer Straße 18, 12526 Berlin-Bohnsdorf, am 17. Dezember

zum 92. Geburtstag

Hardt, Erna, geb. Felsberg, aus Lyck, jetzt Feldstraße 13b, 86368 Gersthofen, am 12. Dezember

Liedtke, Therese, geb. Schmeer, aus Patranken, Kreis Heiligenbeil, jetzt Angelstraße 24, 21680 Stade, am 11. Dezember

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Lippuner, Anna, geb. Klee, aus Gumbinnen, Freiheit 14, jetzt Friedrichsgraber Weg 146, 22846 Norderstedt, am 17. Dezember

Mattisseck, Berta, aus Trappoehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbrügger Kirchstraße 46, 21033 Hamburg, am 12. Dezember

Walpuski, Wilhelmine, geb. Pelka, aus Warchallen, Kreis Neidenburg, jetzt Polsumer Straße 147, Langenbochum, 45701 Herten, am 16. Dezember

zum 91. Geburtstag

Gringel, Emma, geb. Diesmann, aus Langstein, Kreis Osterode, jetzt Gogrevenstraße 50, 33100 Paderborn-Neuenbeken, am 15. Dezember

Hamm, Elisabeth, geb. Hardt, aus Georgenberg-Ließienen, Kreis Wehlau, jetzt Berliner Straße 48, 40880 Ratingen, am 18. Dezember

Ritzenfeldt, Elsbet, aus Königsberg, jetzt Döbener Straße, 01623 Lommatzsch, am 4. Dezember

Sippli, Maria, geb. Jokubeit, aus Eichenfeld (Wilpischen), Kreis Gumbinnen, jetzt Bergstraße 8, 15746 Kleinköris, am 15. Dezember

Zietlow, Else, geb. Heisterhagen, aus Klein Nuhr, Forstamt, Kreis Wehlau, jetzt Altenzentrum Waldeseck, Burgwedeler Straße 32, 30567 Hannover, am 17. Dezember

zum 90. Geburtstag

Klein, Helene, geb. Krüger, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Industriestraße 7, 53721 Siegburg, am 14. Dezember

Makowka, Wilhelm, aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichenweg 13, 32339 Espelkamp, am 14. Dezember

Olschewski, Martha, geb. Koslowski, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Turnierweg 4, 23919 Berkenthin, am 14. Dezember

Stopp, Emmy, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Eberhard-Wildermuth-Straße 6, 44628 Herne, am 15. Dezember

Stryewski, Konrad, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Hohen Ufer 65, 28759 Bremen, am 13. Dezember

zum 89. Geburtstag

Buttgereit, Otto, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Römerstraße 6, 37671 Höxter, am 16. Dezember

Dawid, Anna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Fahrtor 16, 60311 Frankfurt, am 13. Dezember

Freytag, Olga, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Brandenburger Straße 5, 41462 Neuß, am 12. Dezember

Gayk, Ottilie, geb. Kempka, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rembrandtweg 5, 33803 Steinhagen, am 18. Dezember

Lasogga, Fritz, aus Lötzen, jetzt Krebsbachweg 20, 63452 Hanau, am 12. Dezember

Marc, Charlotte, geb. Keiter, aus Gumbinnen, Seb.-Bach-Straße 8, jetzt Kraneburgstraße 12, 46240 Bottrop, am 15. Dezember

Müller, Gertrud, geb. Sieghard, aus Lötzen, jetzt Altenzentrum Bethesda, Moltkestraße 22, 32105 Bad Salzuflen, am 14. Dezember

Przygoda, Gustav, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerkerather Mühle 21, 41179 Mönchengladbach, am 15. Dezember

Schacht, Gertrud, geb. Gehrmann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kroosweg 21, 21073 Hamburg, am 18. Dezember

Trczeczak, Frieda, geb. Naumann, aus Königsberg, jetzt Asternweg 23, 42549 Velbert, am 7. Dezember

Weber, Dr. Friedrich, aus Oberförsterei Kastaunen, Forstamt Tawellningken, Kreis Elchniederung, und Tilsit, jetzt Theodor-Storm-Straße 20, 25709 Marne, am 13. Dezember

Weiß, Minna, geb. Pollack, aus Gumbinnen, Roonstraße 23, jetzt Gammelau 1, 24980 Schafflund, am 15. Dezember

zum 88. Geburtstag

Bernhardt, Charlotte, geb. Schulz, aus Eichenfeld (Wilpischen), Kreis Gumbinnen, jetzt Potsdamer Damm 12, Feierabendheim, 14632 Güterfelde, am 15. Dezember

Brandt, Wilhelmine, geb. Bieber, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Veilchenweg 1, 33659 Bielefeld, am 14. Dezember

Grieser, Elsa, geb. Fischer, aus Seerappen, Kreis Samland, Fliegerhorst, jetzt Bargfelder Weg 23, 22417 Hamburg, am 14. Dezember

Hartog, Erika, geb. Topf, aus Königsberg, jetzt Pauline-Ahlsdorff-Haus, Rheinstraße 6, 26382 Wilhelmshaven, am 17. Dezember

Jelinski, Rudolf, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heubruchweg 7, 27624 Bederkesa, am 14. Dezember

Kukielka, Paul, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Schenkelstraße 38a, 67259 Beindersheim, am 14. Dezember

Roppel, Erika, geb. Tauchel, aus Kleinpreußenwald (Klein Berschkurren) und Ohldorf (Kulligkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Otto-Dix-Straße 6, 51375 Leverkusen, am 15. Dezember

Schiweck, Charlotte, aus Lyck, Thorner Straße 2, jetzt Seiderer Straße 10, 86167 Augsburg, am 12. Dezember

Thielert, Anna, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt 23866 Nahe, am 12. Dezember

zum 87. Geburtstag

Annuß, Martha, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenhof 16, 45891 Gelsenkirchen, am 18. Dezember

Charlier, Erika, aus Allenstein, jetzt Am Holländerberg 5b, 21465 Reinbek, am 14. Dezember

Dalchow, Anni, geb. Führer, aus Königsberg, jetzt Ortsteinweg 4a, 22159 Hamburg, am 5. Dezember

Drewalowski, Anna, geb. Szodruch, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 6, jetzt Krögerskamp 12, 21493 Schwarzenbek, am 16. Dezember

Gerlach, Hildegard, geb. Mätzel, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 14, jetzt Zum Dreiort 39, 51702 Bergneustadt, am 12. Dezember

Großmann, Emma, geb. Brodisch, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurler Straße 91, 44319 Dortmund, am 14. Dezember

Kemsies, Anna, geb. Maleike, aus Weißensee und Wehlau-Allenberg, Kreis Wehlau, jetzt Westerwaldstraße 7, 47167 Duisburg, am 16. Dezember

Kieselbach, Wally, geb. Krieger, aus Rauken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Borsteler Weg 16, 25421 Pinneberg, am 12. Dezember

Kirstein, Artur, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Platanenweg 13, 22846 Norderstedt, am 16. Dezember

Krzenzk, Paul, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehrer-Lämpel-Weg 28A, 28329 Bremen, am 13. Dezember

Reil, Johanna, geb. Janzen, aus Elbing, jetzt Äuß. Pfaffengäßchen 20, 86152 Augsburg, am 10. Dezember

Symanzik, Anna, geb. Schiffkowski, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Friedenseiche 6, 38170 Schöppenstedt, am 12. Dezember

zum 86. Geburtstag

Bahlo, Klara, geb. Schwiderski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128a, jetzt Rüsingstraße 99, 44894 Bochum, am 13. Dezember

Beckmann, Johanna, geb. Hohmann, aus Ramsau, Kreis Allenstein, jetzt Kiefernstraße 15, 42283 Wuppertal, am 12. Dezember

Graebert, Herbert, aus Gumbinnen, Königstraße 3, jetzt Höhenweg 9, 73635 Rudersberg, am 17. Dezember

Katins, Margarete, geb. Skerra, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Christinenstraße 17, 32105 Bad Salzuflen, am 18. Dezember

Kikat, Charlotte, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße 27, jetzt Bahnhofstraße 62, 22880 Wedel, am 16. Dezember

Kulinna, Margarete, aus Treuburg, Soldauer Straße 4, jetzt Grimmaische Straße 23, 04451 Borsdorf, am 15. Dezember

Margenfeld, Albert, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Waldbruckhof 3, 77694 Kehl, am 6. Dezember

Matthée, Kurt, aus Neuhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Pleuse Nr. 14, 42499 Hückeswagen, am 18. Dezember

Paul, Dipl.-Ing. Martin, aus Lötzen, Lutherschulplatz 1, jetzt Dürerstraße 44, 23564 Lübeck, am 16. Dezember

Reck, Käthe, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Südstraße 8, 01877 Bischofswerda, am 17. Dezember

Salewski, Gertrud, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, jetzt Reiterweg 7, 55585 Norheim/Nahe, am 16. Dezember

Schiemienowski, Johann, aus Fylitz, Kreis Neidenburg, jetzt Am Spielberg 12, 38179 Schwülper, am 14. Dezember

Schmidtke, Gertrud, geb. Brozio, aus Lyck, jetzt Königsberger Straße 20, 44649 Herne, am 16. Dezember

Topka, Erich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Zollhaus, 32052 Eschebrügge-Dorf, am 12. Dezember

zum 85. Geburtstag

Berger, Martha, geb. Katzinski, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Kirchmannshof 13, 47249 Duisburg, am 15. Dezember

Block, Erna, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Spandauer Straße 27, 51317 Leverkusen, am 15. Dezember

Bogun, Friedrich, aus Königsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Dr.-Salzmann-Straße 25, 33378 Rheda-Wiedenbrück, am 5. Dezember

Forderung, Margarete, aus Rauschen, Kreis Samland, jetzt Beckergrube 55–57, 23552 Lübeck, am 17. Dezember

Klein, Herta, geb. Thomas, aus Karmitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Siegfriedstraße 18, 23562 Lübeck, am 16. Dezember

Kossok, Ottilie, jetzt Louis-Braile-Straße 5, 86153 Augsburg, am 14. Dezember

Köhler, Helene, geb. Helldobler, aus Momehnen, Kreis Gerdauen, jetzt Freiligrathstraße 66, 26384 Wilhelmshaven, am 13. Dezember

Lowsky, Ottilie, geb. Koss, aus Prußhöfen, Kreis Sensburg, jetzt Ludgerweg 40, 42329 Wuppertal, am 9. Dezember

Michel, Luise, aus Königsberg, jetzt Cornichonstraße 45, 76829 Landau, am 28. Dezember

Sengotta, Amalie, geb. Lorra, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Kämpchenstraße 52, 45468 Mülheim, am 18. Dezember

zum 84. Geburtstag

Brunk, Walter, Major a. D., aus Groß Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Albrecht-Dürer-Straße 20, 91315 Höchstadt/Aisch, am 4. Dezember

Dudda, Gustav, aus Lyck, Danziger Straße 1, jetzt Beyersche Burg 20, 31137 Hildesheim, am 17. Dezember

Gnosa, Emmi, geb. Kargoll, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Europaring 14, 21423 Winsen, am 17. Dezember

Gomm, Erna, geb. Kornatz, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt Teichtorstraße 2, 24321 Lütjenburg, am 14. Dezember

Grunwald, Hedwig, geb. Dulischewski, aus Freythen-Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Up Willmannsland 28, 28717 Bremen, am 16. Dezember

Krause, Paul, aus Tapiau, Großhof, Kreis Wehlau, jetzt Am Osterholz 10, 42327 Wuppertal, am 14. Dezember

Kroll, Walter, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Franzstraße 4, 50321 Brühl, am 18. Dezember

Kuntze, Lieselotte, geb. Metz, aus Jungort-Gut Heinrichsdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Waldstraße 13, 55452 Windesheim, am 10. Dezember

Milkuhn, Erich, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Klemberg 26, 50999 Köln, am 7. Dezember

Neumann, Charlotte, geb. Bouchard, aus Gumbinnen, Eichenweg 12, jetzt Möllner Landstraße 59, 22117 Hamburg, am 14. Dezember

Nitsch, Betty, geb. Rosenski, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hans-Reumann-Straße 31, 25462 Rellingen, am 15. Dezember

Podschun, Johann, aus Gumbinnen, Blumenstraße 7, jetzt Homburger Landstraße 612, 60437 Frankfurt, am 15. Dezember

Prußas, Ida, geb. Torkler, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bismarckstraße 5, Seniorenwohnheim, 76571 Gaggenau, am 14. Dezember

Schmidt, Fritz, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Hintere Flur 50, 47809 Krefeld/Oppum, am 18. Dezember

Schwarz, Waldemar, aus Osterode und Allenstein, jetzt Wilhelmshöhe 19/170, 23701 Eutin

Vincentini, Bruno, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kammerweg 25A, 27574 Bremerhaven, am 13. Dezember

Wichert, Erna, geb. Wiesemann, aus Gumbinnen, Friedrichsfelder Weg 19, jetzt Röntgenstraße 4, 53757 St. Augustin, am 12. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 12. Dezember, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Was die Glocke geschlagen hat (Die Gedenkstätte auf Schloß Burg muß erhalten bleiben)

Montag, 13. Dezember, 19 Uhr, BII: Osteuropa und wir

Freitag, 17. Dezember, 9 Uhr, BII: Görlitz an der Neiße (Bindeglied zwischen Deutschland und Polen)

Freitag, 17. Dezember, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Am Tag, als ... die deutsche Einheit festgeschrieben wurde (Eine Deutschstunde zum Tag der deutschen Einheit am 3. Oktober 1990)

Wiethardt, Hildegard, geb. Rogalski, aus Lyck, Bismarckstraße 4, jetzt Obertorstraße 44, 36381 Schlüchtern, am 15. Dezember

zum 83. Geburtstag

Adam, Gertrud, geb. Klein, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße 100, jetzt An der Kappe 65, 13583 Berlin, am 12. Dezember

Annuß, Emil, aus Freudengrund und Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 22, 08107 Kirchberg, am 16. Dezember

Bednarz, Frieda, geb. Seller, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Spanierwehr 14, 45329 Essen, am 17. Dezember

Behrendt, Fritz, aus Sechshuben, Kreis Wehlau, jetzt Königsberger Straße 19, 26160 Bad Zwischenahn, am 16. Dezember

Biebelge, Peter, aus Neidenburg, jetzt Steffenstwiete 6, 21682 Stade, am 12. Dezember

Blaseio, Dr. Helmut, aus Lyck, jetzt Am Krumpes 30, 92637 Weiden, am 16. Dezember

Deskau, Marta, geb. Ehleben, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, und Schloßberg, jetzt Am Ufer 6, 51427 Bergisch Gladbach, am 14. Dezember

Green, Gertrud, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Nettelbeckstraße 11, 23566 Lübeck, am 13. Dezember

Hepner, Otto-Hermann, aus Gumbinnen, Amselsteig 42, jetzt Bühlstraße 13, 88326 Aulendorf, am 16. Dezember

Mack, Erich, aus Lyck, Flußstraße 3, jetzt Hindenburgring 56, 25836 Garding, am 18. Dezember

Prahl, Charlotte, geb. Grunwald, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Kirchröder Straße 45, Stefan-Stift, 30625 Hannover, am 17. Dezember

Romeiks, Margarete, geb. Gärtner, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 24, 25524 Heiligenstedtnerkamp, am 16. Dezember

Steinert, Minna, geb. Wolter, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Adolf-Kolping-Straße 14, 88339 Bad Waldsee, am 18. Dezember

Woykos, Ida, geb. Salewski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Jasper-Straße 19, 38448 Wolfsburg, am 16. Dezember

zum 82. Geburtstag

Assmann, Willi, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Penzendorfer Straße 45a, 91126 Schwabach, am 16. Dezember

Berlin, Reinhold, aus Laggarben, Kreis Gerdauen, jetzt Grüner Weg 29, 32425 Minden, am 14. Dezember

Busch, Otto, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt 23847 Grinau, am 15. Dezember

Damerau, Frieda, geb. Weinowski, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 43, 21335 Lüneburg-Häcklingen, am 13. Dezember

Dombrowski, Elsa, geb. Neumann, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Leintalstraße 12, 74078 Heilbronn, am 17. Dezember

Gauda, Erna, geb. Drews, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Rickerter Weg 17, 24782 Büdelsdorf, am 18. Dezember

Geermann, Auguste, geb. Pidun, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Westbergstraße 9, 38162 Cremlingen, am 13. Dezember

Gutzat, Lisbeth, geb. Pallenschat, aus Roseneck, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Aue 2, 25813 Husum, am 16. Dezember

Krüger, Fritz, aus Lyck, jetzt Platanenallee 15, 63739 Aschaffenburg, am 18. Dezember

Kuhn, Alfred, aus Ebenrode, jetzt Julius-Brecht-Straße 54, 24148 Kiel, am 16. Dezember

Kukowski, Hermann, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Weltersbach 9, 42799 Leichlingen, am 18. Dezember

Ley, Richard, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bahnhof, jetzt Luxemburger Straße 5, 28259 Bremen, am 12. Dezember

Moehrke, Irma, geb. Müller, aus Lyck, Bismarckstraße, jetzt Sandberg 22B, 21244 Buchholz, am 5. Dezember

Neu, Anna, aus Allenstein, jetzt Klingbachstraße 50, 76829 Landau, am 11. Dezember

Nowosadtko, Walter, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt Sommerauerstraße 14, 78112 St. Georgen, am 17. Dezember

Pukrop, Paul, aus Klein Eichenau, Kreis Neidenburg, jetzt Bismarckstraße 32, 45879 Gelsenkirchen, am 16. Dezember

Scharnowski, Max, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Riemannstraße 40, 23701 Eutin, am 15. Dezember

Steffen, Gertrud, geb. Teubner, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 7, 95615 Marktredwitz, am 15. Dezember

Fortsetzung auf Seite 14

Die Seefahrt im Blick



Dutzende von Blättern sind in den vergangenen Jahren auf den bundesdeutschen Zeitschriftenmarkt geworfen worden. Fast ebensoviele verschwanden auch wieder, wenn auch nicht immer die Neuankömmlinge. Aber unübersichtlich geworden ist der Markt unter der Fülle des Angebotes allemal. Fast jede Nische scheint besetzt, vom Fachblatt für die Liebhaber von Rauhhaardackeln bis zu solchen für die Freunde alter Nähmaschinen.

Dennoch gibt es Lücken, so erhebliche sogar, daß man über deren Existenz verwundert sein mußte und eine Erklärung eigentlich nur in den politischen Rahmenbedingungen der Nachkriegszeit finden konnte. Eine solche Lücke, so kann erfreulicherweise vermeldet werden, wurde nun gefüllt: Das Fehlen einer populären Zeitschrift für Seefahrt nämlich. Mit „Schiffe, Menschen, Schicksale" (SMS), seit November dieses Jahres vom Verlag „Druckhaus Berlin-Mitte" herausgegeben, liegt jetzt endlich, nach Jahrzehnten deutscher Abstinenz, ein echtes Volksblatt über Seefahrt und Marine wieder vor, an dem der verewigte Großadmiral Tirpitz seine Freude gehabt hätte. Ist doch seit der Zerschlagung des Reiches das Bewußtsein von der Bedeutung der See – von Seegeltung ganz zu schweigen – in weiten Teilen des deutschen Volkes ganz und gar abhanden gekommen. Die Hefte, in korrektem und – heutzutage selten – allgemeinverständlichem Deutsch geschrieben, richten sich an Menschen, die im hergebrachten Sinne Kurzweil, intelligente, weil bildende Freizeitgestaltung mit Spannung und (Lese-)Freude verbinden möchten. Eine bestimmte Altersgruppe gibt es nicht; „SMS" sollte durchaus schon dem Jugendlichen an die Hand gegeben werden, ohne daß kenntnisreichere Generationen sich unterfordert fühlen müssen. Inhalt wie Aufmachung (wie im Buche gesetzte Texte, ohne störende Werbung allerorten, aber reichhaltig mit Skizzen und Fotos illustriert, dazu jeweils vier hervorragende Reproduktionen bedeutender Marinegemälde auf Kunstdruckpapier) überzeugen. Wir wünschen „SMS" allzeit gute Fahrt! **JFW**

Schiffe, Menschen, Schicksale. Hrsg. von Uwe Greve/Druckhaus Berlin-Mitte GmbH & Co. Media KG, Format A4, jeweils ca. 42 Seiten, erscheint monatlich zum Preis von 4,50 DM pro Ausgabe (Jahresabonnement 50,40 DM inkl. Versandkosten). Heft 1 (November 1993): „Glück und Ende der ‚Bremen'", Heft 2 (Dezember 1993): „Great Eastern – der erste Ozean-Gigant", Bezug über Druckhaus Berlin-Mitte, Schützenstraße 18–25, 10117 Berlin oder direkt am Kiosk

Der ranghöchste CIA-Agent in Moskau ...

Ein Spionagefall, der der Sowjetunion eine empfindliche Schlappe zufügte



Der Untertitel des Buches mit den Worten „Der Spion, der den Frieden rettete" ist keine reißerische Übertreibung, denn Oberst Oleg Penkowskij lieferte dem amerikanischen und dem britischen Geheimdienst während des damaligen Berlin-Ultimatums sowie ebenso bei der Kuba-Krise unschätzbare Informationen über die militärischen Pläne des Kremls und über die wahre atomare Stärke der Sowjetunion. Zu Recht stellen die Autoren (der eine war längere Zeit Sprecher des Nationalen Sicherheitsrates der USA, der zweite lief als KGB-Spionageoffizier zum Westen über) fest: „Kein Spion hat mehr Material geliefert und eine größere Wirkung auf die Geschichte ausgeübt als er."

Penkowskij gehörte einer Sondergruppe des militärischen Spionagedienstes an, die Tür Großbritannien und Amerika zuständig war. Er war ein Großneffe des seinerzeitigen sowjetischen Vize-Verteidigungsministers, sein Schwiegervater trug die Generalsuniform und sein persönlicher Förderer war der Oberbefehlshaber der Raketentruppen der SU. Angesichts der zunehmenden Verschärfung des totalitären Systems, der verstärkten Wirtschaftsmisere seines Landes und der gigantischen Aufrüstung – vielleicht auch aus Selbstbestätigung? – beschloß er 1960, den Westen zu informieren. Das Mißtrauen der Amerikaner gegenüber einer sowjetischen Desinformation war beseitigt, als Penkowskij diese über die Hintergründe des Abschusses des amerikanischen U-2-Spionageflugzeuges über der UdSSR informieren konnte und dann im Rahmen einer sowjetischen „Wirtschaftsdelegation" nach London kam, wo er der CIA und dem britischen MI 6 bei 17 heimlichen Treffen überaus viele Einzelheiten über das Raketenpotential Moskaus mitteilte. Erst in drei Jahren sei der Kreml kriegsbereit, noch gebe es keine Serienproduktion von Interkontinentalraketen, doch sei – ebenfalls entgegen allen anderslautenden Beteuerungen Chruschtschows – kein Stopp von Atomtests erfolgt. Er gab die Standorte sowjetischer Raketen-Abschußbasen – auch der vier Raketen-Brigaden in der DDR – bekannt und ebenfalls die Namen von über 700 sowjetischen Spionageoffizieren, von denen 300 im Westen „arbeiteten".

Für die Übergabe seiner Informationen in Moskau setzte man einen englischen Geschäftsmann ein; oft fanden die Kontakte bei dortigen Botschaftsempfängen statt, und daß die Frau eines britischen Botschaftsangehörigen mit ihren drei kleinen Kindern in einem Park der sowjetischen Hauptstadt zu bestimmten Zeiten spazierenging, war absolut kein Zufall. Insgesamt lieferte Penkowskij 111 Mikrofilme mit über 5000 Dokumenten, dazu kamen stets präzise Informationen aus der Kreml-Spitze und dem sowjetischen Generalstab!

Durch ihn erfuhr der Westen während des Berlin-Ultimatums Chruschtschows, daß die Zufahrtswege zur deutschen Hauptstadt durch Panzer abgeriegelt werden sollten; die Bundeswehr sei nach sowjetischer Einschätzung nicht zum Kriege bereit, größere Sorgen hingegen bereitete die antisowjetische Haltung der mitteldeutschen Bevölkerung. Der Westen, hoffte man in Moskau, werde von einem größeren Konflikt absehen und mit der DDR-Regierung über West-Berlin verhandeln. US-Präsident Kennedy, der natürlich über alles informiert wurde, konnte dann mit seiner entschiedenen Rede über die Standhaftigkeit der Westmächte die Pläne des Kremls durchkreuzen.

Sehr früh hingegen konnte Penkowskij den gigantischen Aufbau der sowjetischen Raketen-Streitkräfte melden, und er lieferte den letzten Beweis, daß sowjetische Raketen-Basen auf Kuba eingerichtet wurden. Mit Hilfe seines gelieferten, streng geheimen Raketen-Handbuches konnte die CIA dann einschätzen, daß in nur drei Tagen die Abschußrampen fertiggestellt würden. Das Wissen um die mangelnde Einsatzbereitschaft der sowjetischen Streitkräfte im Falle eines Krieges ermöglichte es Kennedy durch sein Ultimatum, Chruschtschow zum Einlenken zu zwingen – der Frieden war gerettet!

Ob in jenen Stunden der Mann, dem all dies zu verdanken war, sich noch auf freiem Fuß befand oder bereits vom Sowjetgeheimdienst inhaftiert war, ist unbekannt wie auch die Gründe zu seiner Festnahme noch immer ungeklärt sind – war diese vielleicht auf einen Spion Moskaus im Westen zurückzuführen, der bis heute unentdeckt ist? Oberst Penkowskij wurde im Mai 1963 von einem sowjetischen Gericht zum Tode durch Erschießen verurteilt, in weiterer Folge fanden in der militärischen und politischen Führung der UdSSR tiefgreifende „Säuberungen" statt. Der britische Geschäftsmann erhielt acht Jahre Freiheitsentzug, wurde im Zuge eines Spionen-Austausches jedoch bald freigelassen. **Friedr.-Wilh. Schlomann**

J. L. Schecter/P. S. Deriabin, Die Penkowskij-Akte. Der Spion, der den Frieden rettete. Ullstein-Verlag, Berlin, 494 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, 58,– DM

Ein Kontinent geprägt durchs Meer

Die Wurzeln Europas im Spiegel von 3000 Jahren Seefahrt

Mit dem Band „Europa und das Meer" eröffnet der renommierte C. H. Beck Verlag eine neue Buchreihe namens „Europa bauen". Das besondere daran ist, daß die Bände dieser Reihe gleichzeitig bei vier weiteren Verlagen des alten Kontinents, in Oxford, Paris, Rom und Barcelona erscheinen; die Beteiligten sind um eine neue geistes- oder kulturgeschichtliche Fundierung europäischer Gemeinsamkeiten bemüht. Ohne ein Urteil über die folgenden Bände vorwegnehmen zu wollen: wenn das Niveau des ersten, vorliegenden Bandes gehalten werden kann, dann wird die ganze Reihe ein großer Wurf.

Der erste Band dieser Reihe also ist aus der Feder des bekannten französischen Historikers Michel Mollat du Jourdin, Professor em. an der Sorbonne und beschäftigt sich mit der Bedeutung des Meeres und der Seefahrt für den Gang der Geschichte Europas bzw. die Entwicklung seiner Kultur(en). Es ist eine glückliche Wahl, daß diese Thematik an die erste Stelle der Reihe gesetzt wurde, denn darüber kann kein Zweifel sein: Das Meer, die Seefahrt mit ihrer vermittelnden Funktion des Handels und Wandels, hat stärker als irgendein anderer Faktor in der europäischen Geschichte (in der Geschichte überhaupt) den Gang der Dinge geformt und bestimmt. Ohne Seefahrt keine Begegnung der Völker zu jenen Zeiten, als ein europäisches Fernstraßennetz noch nicht bestand und man sich auf dem Landwege nur in den Sommermonaten über irgendwelche Pässe zum nächsten Nachbarn quälen konnte. Hier wird der abendländische Raum in der Zeit von den Wurzeln her erschlossen. Zu einer Auseinandersetzung mit den Einzelergebnissen und Thesen des Autors ist an dieser Stelle leider nicht die Gelegenheit, gerade wegen der enormen Vielseitigkeit seiner Arbeit, die sich „Europa und dem Meer" aus einer ganzen Reihe von originellen Blickwinkeln annähert. Die Lektüre jedenfalls sei dringend empfohlen, sie ist geistig überaus befruchtend und anregend. **JFW**

Michel Mollat du Jourdin, Europa und das Meer. Verlag C. H. Beck, München, 320 Seiten mit 18 Karten und 2 Abb., Leinen mit Schutzumschlag, 48,– DM

Eine Morgenröte der Epochen

Eine lebendige Gesamtschau der deutschen Geschichte

Der Einfall, die deutsche Geschichte an epochalen Ereignissen und Wendepunkten darzustellen, ist so neu sicher nicht. Paul Sethe läßt da beispielsweise grüßen. Doch der Publizist Martin Wein, 1988 durch die Familienbiographie „Die Weizsäckers" bekannt geworden, hat mit seinem neuen Buch „Schicksalstage – Stationen der deutschen Geschichte" eine besondere Variante anzubieten. 21 Tage zwischen dem 9. und dem 20. Jahrhundert werden in 21 Kapiteln abgehandelt, sowohl politische als auch sozialgeschichtliche und kulturelle Wendemarken.

Soweit es die Quellenlage zuläßt, präsentiert Wein diese Schicksalstage im gesamten Verlauf, vom Morgen bis zum Abend. Gerade das Ausleuchten kleinster Anstöße, Spielräume und Zusammenhänge macht deutlich, daß die Dinge oftmals ganz anders abliefen, als die Initiatoren und Hauptbeteiligten sich des vorgestellt hatten. Ein Paradebeispiel hierfür ist der 18. Januar 1871, der Tag der Kaiser-Proklamation von Versailles. „Eine schwierige Kaisergeburt" nannte es Bismarck später; und manch einer, der die Geburtswehen aus Fürstengezänk und verfassungsrechtlichen Klimmzügen miterlebt hatte, mochte seine Zweifel haben, ob das zweite deutsche Kaiserreich von langer Dauer sein werde.

Am Anfang der Sammlung steht der 14. Februar 842, der Tag der „Straßburger Eide". Damit bekräftigten zwei Enkel Karls des Großen, Ludwig der Deutsche, Herrscher des ostfränkischen Reiches, und Karl der Kahle, Herr über Westfranken, ihr Bündnis gegen den eigenen Bruder, Kaiser Lothar. Politisch war der Tag ziemlich unbedeutend, kulturgeschichtlich war es ein Stichtag. Um vom Heer des Vertragspartners verstanden zu werden, schworen die Könige in zwei Sprachen: Ludwig in Fränkisch, Karl in „diutisc", später Deutsch genannt. Die Eide zählen heute zu den ältesten Sprachdenkmälern des Altfranzösischen und des Althochdeutschen. Damals war es der erste Schritt zur Entstehung einer Volkssprache. Wie sich das Deutsche auf die kulturelle und auch politische Entwicklung auswirkte, wird von Wein präzise erläutert.

Überhaupt versteht Wein es glänzend, das jeweilige historische Umfeld gerade so weit auszubreiten, daß die ganze Tragweite der Schicksalstage ersichtlich wird. Nebenbei räumt er mit zahlebigen Legenden auf, etwa um den Gang Kaiser Heinrichs IV. nach Canossa oder um Luthers Auftreten auf dem Wormser Reichstag oder den Tag des Westfälischen Friedens zu Münster. Eine weitere Station ist der Sieg Rudolfs von Habsburg auf dem Marchfeld, der die österreichischen Kernländer in die Hände der Habsburger brachte. Und wie sah so ein ganz normaler Tag auf der Wartburg aus, als Luther mit der Übersetzung des Neuen Testaments begann? Wann genau der Freiheitskampf der Deutschen gegen Napoleon einsetzte, hat Wein ebenfalls festgehalten. Den Abschluß bildet erwartungsgemäß der 9. November 1989, dessen politische und gesellschaftliche Nachwirkungen noch nicht annähernd zu übersehen sind.

Fazit: Hier hat ein ausgezeichneter Erzähler ein originelles Lesebuch deutscher Geschichte vorgelegt. Auch die Ausstattung mit zahlreichen Bildern und zeitgenössischen Dokumenten läßt keinerlei Wünsche offen. **Hans-Albert Loosen**

Martin Wein, Schicksalstage. Stationen deutscher Geschichte. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, 544 Seiten, mit zahlreichen s/w und Color-Abb., gebunden mit Schutzumschlag, 49,80 DM



„Von der Parteien Haß und Gunst ..."

Das schwankende Bild „der Polen" in der Geschichte

Nach den Erfahrungen der Vertreibung fällt es vielen Zeitgenossen, insbesondere soweit es sich um Überlebende der Erlebnisgeneration handelt, sehr schwer, *ihr* Urteil über das polnische Volk zu relativieren. Zu stark ist noch immer das Kraftfeld, das vom Minusol ausstrahlt. Doch ebenso heftig, wie einer Kollektivschuldthese gegenüber dem eigenen Volk zu widersprechen ist, muß umgekehrt die vorabbestimmte Anwendung von Stereotypen auf das polnische Volk verweigert werden. Damit ist nicht notwendigerweise der Verlust der eigenen Meinung verbunden, kann doch eine solche, wissenschaftlich fundierte Durchleuchtung die eigenen Meinungen und Annahmen widerlegen oder auch bestätigen.

In seiner betont auf den „Abbau von Vorurteilen" angelegten intelligenten Arbeit über „Das deutsche Polenbild in der Geschichte" hat Hasso von Zitzewitz eine solche Durchleuchtung vorgenommen; nicht, um über die Polen, sondern um über das Bild der Polen zu urteilen. Dabei zeigt sich, daß die auf den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts beruhende Abneigung nicht immer vorhanden war, sondern das deutsche Polenbild über die Jahrhunderte deutlichen Schwankungen unterworfen war. Als Gegenpol zum Polenbild der Nationalsozialisten nach 1939 denke man nur an die kritiklose Polenbegeisterung des Vormärz.

In drei Hauptabschnitten müht sich der Autor um die systematische Durchleuchtung der einschlägigen Sachverhalte. Am Anfang steht ein historischer Abriß deutsch-polnischer Geschichte; es folgt ein weiterer Hauptabschnitt über die Entstehung von Geschichtsbildern und schließlich, im dritten Teil, die Analyse des Polenbildes in der wichtigen Periode von 1871 bis 1914. Alle drei Teile sind sehr lesenswert, auch wenn sich eine gewisse Neigung zur Übersystematisierung der Vorgehensweise, die sich auch im Satz widerspiegelt, etwas störend bemerkbar macht.

Inhaltlich ist die Arbeit im wesentlichen sehr ausgewogen, auch wenn die Darstellung der NS-Verbrechen in Polen übermäßig herausgehoben erfolgt, während die polnischen Vertreibungsverbrechen nach 1945 kaum behandelt werden. Ob „polnische Wirtschaft" nun ein Vor-Urteil wie der Autor meint, oder doch eben ein Urteil ist, will der Rezensent dahingestellt sein lassen. Insgesamt ist die materialreiche Arbeit ein Gewinn. **Fritz Degenhart**

Hasso von Zitzewitz, Das deutsche Polenbild in der Geschichte. Entstehung – Einflüsse – Auswirkungen. Böhlau Verlag, Köln, 250 Seiten, gebunden, 38,– DM

Zur Frühgeschichte:

Prußisches Erbgut bewahrt

Osteuropäische Wanderungswellen alle achthundert Jahre

VON MANFRED HÜBNER

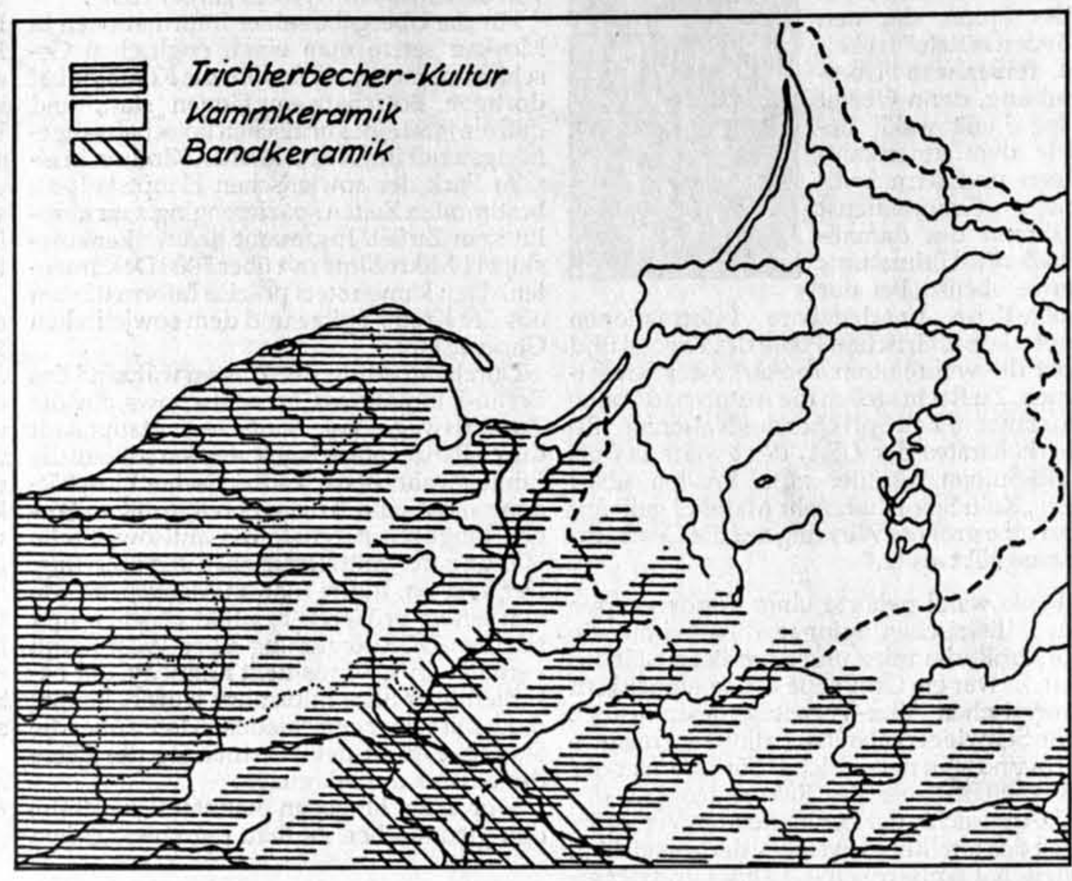
Die wesentliche Ursache der regelmäßig wiederkehrenden Völkermigrationen (Völkerwanderungen) sind extreme Trockenperioden. Das gilt insbesondere für den Eurasischen Raum. Sie halten 200 bis 300 Jahre an und scheinen regelmäßig alle 800 Jahre wiederzukehren. Eine der frühesten Trockenperioden ist uns aus der Zeit um 6000 v. Chr. bekannt. Überspringen wir die um 5200 v. Chr. wiederkehrende, und wenden wir uns der jüngeren Vergangenheit zu.

In dem Steppengürtel, der von Süßrußland bis hin zum Gelben Meer reicht, bildeten sich dem Biotop entsprechend Hirtennomaden oder, einfacher gesagt, Reitervölker heraus. Jede Verminderung ihres Weidelands durch Dürre leitete Migrationswellen ein. Betroffen davon waren aber auch die mehr seßhaften Völker Mitteleuropas, die wiederum den Ausweg nach Osten suchten, weil der Atlantische Ozean im Westen eine natürliche Barriere bildete. Wenn es nicht gerade zum Zusammenprall dieser beiden Migrationswellen kam, so verursachten diese Wellen doch Kreisel- oder Strudelbewegungen mit kleineren Emigrationsspritzern nach allen Seiten rund um den Hauptstrudel des ost- und mitteleuropäischen Raums.

Zu oft aber wurden diese Reitervölker in den verschiedensten ethnischen und völkischen Zusammensetzungen und Zweckverbindungen eine Gefahr für die sich im Süden befindlichen Hochkulturen. Kriegerische Auseinandersetzungen folgten; sie waren fast immer unvermeidbar, da die Reitervölker in solchen Situationen mehr zu gewinnen als zu verlieren hatten. Es war die Litauerin Marija Gimbutas, die in ihren Forschungen auf die ersten drei Migrationswellen der Hirtennomaden der Historischen Periode (JP) hingewiesen hat. Die erste erfolgte zwischen 4400 bis 4200 v. Chr., die zweite 3600 bis 3400 und die dritte 2800 bis 2600. Aus der Berührung der Reitervölker mit den seßhaften mitteleuropäischen Kulturen entwickelten sich die indoeuropäischen Sprachen.

Bevor auf die einzelnen Wellen kurz eingegangen wird, sei bemerkt, daß in den Rückzugsgebieten der Wälder Ostpreußens das Ur-Indoeuropäische im Prußischen mit geringfügigen Lautverschiebungen am längsten erhalten blieb. Die I. Welle der Reitervölker kam aus Südrußland und gelangte nach Bulgarien und Mazedonien. Die Landstriche im unteren und mittleren Donaubekken wurden verwüstet. In der Folgezeit kam es zur Vermischung zweier unterschiedlicher Kulturen, der alt- und neuindoeuropäischen. Davon betroffen waren vor allem der Balkan und die Gebiete oberhalb der Alpen, das heutige Süddeutschland. Von einer Gegenbewegung ist bisher nichts bekannt.

Die II. oder Maikop-Welle der Reitervölker aus der südrussischen Steppe überflutete nicht nur die Länder an der Donau, sondern auch Mittel- und Nordeuropa, wo jetzt die Trichterbecher- durch die Kugelamphoren-Kultur verdrängt wurde. Auch die Lebensform wandelte sich. Kleine Häuser mit zentraler Feuerstelle, wie in der Steppe üblich, lösten geräumige Langhäuser ab. Erste Hügelburgen (Kurgans) wurden gebaut. Aus Grabbeigaben kann man auf eine unverkennbar patriarchalische Sozialstruktur schließen. Neben dem intensiven Züchten von Rindern, Pferden und Schweinen nahmen in ihren religiösen Vorstellungen die Sonne, das Pferd und die Waffen eine besondere Stellung ein. Runde Bernsteinanhänger wurden gelegentlich verziert mit eingeritzten Darstellungen von Menschen, Pferden und Waffen. Diese findet man heute zumeist in Fürstengräbern, deren eindrucksvollste und beigabenreichste aus dem Kubangebiet stammen.



Jüngere Steinzeit (2000 bis 1600 vor Christus): Trichterbecher-Kultur und Kammkeramik in Ostpreußen. Zeichnung aus „Unter dem Donnergott Perkunos" von Carl-Friedrich von Steegen, Schild-Verlag, München

Hügelgrab im Samland bei Fischhausen aus der Kugelamphoren-Kultur



Trichterbecher

Ostpreußen, das Baltikum und die im südlichen Skandinavien ansässigen Germanen wurden ebenfalls von dieser Welle erfaßt. Von einer Gegenbewegung in die andere Richtung kann man vielleicht von der Megalithkultur und der von ihr mitgetragenen Glockenbecher- und der ihr nahestehenden Trichterbecherkultur sprechen. Sie breitete sich seit 4500 v. Chr. von Nordafrika und Südspanien kommend nach Mittel- und Nordeuropa aus.

Die III. oder Jamnaja-Welle von Reitervölkern wälzte sich seit 2800 v. Chr. über Europa. Mit ihr verbindet man die Schnurkeramik und vor allem die Streitaxt. Sie traf auf die sich ausbreitenden Völker und Träger der Kugelamphoren-Kultur, die zunächst allein, doch später zusammen mit den Streitaxtvölkern in alle Richtungen vorstießen, u. a. nach dem heutigen Dänemark, Südschweden, Holland, England und Irland, aber auch Weiß- und Mittelrußland.

Am besten dokumentiert wird dies anhand des Grabhügels von Kaup in der Gegend von Fischhausen. Die unterste Schicht barg eine verzierte Gürtelschließe aus der Endphase der Kugelamphoren-Kultur, darüber eine Streitaxt, typisch für die Schnurkeramiker, und die dritte Schicht stammt aus der IV. Welle.

Das Monument von Kaup dokumentiert somit die Fortdauer der Kultur (in Ostpreußen) während einer beträchtlichen Zeitspanne wie auch die endgültige Festsetzung indoeuropäisch sprechender Stämme im Baltikum. So Marija Gimbutas, und sie fährt fort: „Betont werden sollte nochmals, daß die Schnurkeramiker wie auch ihre Vorläufer, die Träger der Kugelamphoren-Kultur, keineswegs nur Volksstämme aus dem Osten waren, sondern auch zum Großteil indoeuropäisch sprechende Bewohner Mitteleuropas, zu denen noch Volksreste der Trichterbecher-Kultur westeuropäischen Ursprungs und der Cucuteni-Tripolje-Kultur aus dem östlichen Mittelmeer stießen."

Die IV. oder Arische-Welle, benannt nach der aristokratischen Sozialstruktur iranischer Völker, scheint ab 2000 v. Chr. vorwiegend in West-Ost-Richtung erfolgt zu sein, sieht man von der Usatova-Bewegung rund um das Schwarze Meer in westlicher Richtung ab. Die Iraner erreichten die Gebiete westlich des Kaspischen Meers und das nordwestliche Indien. Die ostpreußische Haffküsten-Kultur drängt durch das Baltikum nach Südfinnland vor; während benachbarte baltische Stämme nördlich des Pripjet bis an die Oka und Wolga vorstoßen. Auf diese Zeit gehen Überreste von Wohnstätten im Dorf Succase am Frischen Haff zurück, die, wie später in ostpreußischen Häusern üblich, Vorhallen aufweisen.

Die V. oder Illyrische-Welle ist auf ein um 1200 v. Chr. einsetzendes mächtiges mitteleuropäisches Eruptionszentrum zurückzuführen. Illyrische Stämme, die Träger der Urnenfelder Kultur, stießen vorwiegend in den Balkan vor, und setzten die Dorer in Bewegung, die danach in Griechenland Unruhe stifteten. Aber auch die Etrusker wurden angehalten weiter nach Italien vorzudringen. Nach Nordosten verdrängten sie die Balten bis in die Nähe der Weichsel, mußten aber bald darauf den frühen ostgermanischen Stämmen in Hinterpommern Platz machen.

Eine Serie von Burgwällen sicherte einerseits die illyrische Lausitzer Kultur entlang der Warthe und Netze vor den Ostgermanen, andererseits schützte entlang der Weichsel eine von den Prußen angelegte Wehrburgenkette vor denselben ostgermanischen Stämmen. Wieder sind die Reitervölker aus der südrussischen Steppe, die Thraker und Kimmerier, vorläufig nur im Bereich des Schwarzen Meers zu finden. Es sind aus der Steppe zurückflutende indoeuropäisch sprechende iranische Völker.

Die um 400 v. Chr. einsetzende VI. oder Keltische Welle wird von den nach Westen vordringenden und angriffslustigen Skythen und mitgerissenen Kimmerern und Thrakern ausgelöst. Diese Reitervölker galten als unschlagbar und probierten ihre als modern geltende Kampftechnik im heutigen Brandenburg, Bayern und Norditalien mit Erfolg aus. Die Kelten, ihrerseits Träger der Hallstatt- und La Tène-Kultur, drangen nach Spanien, England und Irland vor, eroberten 299 v. Chr. Rom, 279 Delphi in Griechenland und setzten 276 nach Kleinasien über. Osteuropa und Ostpreußen blieben von der Keltischen Welle verschont.

Amphore

In Ostpreußen können wir zu dieser Zeit drei größere Stammesgruppen feststellen, die Sembisch-Natanger-Barter-Gruppe, nördlich und südlich des Pregels; die Prußisch-Galinder Gruppe, die das Gebiet der späteren Masovier mit einschloß, also bis nach Warschau reichte, und die Ostmasurisch-Sudanische (Jatvingesche) Gruppe, deren Gebiet östlich der Galinder bis an den Pripjet reichte. Die an die Weichsel grenzenden Gesichtsurnenstämme machten sich den durch die Skytheneinfälle ausgelösten Zusammenbruch der Lausitzer Kultur zunutze und drangen nach Süden vor. Es waren wohl die Vorfahren der germanischen Bastarnen, Skiren und Taifalen, die schon vor den Goten – eine der Hauptträger der germanischen VII. Welle – zum Schwarzen Meer vordrangen.

Marija Gimbutas ist allerdings der Meinung, daß dies noch keine Germanen waren, sondern die Vorfahren der Glockengräber-Kultur, hinter denen sich prußische Galinder verbergen. Unter keltischem Druck wanderten sie ins Dnjepr-Einzugsgebiet ab und wurden dort unter dem Namen Zarubincy-Kultur bekannt. Die uns allen aus der Schulzeit vertraute Germanische Völkerwanderung, wenn es auch keine oder kaum „wandernde Völker" gab, war die VII. Emigrationswelle oder Germanische-Welle. Sie setzte mit dem 4. Jahrhundert der jetzigen Zeitrechnung ein. Die Marschrichtung der Ostgermanen, Goten und Gepiden verlief entlang der Weichsel, dem Bug und Dnjestr bis hin zum Schwarzen Meer. In der Ukraine gründeten die Ostgoten einen Staat, der die tributpflichtigen Slawen südlich des Pripjet mit einbezog. Der weiteren Expansion der Germanen wurde Einhalt durch die Hunnen geboten, die in der Gegenrichtung aus der asiatischen Steppe kamen. Dies war wahrscheinlich ein Mischvolk aus Mongolen und Indoeuropäern.

Die Goten änderten jetzt ihre Richtung und wurden zunächst in kleineren Gruppen im Föderatenverhältnis in der Nähe der Grenze und zum Schutz derselben unter der Obhut und nach den Gesetzen des Römischen Reichs angesiedelt. Den ostgermanischen Burgundern wurde linksrheinisches Gebiet angeboten. Sie waren ebenfalls vertragsmäßig verpflichtet, Kontingente der römischen Armee zu stellen.

Abseits vom Strom der Ereignisse

Aber allmählich zerbröckelte die Autorität des weströmischen Reichs. Dies zeigte die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern, wo die Hunnen im Verein mit Ostgoten und Gepiden von den Römern unter Aetius mit den im Föderatenverhältnis stehenden Westgoten, Burgundern und Franken geschlagen wurden. Das war 451 n. Chr. Die zu dieser Zeit in Nordungarn beheimateten ostgermanischen Wandalen eroberten mit Einverständnis der Hunnen römische Ländereien in Nordafrika. Die Ostgoten und Langobarden schließlich brachten das Weströmische Reich zum Erliegen.

Die Prußen und Ostbalten konnten von einer goldenen Zeit sprechen, denn sie blieben abseits vom Hauptstrom der Ereignisse dieser Emigrationswelle. Sie wurden aber nachhaltig von der VIII. oder der Deutschen Ostsiedlung berührt. Wieder war es die begleitende Klimaverschlechterung, die anhaltende Dürre, die zu dieser Welle führte, im Osten wie auch im Westen. Von Osten kamen die Mongolen. Doch die straff organisierten Heerhaufen unter Dschingis Khan waren zunächst mit China beschäftigt, und erst 1241 trafen sie bei Liegnitz auf ein deutsches Heer. Die Mongolen, obwohl Sieger, zogen sich aber über Ungarn nach Rußland zurück.

Sie wurden nicht assimiliert

Die Bewohner Preußens und des Baltikums wurden vom Deutschen Ritterorden zum Christentum bekehrt und erobert. Ihm folgten deutsche Siedler. Aber auch die meisten Städte in Polen und anderen osteuropäischen Staaten sind deutsche Stadtgründungen. Der deutsche Einfluß läßt sich in den osteuropäischen Anliegerstaaten nicht verleugnen. Wenn auch dieser Tatbestand von einem Teil polnischen Intelligenz bestritten, verfälscht oder verdrängt wird, so gilt es dennoch gerade für Polen in hohem Maß.

Auch die Existenz der baltischen Staaten, die Erhaltung ihrer Sprache und Kultur, ist trotz allem Anschein nach auf die damaligen politischen Auswirkungen des Deutschtums in diesen Ländern zurückzuführen. Sonst wären auch die Balten, wie die Westbalten in Weißrußland oder die Galinder und Sudauer in Masowien, von den eindringenden slawischen Völkern unter Verlust ihrer eigenen Identität assimiliert worden. Auch die aestische oder später prußische Sprache verschwand langsam zugunsten der deutschen, doch das Volk der Aestier, Prußen oder Preußen bewahrte sich in einer glücklichen Synthese mit den deutschen Neuankömmlingen. Ihr stabiles genetisches Erbgut blieb gewissermaßen als Substrat und bewußte Identität in der ostpreußischen Bevölkerung bis zur Gegenwart erhalten.

Die kommende IX. Welle wird wahrscheinlich auf eine Transportation von Ideen hinauslaufen, wie das in der VIII. Welle mit den Stadtgründungen nach kulmischem oder deutschem Recht schon vorgezeichnet zu sein schien.

Wirtschaftssysteme wie das untergegangene kommunistische und das ihr verwandte, nur mit anderen, weit subtileren Mitteln operierende liberalistisch-kapitalistische werden es sicherlich nicht sein.

Teil I dieser dreiteiligen Serie erschien in Folge 29 am 17. Juli 1993 auf Seite 12.

Bilder der Heimat in der Heimat gesehen

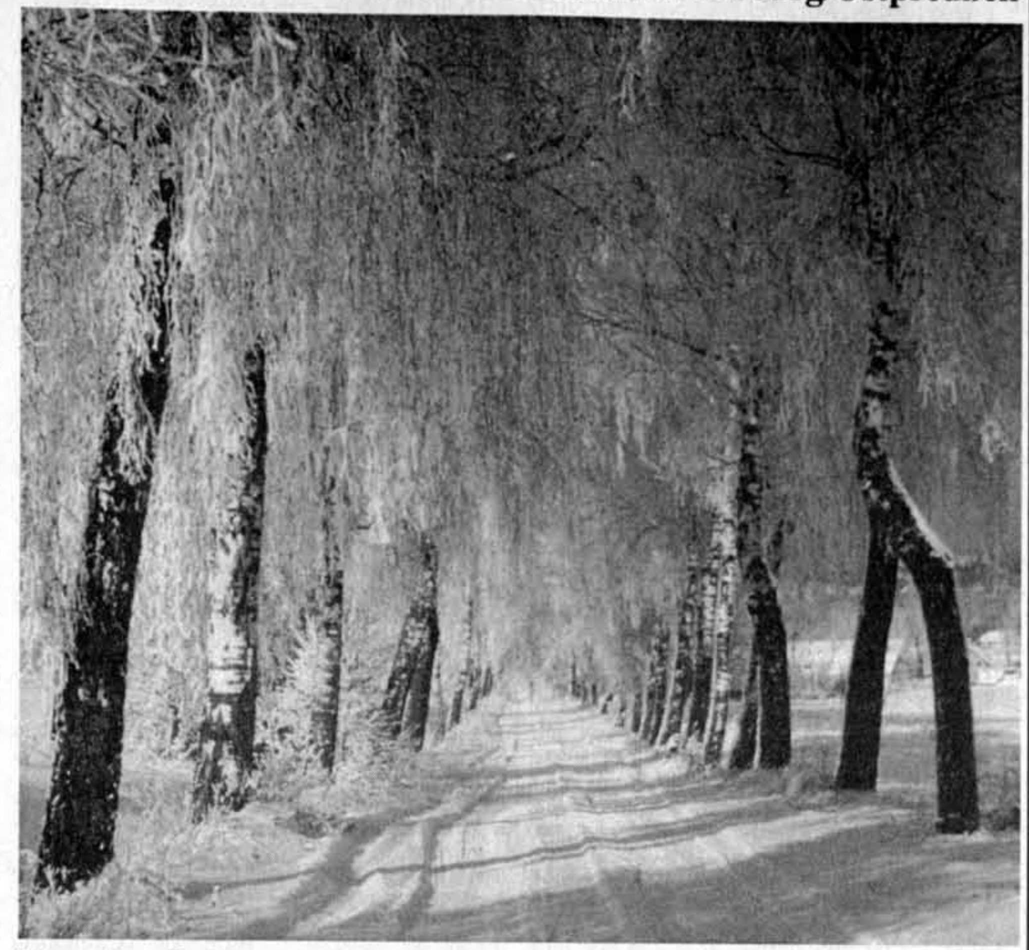
Eindrucksvolle Fotoausstellung von Gerhard Bosk im alten Rathaus in Johannisburg/Ostpreußen

Nach der bereits in Kaltenkirchen/Holstein, Rotenburg/Wümme und Bad Pyrmont gutbesuchten Fotoausstellung mit dem verlockenden Titel „Kein schöner Land in dieser Zeit" zeigte die Kreisgemeinschaft Johannisburg die eindrucksvollen und in der vielfältigen Schönheit und Prägnantheit von Gerhard Bosk aufgenommenen Farbbilder (neunzig Großfotos) über die Landschaft Masurens im alten Rathaus der Kreisstadt Johannisburg in Ostpreußen. Drei Monate hatten viele Besucher, Polen wie Deutsche, diese schöne Ausstellung besucht und sich in das Gästebuch mit betont herzlichen Dankes- und Anerkennungsworten eingetragen. Mehr als zweieinhalbtausend Besucher waren es laut Aufzeichnungen des polnischen Museumsdirektors gewesen, durch dessen Mitwirkung die Ausstellung erst ermöglicht wurde.

Ein Warschauer Gast vermerkte u. a. im Gästebuch: „Herr Gerhard Bosk ist nicht nur ein empfindsamer Künstler, er fühlt Masuren, und man sieht, daß er Masuren liebt."

Bosk hatte am Tag der Eröffnung Gelegenheit, in einem zweistündigen Farbdiavortrag, der auch ins Polnische übersetzt wurde, im vollbesetzten Kinosaal des Johannisburger Kulturhauses die Anmut sowie die unvergleichbare Schönheit seiner Heimat Masuren zu zeigen, und begeisterte die polnischen und deutschen Zuhörer. Eine in Masuren weilende Reisegruppe aus Groß Kessel, Kreis Johannisburg, gab mit ihrem zusammengestellten Chor mit deutschen Heimatliedern der Veranstaltung einen würdigen Rahmen.

Eine große Zahl Persönlichkeiten der polnischen Behörden, die für die Kultur Verantwortlichen aus Johannisburg sowie geistliche Würdenträger aus den Nachbarstädten gehörten zu den prominenten



Winter jetzt in Masuren: Birken an der Chaussee von Stürlack nach Kronau im Kreis Lötzen, angepflanzt vom damaligen Bürgermeister in Kronau, Vater des deutschen Bauern Hermann Foto Bosk

Gästen dieses Tages und dankten mit Blumen und herzlichen Worten für diese zwischen Deutschen und Polen gelungene Begegnung.

Der Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Johannisburg, Amtsgerichtsdirektor a. D. Gerhard Wippich, hatte die von Gerhard Bosk in mühevoller Arbeit vorbereitete Ausstellung unterstützt.

Um der Kreisgemeinschaft die Kosten des Hin- und Rücktransports der Ausstellungsfotos zu ersparen, nutzte Bosk die Gelegenheit einer Busreise zur Mitnahme nach Masuren.

Der Museumsdirektor von Johannisburg, Kulegowski, war über das rege Interesse an dieser Ausstellung, die auch mehrere Male im polnischen Rundfunk Bialystok erwähnt wurde, sowie das in der polnischen Presse gefundene Echo sehr erfreut. Ein schöner Nebeneffekt war, daß die Museumskasse durch das eingenommene Eintritts- und Spendengeld reichlich aufgefüllt wurde.

Die Kreisgemeinschaft Johannisburg hatte schon vorher aufgrund einer persönlichen Initiative des Landrats und vieler Mitglieder des Kreistags des Patenkreises Schleswig-Flensburg engere und erfolgreiche Kontakte zu Amtspersonen der Stadt Johannisburg aufgenommen. Der Besuch von Schülern und Lehrern des polnischen Gymnasiums in Johannisburg beim Domgymnasium in Schleswig trug dazu bei, die Verständigung zwischen beiden Völkern zu vertiefen.

Die nächste Begegnung zwischen der Kreisgemeinschaft Johannisburg, dem Patenkreis Schleswig-Flensburg und der Leitung des Museums Johannisburg gab es durch die Eröffnung einer sehenswerten Ausstellung über Kunst und Folklore in Schleswig. Die Eröffnung fand unter Mitwirkung des Kreistags des Kreises Schleswig-Flensburg sowie des Kreistags der Kreisgemeinschaft Johannisburg statt.

Solche Ausstellungen bzw. Begegnungen tragen wesentlich dazu bei, daß Polen und Deutsche ihre beiderseitig leidvoll ertragene Geschichte nicht nur nach und nach aufarbeiten, sondern in der Zukunft auch einander verstehen lernen, ohne ihr nationales Gesicht zu verlieren.

Die Ausstellung der Kreisgemeinschaft Johannisburg mit Großfotos von Gerhard Bosk wird demnächst im Deutschlandhaus in Berlin, in Schleswig und anläßlich des Deutschlandtreffens 1994 in Düsseldorf zu sehen sein. Sie kann gegen Erstattung der Transportkosten auch von anderen Kreisgemeinschaften angefordert werden. Dazu sollte bald direkte Verbindung mit Gerhard Bosk (Immenweg 3, 24568 Oersdorf) aufgenommen werden, um langfristig planen zu können. E. B.

Menschliche Härten vorhanden

Aussiedler sind jedoch bemüht sich im Westen rasch einzugliedern

Mut machen beim Neuanfang", lautet seit nunmehr 45 Jahren die Devise der LvD(BdV-Landesverband Schleswig-Holstein)-Beratungsstelle für Aussiedler und ausländische Flüchtlinge in Schleswig. Berater Hanns-Peter Arp nennt vor allem drei Probleme der Neubürger, Wohnung und Arbeit zu finden, sowie die soziale und behördliche Eingliederung. Hinzu komme eine veränderte Rechtslage, die neue Probleme schaffe. Wie der Leiter der Beratungsstelle Schleswig-Flensburg betonte, muß neben der Ausfüllhilfe bei Formularen auch die Bewältigung menschlicher Probleme beim Neuanfang ein Schwerpunkt der Eingliederungsarbeit sein. Über das Materielle hinaus hätten die Menschen ein Bedürfnis, ihre Probleme zu besprechen und sich Rat und Unterstützung zu holen. „Sich aussprechen zu können wirkt manchmal Wunder", sagte Arp.

Eine Wohnung zu finden für die über 600 Aussiedler, die jährlich ins Kreisgebiet kommen, sei für die Behörden eine schwere Aufgabe. Trotzdem, so Arp weiter, hätte der Kreis mit den Ämtern und Gemeinden bisher immer eine Lösung gefunden. Zuschüsse von Bund und Land hätten es ermöglicht, zusätzlichen Wohnraum zu schaffen, so z. B. in Schleswig.

„Bei der Suche nach Arbeit sind die Aussiedler zumeist sehr flexibel", betont der Leiter der Beratungsstelle. Probleme schaffe aber die Anpassung an die deutschen Maschinen und Arbeitsmethoden. Vielfach werde daher eine neue oder anpassende Ausbildung erforderlich. Es sei deshalb erfreulich, wenn auf Initiative der Kreishandwerkerschaft Schleswig mit dem Arbeitsamt und den Sozialämtern nunmehr in Schleswig eine beispielhafte berufliche Eingliederungsmaßnahme geschaffen werden konnte. Auch die europäische Gemeinschaft erkenne den Wert dieser Maßnahme und unterstütze sie mit Fördermitteln.

„Bei der gesellschaftlichen, sozialen und behördlichen Eingliederung treten immer wieder zahlreiche Probleme auf", berichtete Arp. Auch die neue gesetzliche Regelung seit dem 1. Januar 1993, die nach 40 Jahren und der Wiedervereinigung Mitteldeutschlands mit Westdeutschland in Kraft trat, zeige noch Mängel, die der Berater kritisierte. Insbesondere der Wegfall der Familienzusammenführung und der Status von Angehörigen schaffe rechtliche Lücken, die zu menschlichen Härten führten.

Hanns-Peter Arp nannte beispielhaft den Fall eines über 70jährigen Arztes, der nur auf Grund seiner Berufstätigkeit verdächtigt wurde, das Unterdrückungssystem gefördert zu haben. Die Angehörigen in Deutschland wandten sich mit Hilfe der LvD-Beratungsstelle an das Bundeskanzleramt und den hiesigen Bundestagsabgeordneten Wolfgang Börnsen. Durch deren Vermittlung wurde der soziale Härtefall vom zuständigen Staatssekretär Horst Waffenschmidt erneut überprüft und schließlich positiv entschieden. „Die Erleichterung und Dankbarkeit bei den betroffenen Mitbürgern ist natürlich sehr groß", berichtete Arp.

Leider könne aber nicht in allen Fällen geholfen werden, sagte er weiter, so daß manche Aussiedlerfamilie unter der Neuregelung zu leiden hätte. Der Berater forderte daher nachdrücklich eine verbesserte Regelung zur Familienzusammenführung. B. G.

Gesucht werden...

... Fritz **Baltrus**, geboren am 31. Dezember 1922 in Gilge, Kreis Labiau;

... Hugo **Klein**, geboren am 12. Dezember 1918 in Rößel;

... Paul **Osten**, geboren am 2. November 1918 in Danzig, zuletzt wohnhaft in Elbing von Heinz Jerke, der in Mitteldeutschland lebt.

... Gerhard **Nilson**, aus Groß Allendorf, Kreis Wehlau, von Luzie Schlüter, geborene Schwarz. Gerhard Nilson soll im Rheinland leben.

... Dita **Pillukeit**, geboren 1933, Erna Pillukeit, Paul Pillukeit, Werner Pillukeit, geboren 1937, und Oma Pillukeit, die ein großes Gut in der Nähe von Matzhausen, Kreis Gumbinnen, besaßen, von Trudi Neumann-Pisani, die jetzt in Italien lebt. Sie schreibt: „Ich war bei ihnen zu Gast vom Sommer 1942 bis Mai 1943 mit der Kinderlandverschickung aus Köln und besuchte in Matzhausen die Schule. Dita und ich waren Altersgenossinnen."

... Otto **Siebert**, geboren am 15. September 1911, in Gunthenen bei Powunden, Kreis Samland, letzter Wohnsitz in Königsberg, Gerhardstraße 19, von seiner Frau Inger Siebert, geboren am 27. August 1919, die jetzt in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt, daß die letzte Nachricht ihres Mannes vom 5. März 1945 aus dem Raum Heiligenbeil stammt. Er war damals Oberfeldwebel bei der Panzer-Division Hermann Göring. Die Feldpostnummer lautete: L 54 145 A. Geheiratet haben Otto und Inger Siebert am 14. August 1940 in Königsberg.

... Herta **Simoneit**, geboren am 16. August 1921 in Mehlauken (Liebenfelde), Kreis Labiau, im August 1938 wohnhaft in Königsberg, Steindamm 15, von Hans-Werner Puschnakowski, geboren am 28. August 1938, in Berlin oder Königsberg, der bei Kriegsende Waisenkind war und 1947 von dem litauischen Ehepaar Driznius adoptiert wurde.

... Elfriede **Winter**, die von 1941 bis 1945 in Schmauch, Kreis Preußisch Holland, wohnte, von ihrer Nachbarin Frieda Fischer, die jetzt in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt: „Mit Elfriede Winter habe ich Freud und Leid geteilt. Im Februar 1945 wurde sie von den Russen verschleppt, während ihre beiden Mädchen, Christel und Margot, bei Helene Böttcher aufgenommen wurden."

... der frühere Soldat **Wizoreck** von Herbert Blumenau, der jetzt in Mitteldeutschland lebt. Er schreibt: „Wizoreck war in Mohrungen eingezogen, dann in Schwerin/Mecklenburg neu aufgestellt. Auf dem Marsch zur Insel Usedom haben wir seine Mutter und zwei Schwestern wiedergefunden."

... Klaus **Zwillus**, geboren im Mai 1930, Gerd Zwillus, geboren im Mai 1932, und Manfred Zwillus, geboren im Mai 1935, alle bis zum Einmarsch der Russen 1945 wohn-



haft in Königsberg, Rosenauer Straße 64, von ihrem Vater Franz Zwillus, geboren 1905, der jetzt in Mitteldeutschland lebt. Er schreibt: „Im Jahr 1948 habe ich in Berlin lediglich den Totenschein meiner Ehefrau, Martha Zwillus, geborene Zastrau, geboren 1901, erhalten. Von meinen drei Söhnen jedoch habe ich in Berlin über deren Verbleib keine Auskunft bekommen können. Da meine Söhne damals im Alter von elf bis fünfzehn Jahren waren, müßten sie ihren Familiennamen kennen."

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Fortsetzung von Seite 10

Teubner, Else, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Sophienstraße 102, 91052 Erlangen, am 15. Dezember

Weckwerth, Hans, aus Lyck, jetzt Bodelschwinghstraße 1, 50129 Bergheim, am 16. Dezember

zum 81. Geburtstag

Ammon, Charlotte, geb. Kutz, aus Lötzen, jetzt Landfriedstraße 2, 83671 Benediktbeuren, am 18. Dezember

Frontzek, Berta, geb. Sowa, aus Lyck, Lycker Garten 80, jetzt Pommernweg 132, 27432 Alfstedt, am 12. Dezember

Gallein, Frieda, geb. Böhnke, aus Goldbach und Schiewenau, Kreis Wehlau, jetzt Stader Straße 6, 21641 Apensen, am 15. Dezember

Gorski, Max, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Julius-Brecht-Straße 11, 30627 Hannover, am 12. Dezember

Kinder, Fritz, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Walter-Stöcker-Straße 15, 18069 Rostock, am 17. Dezember

Kluge, Ella, geb. Motzkus, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Neustädter Platz 1, 37170 Uslar, am 18. Dezember

Lusga, Helene, geb. Gawrisch, aus Fürstenau, Kreis Rastenburg, jetzt Groten Fellen 11, 23899 Kehrsen bei Mölln, am 17. Dezember

Scharffetter, Hildegard, aus Memel, Alexanderstraße 21, jetzt Reetwerder 4, 21029 Hamburg, am 17. Dezember

Schober, Otto, aus Kleinpreußenwald (Klein Berschkurren), Kreis Gumbinnen, jetzt Sasselkoppel 22/323, 22393 Hamburg, am 15. Dezember

Schulze-Menz, Ilse, geb. Wiemer, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 49, jetzt Margaretenstraße 9, 12203 Berlin, am 13. Dezember

Sczesny, Erich, aus Saberau, Kreis Neidenburg, jetzt Unter dem Hopfenberge 45, 31737 Rinteln, am 16. Dezember

Stanko, Hanna, geb. Schimmelpfennig, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hauptstraße 1, 55767 Schwollen, am 2. Dezember

Strepkowski, Else, geb. Hüseler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Marienburger Platz 4, 42549 Velbert, am 18. Dezember

Symanek, Herbert, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Thomas-Mann-Straße 55, 60439 Frankfurt, am 14. Dezember

Wisbar, Ewald, aus Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 9, 58300 Wetter, am 15. Dezember

zum 80. Geburtstag

Alex, Heinz, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Danziger Straße 2, 24148 Kiel, am 16. Dezember

Belchhaus, Herta, geb. Klein, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Voltmannstraße 156, 33613 Bielefeld, am 14. Dezember

Goetzke, Arno, aus Grüneberg, Kreis Elchniederung, jetzt Altenheim Ludwigsstift, Stuttgart, am 12. Dezember

Großkreutz, Margarete, aus Preiwils, Kreis Allenstein, jetzt Mühlenstraße 98, 27753 Delmenhorst, am 17. Dezember

Grundmann, Barbara, geb. Kunze, aus Königsberg, jetzt Lessingstraße 8, 36304 Alsfeld, am 15. Dezember

Hoebel, Annerose, geb. Müller, aus Rittergut Rogenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldbergstraße 11, 65187 Wiesbaden, am 18. Dezember

Holdack, Christel, geb. Hasenpusch, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Schwönestraße 140, jetzt In der Braubach 13, 61462 Königstein, am 15. Dezember

Krappa, Karl, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Meerstraße 21, 49740 Haselünne, am 14. Dezember

Kruppa, Elli, geb. König, aus Kleinpreußenwald (Klein Berschkurren), Kreis Gumbinnen, jetzt Brückrachdorf, Am Kohlen 23, 56269 Dierdorf, am 17. Dezember

Ladda, Emil, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dreifensterweg 1, 48488 Großefehn, am 13. Dezember

Langhans, Horst, aus Kohsten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Bruchköbler Landstraße 108, 63452 Hanau, am 8. Dezember

Metzner, Karl, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Schulstraße 15, 04552 Lobstädt, am 8. Dezember

Minske, Irmgard, geb. Medem, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lenteweg 27, 37671 Höxter, am 13. Dezember

Peper, Liesbeth, geb. Ernst, aus Rossitten, Kreis Samland, jetzt Klintstraße 8, 27619 Schiffdorf, am 17. Dezember

Philippeit, Nora, aus Königsberg, Unterhaberberg 26a, jetzt Kiefernweg 9, 21039 Escheburg-Voßmoor, am 16. Dezember

Pomian, Brunhilde, geb. Salecker, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Geschwister-Scholl-Platz 4, 19089 Crivitz, am 10. Dezember

Purwien, Max, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Baltrumstraße 11, 45665 Recklinghausen, am 17. Dezember

Reipa, Gertrud, geb. Jegodtka, aus Johannisburg, jetzt Steinstraße 7, 21409 Embsen, am 13. Dezember

Rusch, Martha, geb. Piplies, aus Falkenhausen (Bibehlen) und Bergendorf (Pakalnischken), Kreis Gumbinnen, jetzt Bundesstraße 48, 25557 Gokels, am 18. Dezember

Steiner, Frieda, geb. Herbst, aus Gumbinnen, Roonstraße 18, jetzt Palsweiserstraße 10, 85232 Bergkirchen-Lauterbach, am 17. Dezember

Thalmann, Alfred, aus Ortelsburg, jetzt Klodtstraße 7, 23669 Timmendorfer Strand, am 16. Dezember

Wallis, Emilie, geb. Blumenstein, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, jetzt Birrekoven 36, 53347 Alfter, am 13. Dezember

Weichler, Selma, geb. Reich, aus Gallinden, Kreis Osterode, jetzt Ohlenlandestraße 22, 24589 Nortorf, am 16. Dezember

Willuhn, Auguste, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Bodelschwinghstraße 3A, 91126 Schwabach, am 15. Dezember

zum 75. Geburtstag

Bormann, August, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Elsa-Brandström-Straße 2, 58507 Lüdenscheid, am 18. Dezember

Borowy, Lore, geb. Mißlitz, aus Lyck, Yorckstraße 10, jetzt 24229 Strande, am 16. Dezember

Buksa, Ernst, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Dachsweg 5, 44892 Bochum, am 16. Dezember

Chabrowski, Erna, geb. Glinka, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurhausstraße 81, 44652 Herne, am 12. Dezember

Dworak, Paul, aus Neidenburg, jetzt Moldaustraße 6, Friedrichsfelde, 10319 Berlin, am 12. Dezember

Eichelmann, Kurt, aus Lyck, jetzt Kohlrauschstraße 5, 10587 Berlin, am 18. Dezember

Glanert, Hermann, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Hebbelstraße 7, 21465 Reinbek, am 15. Dezember

Henkies, Gerda, aus Lyck, Yorckstraße 13, jetzt Drosselweg 26, 23843 Bad Oldesloe, am 18. Dezember

Hoevel, Christel, geb. Lippke, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße, jetzt Seekatzstraße 18, 67346 Speyer, am 17. Dezember

Krause, Frieda, geb. Sprengel, aus Starkenberg und Imten, Kreis Wehlau, jetzt Holunderstraße 7, 32791 Lage, am 14. Dezember

Kreuzahler, Lotte, geb. Laps, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Brahmsring 25, 38440 Wolfsburg, am 17. Dezember

Pelka, Karl, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt In der Lohrenbeck 42, 42115 Wuppertal, am 2. Dezember

Poneleit, Hans, aus Tilsit-Teichort und Tilsit, Schwedenfelder Berg 7, jetzt Ostlandstraße 33, 24787 Fockbek, am 18. Dezember

Rabe, Marta, geb. Kolak, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Haunerbusch 17, 58566 Kierspe, am 1. Dezember

Reuter, Inga, geb. Bachler, aus Königsberg, Weidendamm, jetzt Händelstraße, 67549 Worms, am 8. November

Röcher, Margarethe, aus Lötzen, jetzt Lübecker Landstraße 7, 23701 Eutin, am 21. November

Schelinski, Ursula, geb. Gehrmann, aus Rehfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Karl-Lehr-Straße 171, 47057 Duisburg, am 18. November

Schröder, Gertrud, geb. Tuttas, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiehenstraße 159, 32257 Bünde, am 16. November

Schulzke, Charlotte, geb. Liehr, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 8, jetzt Thorner Straße 3, 21339 Lüneburg, am 20. November

Szczech, Gertrud, geb. Mross, aus Neidenburg, jetzt Kleiner Brink 35, 27476 Cuxhaven, am 13. Dezember

Thiel, Karl, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gartenstraße 14, 97737 Gemünden, am 12. Dezember

Thielmann, Alfred, aus Mentau, Kreis Angerapp, und Insterburg, jetzt Leneeper Straße 64, 42289 Wuppertal, am 3. Dezember

Thomsen, Ursel, geb. Losch, aus Neidenburg, jetzt Heckscherstraße 14, 20253 Hamburg, am 18. Dezember

Wenck, Edith, geb. Messerli, aus Sorthenen, Kreis Fischhausen, jetzt Heinrich-Gruber-Haus, Teltower Damm 124, 14167 Berlin, am 9. Dezember

Willer, Edith, geb. Schwarz, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 11, jetzt Pommernstraße 8, 25761 Büsum, am 6. Dezember

Windzus, Ruth, geb. Urbahn, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Kantstraße, jetzt Meißnergasse 12, 09599 Freiberg, am 17. Dezember

Wockel, Ruth, geb. Rosselowski, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 25, jetzt Walkmühlenweg 15, 35745 Herborn, am 19. November

zur Diamantenen Hochzeit

Rettkowski, Max und Frau Frieda, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Heinrich-von-Stephan-Straße 113, 38259 Salzgitter-Bad, am 8. Dezember

zur Goldenen Hochzeit

Häfner, Georg und Frau Gerda, geb. Rudat, aus Dachsrode, Kreis Wehlau, jetzt Marktstraße 25, 74585 Brettheim, am 18. Dezember

Mast, Richard, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, und Frau Ilse, geb. Walbersdorf, aus Siegen, jetzt Bornstraße 62, 57078 Siegen, am 9. Dezember

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt wegen unser Bezieher im Ausland drei Wochen nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Von Grafen, Pastoren und Marjellchen (Ostpreußen und seine Originale in Anekdoten und Histörchen). – **Hans Graf von Lehndorff, Die Insterburger Jahre** (Mein Weg zur Bekennenden Kirche). – **Verschleppt** (Frauen und Mädchen von Ostpreußen nach Sibirien verschleppt). – **Max Fürst, Gefilte Fisch** (Eine Jugend in Königsberg). – **Erich Segal, Love Story** (Roman): – **Uta Danella, Die Unbesiegte** (Roman). – **Johannes Mario Simmel, Und Jimmy ging zum Regenbogen** (Roman). – **Ernst Wiechert, Das Spiel vom deutschen Bettelmann.** – **Arno Surminski, Aus dem Nest gefallen** (Geschichten aus Kalischken). – **Manfred Hausmann, Abschied vom Traum der Jugend** (Roman). – **Carl Ludwig Schleich, Besonnte Vergangenheit** (Lebenserinnerungen 1859 bis 1919). – **Kl. Klootboom-Kloweitschen, Der Carol** (Ein halbes Schock schockierender Schwänke aus dem Leben des ostpreußischen Grafen Carol Sassenburg). – **Anita Röntgen, Was soll mir eure Freiheit** (Unbefugte Reportagen aus der DDR). – **Eduard Zimmermann, Das unsichtbare Netz** (Rapport für Freunde und Feinde). – **Marion Gräfin Dönhoff, Namen die keiner mehr nennt** (Ostpreußen – Menschen und Geschichte). – **Carl Ludwig Schleich, Vom Schaltwerk der Gedanken** (Einsichten und Betrachtungen über die Seele). – **Otto Gmelin, Das Angesicht des Kaisers** (Roman Friedrich II. von Hohenstaufen). – **Das große Reader's Digest Buch der Ozeane.** – **Hans-Georg Tautorat, Um des Glaubens willen** (Toleranz in Preußen; Hugenotten und Salzburger).

In Mainz und Wiesbaden gewirkt

Zum Tod des donauschwäbischen Schriftstellers Dr. Roland Vetter

Ein Reisender im Dienst der Literatur – in zahlreichen Lesungen und Vorträgen hat Dr. Roland Vetter seinen Zuhörern Lyrik nahegebracht. Der in Wiesbaden lebende Schriftsteller war vielbeschäftigt als Vorsitzender des „Freien Deutschen Autorenverbands" in Hessen und als Landesgruppenleiter der Künstlergilde. Nach schwerer Krankheit starb der Publizist am 14. Oktober im Alter von 65 Jahren. Am 24. Juni 1928 in der jugoslawischen Region Batschka geboren, zählte Roland Vetter zu den Donauschwaben, die 1944 vertrieben wurden. Bereits während seines Studiums der Theologie und Philosophie in Erlangen und Wien begann er zu publizieren, zunächst in Studentenzeitungen, später in Zeitschriften und wissenschaftlichen Publikationen. Bis zu seiner Frühpensionierung aus gesundheitlichen Gründen 1985 war Roland Vetter Seelsorger, zwanzig Jahre lang in Lampertheim, weitere zehn Jahre als Pfarrer und Dekan der Mainzer Christuskirche.

Seit 1976 veröffentlichte er selbständig Bücher, darunter seine Gedichtbände „Der pannonische Mensch" (1978), „Zwischenreim" (1983) und „Herz der Batschka" (1986). Zuletzt schrieb der stets liebenswürdige und kompetente Gesprächspartner an einem Roman unter dem Arbeitstitel „Das zweite Leben der Martha C." über den authentischen Fall einer 88jährigen Frau, die aus dem jugoslawischen Bürgerkrieg nach Bayern flieht und dort weder als Aussiedlerin noch als Asylantin anerkannt wird.

Als Herausgeber wirkte Dr. Vetter an zahlreichen Anthologien mit, darunter auch für den rund 1700 Mitglieder bundesweit zählenden „Freien Deutschen Autorenverband" (FDA). 1988 wurde er zum Vorsitzenden gewählt. In dieser Funktion setzte er Schwerpunkte: Mit Preisausschreiben und dem von ihm initiierten jährlichen Symposion in Wiesbaden setzte er sein Augenmerk auf die Öffnung des Verbands. Ebenfalls ehrenamtlich war er seit Mitte der 80er Jahre Vorsitzender der Landesgruppe der Künstlergilde (Sitz Esslingen), die sich besonders der Pflege des ostdeutschen Kulturguts widmet.

Vielfach wurde Dr. Vetter für sein Engagement ausgezeichnet. In Anerkennung und Würdigung der Verdienste um die Erhaltung und Förderung des donauschwäbischen Kulturguts erhielt er 1992 in Sindelfingen den vom Land Baden-Württemberg gestifteten „Donauschwäbischen Kulturpreis". Anläßlich der „Esslinger Begegnung" 1993 zeichnete ihn die Künstlergilde mit der „Pro Arte Medaille" aus.

In der Gildenzeitung erschien daraufhin ein 1978 von ihm verfaßtes Gedicht: „Und noch heute, wenn ich durch die Fremde wandre und hör' solch heimliches Geläute, das um den Abendsegen fleht, leg' ich die eine Hand in die andere / zum Gebet / und dann denk ich an mein Schicksal und an / Deines / und an unser aller Los und weiß, daß keines / leichter ist. Und weiß noch eines: / Ein verhalltes, altes / Wort. / Und das klingt dann durch mein ganzes Leben / künftig fort: / Gott walt' es, Gott walt' es". **KK**

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 19. Dezember, **Memel**, 15 Uhr, DGB-Haus, Keithstraße 1–3, 10787 Berlin, Weihnachtsfeier.

Land Brandenburg

Brandenburg – Donnerstag, 9. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in Brandenburg, Am Hafen 1, im kleinen Sitzungssaal. – Die Gruppe traf sich im Kultursaal der Kaserne Hohenstücken zur Wahlversammlung. Zur Freude aller spielte die Kapelle der schlesischen Landsleute Heimatlieder, die, innerlich bewegt, mitgesungen wurden. Der bisherige Vorsitzende und sein Stellvertreter berichteten über 22 Treffen seit der Gründung 1991, Teilnahme an Heimattreffen und -reisen und die Protestfahrten nach Bonn. Fortgesetzt werden sollen die Geschichtsvorträge „Auf den Spuren unserer Ahnen". Die Ziele der Gruppe wurden klar dargelegt. Die Zahl der Mitglieder hat sich weiter auf etwa 200 erhöht. Einstimmig erfolgte die Wahl des neuen Vorstands mit Hartmut Neumann, Paul Gerull, Grete Heide, Edith Tanneberger und Horst Mann sowie fünf Beisitzern. Ebenfalls einstimmig erfolgte die Wahl der bisherigen Vorsitzenden Hartmut Borkmann und Horst Graeber zu Ehrenmitgliedern des Vorstands. Dabei wurde ihnen für den Aufbau der Gruppe gedankt und für ihre neue Tätigkeit als Vorsitzender und Schriftführer der neuen Landesgruppe Ostpreußen und Westpreußen im Land Brandenburg viel Kraft gewünscht.

Potsdam – Sonntag, 12. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im alten Rathaus in Potsdam-Babelsberg.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Hamm-Horn – Sonnabend, 11. Dezember, 17 Uhr, Vorweihnachtsfeier in den Räumen der H. T. 16 – Hamburger Turnerschaft von 1816 –, Sievekingsdamm 7. Zu erreichen mit dem Bus 261 und U-Bahn bis Burgstraße. Nach dem gemeinsamen warmen Essen werden Weihnachtslieder gesungen und Gedichte vorgetragen. Nachträglich werden die Geburtstagskinder mit besonderen Geburtstagen geehrt. Bitte ein Julklapp-Päckchen im Wert von 6 bis 10 DM mitbringen. Der Weihnachtsmann kommt! Anmeldung bis spätestens 1. Dezember bei Bernhard Barann, Telefon 6 51 39 49. Bitte den Jahresbeitrag für 1994 mitbringen. Diese Veranstaltung ist nur für zahlende Mitglieder der Gruppe Hamm-Horn.

Hamburg-Nord – Dienstag, 21. Dezember, 15 bis 18 Uhr, vorweihnachtlicher Nachmittag „Ostpreußentisch" im Lokal „Otto Gehrmann", Friedrich-Ebert-Damm 91, Wandsbek, früher „Großer Kurfürst" in Rosenberg, Nähe Heiligenbeil. Abfahrt um 14.30 Uhr mit Sonderbus HVV ab U-Bahn Langenhorn-Markt. Rückfahrt gegen 18.15 Uhr ab „Gehrmann" nach Langenhorn-Markt.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen – Sonnabend, 11. Dezember, 15 Uhr, Treffen mit Kaffeetafel (Streuselkuchen), Berichte und Vortrag im „Landhaus Walter" im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, U-Bahn Borweg.

Osterode – Sonnabend, 11. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, I. Stock, Nähe U-Bahnhof Schlump bzw. Christuskirche. Beginn mit einer gemeinsamen Kaffeetafel und anschließender Weihnachtsandacht. Julklapp-Päckchen können mitgebracht werden. Es erscheint der Weihnachtsmann. Anmeldungen erbeten an Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/ 90 14.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Sonntag, 12. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliches Beisammensein im Restaurant „Kron", Fuhlsbüttler Straße bei U- und S-Bahn Ohlsdorf. Ruth Geede und Helmut Peitsch werden kommen. Anmeldung an U. Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg, bis 8. Dezember.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 14. Dezember, 16 Uhr, weihnachtliches Beisammensein im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg, und Dienstag, 4. Januar 1994, 16 Uhr, erstes Treffen im neuen Jahr im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Advents- und Weihnachtsfest – Sonnabend, 11. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Weihnachtsfest im großen Saal des bekannten „Hamburg-Haus", Doormannsweg 12, Hamburg-Eimsbüttel. Das „Hamburg-Haus" ist bequem zu erreichen mit der U-Bahn bis Haltestelle Emilienstraße und mit dem Bus 113. Die Weihnachtsansprache wird wieder Lm. Pastor i. R. Heinz-Friedrich Haese halten. Unter anderem ist folgendes Rahmenprogramm vorgesehen: Hamburger Freizeit-Chor (im Deutschen Sänger-Bund), Chorleiter Jürgen Windisch, Boberger Kinderballett unter der Leitung von Heidi Degner. Wie in den Vorjahren wird auch wieder der Weihnachtsmann zu den Kindern und Enkeln kommen. Bitte an Eltern und Großeltern: für die Bescherung bis zum 4. Dezember anmelden. Für Kuchenspenden bitte anrufen bei Edith Komatzki, Telefon 5 40 37 33, oder Gertrud Genz, Telefon 6 41 53 69.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 19. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier mit weihnachtlichen Weisen der „Zitherfreunde Maintal" im Wimpinasaal Buchen. Auch der Weihnachtsmann hat sein Kommen wieder zugesagt. Nicht vergessen: Grabbelsackpäckchen und etwas Gebäck mitbringen!

Giengen – Sonntag, 12. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier im „Schlüsselkeller". – Die Gruppe lud zu einem schwäbischen Abend in den „Schlüsselkeller" ein. Zu Beginn begrüßte der Vorsitzende Rudi Mau die Gäste, zu denen auch der hiesige Vorsitzende der Schlesier mit einigen Mitgliedern sowie der BdV-Geschäftsführer gehörten. Die Ehefrau des Vorsitzenden, die sich als echte Schwäbin sehr in der Gruppe engagiert, erzählte über ihre Heimat, die ja jetzt auch für viele Heimatvertriebene zur zweiten Heimat geworden ist. Es wurden Anekdoten und Aussprüche von verschiedenen schwäbischen Mundarten vorgetragen. Auch W. Rau, selbst ein Schwabe, trug einige Sachen vor, die sehr zur Heiterkeit beitrugen.

Ludwigsburg – Sonnabend, 18. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier in der Gaststätte „Kaiserhalle".

Stuttgart – Sonntag, 19. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Ratskeller-Saal. Geistliche Ansprache: Pfarrer Guske, Schmiden. Gesangsdarbietungen durch den Chor der Rußlanddeutschen.

Tübingen – Sonnabend, 18. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Hotel „Stadt Tübingen". Besinnliche Geschichten und Gedichte werden an „Weihnachten zu Hause in Ostpreußen" erinnern. Kinder der schlesischen Trachtenkindergruppe Tübingen werden in ihren hübschen Trachten Tanzdarbietungen zeigen und mit den Anwesenden singen. Auch kommt der ostpreußische Weihnachtsmann.

Ulm/Neu Ulm – Donnerstag, 16. Dezember, 14.30 Uhr, vorweihnachtliches Beisammensein der Frauengruppe mit heimatlicher Kaffeetafel und vorweihnachtlichem Programm in den „Ulmer Stuben". – Sonntag, 19. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsnachmittag der Gruppe mit vorweihnachtlichem Programm in den „Ulmer Stuben". Landsmann Pfarrer i. R. Willi Baasner spricht besinnliche Worte, der BdV-Chor erfreut mit Weihnachtsliedern, und Mitglieder tragen heimatliche Gedichte und Weihnachtsgeschichten vor.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Gunzenhausen – Sonntag, 19. Dezember, 16 Uhr, heimatliche Weihnachtsfeier mit Kaffee und Kuchen, Gedichten und Geschichten aus dem Nordosten Deutschlands im Hotel „Krone", Nürnberger Straße.

Memmingen – Sonntag, 12. Dezember, 14.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Hotel „Weißes Roß". Gemeinsame Kaffeetafel, Lieder, Ansprache und Vorträge.

München Ost/West – Sonnabend, 19. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Gesamtgruppe unter Mitwirkung des Ostpreußischen Sängerkreises im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Würzburg – Sonnabend, 11. Dezember, 14.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier im großen Pfarrsaal der St. Andreaskirche, Breslauer Straße 24. Ansprache, Lieder, Gedichte und Tombola bei Kaffee und Kuchen in heimatlichem Brauch und Sitte. – Sehr gut besucht war die Monatsversammlung mit Erntedank im Oktober. Der 1. Vorsitzende Herbert Hellmich erinnerte an das Werden und Gedeihen von der Aussaat bis zur Ernte und vom ersten Lerchengesang bis zur Winterfurche im Spätherbst. Christa Skulschus erzählte vom Getreide und dem Brot und wie es auf dem Lande gebacken wurde. Landsmann Franz Weiß erntete dann unter großem Beifall die gesunden Früchte vom Erntedanktisch. – In der Monatsversammlung November wurden zunächst die Neuwahl des Bezirksvorstandes Unterfranken in der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen der Landesgruppe Bayern e. V. besprochen und die wahlberechtigten Mitglieder zur bevorstehenden Wahl benannt. Landsmann Günter Skulschus führte dann seinen selbstgedrehten Videofilm „Reise nach Königsberg und durch das Memelgebiet 1993" vor. Mit den Klängen des Ostpreußenliedes und unter großem Applaus beendete Günter Skulschus seinen Vortrag. Mit dem Dank an alle schloß der Vorsitzende den gelungenen Heimatnachmittag.

Erinnerungsfoto 976



Ottokar-Schule Königsberg – „Wer erkennt sich wieder?" fragt unser Leser Siegfried Kabbeck aus Königsberg (Pr), Auf der Palve 7, den seine Mitschülerinnen und Mitschüler „Sieger" nannten. Das Bild zeigt den Entlaßjahrgang April 1942 der gemischten Volksschule „Ottokar-Schule" in Königsberg, Samitter Allee. Dazu schreibt er: „46 Jahre träumte ich von alten Erinnerungen. Mein Wunsch: Noch einmal meine Geburtsstadt, die Stadt meiner Kindheit, wiederzusehen. Im August 1991 war ich vierzehn Tage in unsere Heimatstadt Königsberg (Pr) gefahren. Unseren Stadtteil Maraunenhof mit Oberteich, Stadtgärtnerei, Aschmanpark und viele andere vertraute Stadtteile habe ich aufgesucht und im Bild festgehalten. Unsere Schule ist noch erhalten und wird heute als Museumsverwaltung genutzt. Die dort beschäftigten Russen wußten nicht, daß es früher eine Schule war. Unsere Geburtsjahrgänge 1927/28 gehören zu denen, die noch ganz bewußt die Schönheiten unserer Heimatstadt in sich speichern konnten. Am 10. April 1945 habe ich mit einem Lazarettschiff von Pillau aus meine Heimat verlassen müssen." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 976" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, senden wir an den Einsender weiter. **hz**

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Freitag, 10. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Barlach-Haus. – Freitag, 17. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier der Gruppe im Ernst-Barlach-Haus. Es gibt Kaffee, Torte und Punsch, auch soll jeder der Anwesenden ein Präsent erhalten. Mitglieder zahlen dafür 7 DM und Gäste 10 DM. Anni Putz nimmt Anmeldungen nur mit gleichzeitiger Bezahlung entgegen.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Mittwoch, 15. Dezember, Adventsfeier im Haus der Jugend, Maibachstraße, Dillenburg.

Erbach – Sonnabend, 18. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Palais neben der katholischen Kirche, Hauptstraße, Erbach. Walter Kehl wird zum Thema „Glocken der Heimat" mit einem Spezialgerät die größten und bekanntesten Glocken der Heimat vorstellen. Gabriele Fischer wird aus einem Heimatbüchlein Lustiges vorlesen. Die Damen der Gruppe werden gebeten, für die Kaffeetafel wie in jedem Jahr Gebäck mitzubringen. Gegen 17 Uhr wird es wieder das beliebte Grützwurstessen geben, angeliefert von der Metzgerei Kirchschlager.

Frankfurt/Main – Sonntag, 19. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus „Südbahnhof", Großer Saal. Zu erreichen: U-Bahnstation Südbahnhof, U1, U2, U3; S-Bahn und Straßenbahn. Der Weihnachtsmann kommt. Für den Grabbelsack Päckchen im Wert von 5 DM mitbringen. Kinder und Enkelkinder bitte anmelden. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon (0 69) 52 20 72.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Mittwoch, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Stadtparkrestaurant. Für Nichtmitglieder kostet das Kaffeegedeck 8 DM. – Bei der letzten Veranstaltung war der Dia-Vortrag von Horst Ponczek für die Zuhörer eine große Freude. Die Dias zeigten Eindrücke vom nördlichen Ostpreußen unter besonderer Berücksichtigung Königsbergs. Dazu hatte der Referent einen erläuternden Text, den er ruhig und gut verständlich vortrug. Er gab auch Tips für eigene Reisen. Im Anschluß an den herzlichen Beifall beantwortete der Vortragende Zuhörerfragen.

Goslar – Zum Heimatnachmittag im „Paul-Gerhardt-Haus" hieß Vorsitzender Ernst Rohde neben zahlreichen Mitgliedern und Heimatfreunden aus Bad Harzburg, Bredelem, Schladen und Wernigerode auch Aussiedler aus Westpreußen und Rumänien willkommen. Eingangs wurde ein Situationsbericht über die Hilfsmaßnahmen für Nord-Ostpreußen und besonders Königsberg gegeben. Im besonderen Blickpunkt standen die von Heimatfreunden gegebenen Berichte von den Reisen im Jahresverlauf. So war z. B. Kurt Boeffel zum 10. Mal in der Heimat und mit einer Ostsee-Kreuzfahrt auch in Reval-Gotland, St. Petersburg-Memel; Erika Tittmann zum Heimatkreistreffen der Goldaper in Stade mit rund 1200 Teilnehmern; Erna Hensel berichtete von der LO-Busfahrt zum Wilhelm-Busch-Museum nach Ebergötzen; Emmy Kislat von der Kurischen Nehrung und dem Besuch ihrer Heimatstadt Heydekrug. Minni Grunwald ließ einen Bericht ihres Neffen von der Hilfsgüterfahrt nach Nord-Ostpreußen verlesen, und Helmut Wölke berichtete von der 25. Busreise in die Heimat. Für 1994 sind wieder drei Busfahrten vorgesehen. Ernst Rohde berichtete vom dreitägigen Informa-

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Leser überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, alle Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstritzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden. ***Ihr Herbert Ronigkeit***

tionsbesuch in Bonn mit Teilnahme an einer Bundestagssitzung im neuen Plenarsaal, Informationsgesprächen in den Bundesministerien für Arbeit und Sozialordnung, für Gesundheit und Inneres, der Niedersachsen-Landesvertretung, dem Goslarer MdB Jürgen Sikora, der zu diesem Besuch eingeladen hatte. Sämtliche Gespräche waren sehr informativ, da es auch jeweils Diskussionen zu wichtigen Themen gab. – Am „Mahnmal der Vertriebenen" fanden sich die Landsmannschaften im BdV zu einer Gedenkstunde am Volkstrauertag zusammen. Vorsitzender Ernst Rode erinnerte an die Gedenkstunden in der ostdeutschen Heimat. Angesichts der leidvollen Weltkriege sei es Pflicht, der Millionen Opfer zu gedenken. Die Mächtigen in der Welt sind aber auch zu mahnen, Kriege und Vertreibungen zu verhindern. Von der Versöhnung über den Gräbern dürfe nicht nur gesprochen werden, sie müsse auch praktiziert werden. Nach der Totenehrung legten Ernst Rohde, Christel Raudschus und Otto Klaß am „Mahnmal der Vertriebenen", welches bereits 1955 errichtet wurde, den Kranz zum Gedenken an alle Toten nieder. Der Ostdeutsche Singkreis Goslar umrahmte die würdige Gedenkstunde musikalisch. Trotz stürmischen Regens waren rund 80 Teilnehmer zu verzeichnen. Leider waren bei der Gedenkstunde des Volksbundes auf dem Friedhof neben den offiziellen Abordnungen nur wenige Teilnehmer zugegen!

Neustadt – Montag, 13. Dezember, 16.15 Uhr, Weihnachtsfeier im Hotel „Schewe". Freunde und Bekannte sowie Interessierte sind gern willkommen.

Osnabrück – Dienstag, 21. Dezember, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte „Löwenpudel". – Bei der Vorstandssitzung gab der Vorsitzende Alfred Sell einen Bericht seiner Eindrücke bei der Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung in Bad Rothenfelde, wo er die Begrüßungsrede halten durfte. Sein besonderer Dank galt dem Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg. Alfred Sell hatte schon über seine Reise nach Nord-Ostpreußen berichtet und darüber, daß er Kontakte aufgenommen und Hilfe versprochen hatte. Ehrenvorsitzender Gustav Gorontzki, der im September seine ostpreußische Heimat besuchte, machte auch Besuche bei einigen von Alfred Sell empfohlenen Familien. Er überreichte Geldspenden der Landsleute und persönliche Geschenke. Er berichtete bewegt von der tiefen Dankbarkeit und Herzlichkeit dieser Menschen. Er schilderte die wirtschaftliche Not, aber auch ihren Mut und Schaffenskraft. Nachdrücklich setzte sich Gustav Gorontzi für weitere Hilfen ein. Nie wird er vergessen, wie fast beschämt die von ihm mitgebrachten Geldspenden und Geschenke entgegengenommen wurden. Leider werden von vielen Besuchern Versprechungen gemacht und nicht gehalten. Daß Alfred Sell Wort gehalten hat, stand bei den von ihm besuchten Menschen in der Erinnerung dankerfüllt im Raume. Die Bitte, herzlich zu grüßen und Dank zu sagen, habe er gerne entgegengenommen. Das Gefühl erlebter menschlicher Verbundenheit und die Tatsache, diesen fremden Menschen, die so viel ertragen mußten, nur weil sie Deutsche sind, etwas Hilfe gebracht zu haben, habe ihn alle Strapazen vergessen lassen. Gezielt helfen, das wird auch weiterhin die Aufgabe der Gruppe sein.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bonn – Dienstag, 21. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier des Frauenkreises im Restaurant „Im Bären", Achterstraße 1–3.

Dortmund – Montag, 20. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe zu einer Weihnachtsfeier in den Ostdeutschen Heimatstuben Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Düsseldorf – Dienstag, 21. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter Leitung von Helga Müller und Christa Petzold im GHH, Ostpreußenzimmer 412, 4. Stock (Aufzug vorhanden). – Die Gruppe hat in den Sommermonaten zahlreiche Aktivitäten durchgeführt. So traf sich der Stammtisch auch im Sommer zu der bereits bekannten gemütlichen Runde im GHH. Auch war die Wandergruppe unterwegs. Frau Beckerath führte die Gruppe durch Oberkassel. Die Frauengruppe traf sich in alter Tradition im Gerhart-Hauptmann-Haus. Eine Busfahrt ging nach Raesfeld in Westfalen zu den Wasserschlössern und zum Dorf Münsterland, Deutschlands größtem Freizeitdorf im Fachwerkstil. Im Feriemonat August fand eine Wanderung durch den Grafenberger Wald statt. Auch wurde eine Fahrt zu der Wallfahrtskapelle Kevelaer und zu den Schloßgärten von Arcen in den Niederlanden durchgeführt. Die zahlreichen Teilnehmer waren begeistert von dieser Fahrt. Zu den bunten „Nachmittagen" im September lud die Düsseldorfer Altenbetreuung, Jugendpflege und Behindertenhilfe e. V. auch die Landsleute in die Düsseldorfer Stadthalle ein. Auch fand im GHH die „Preußische Tafelrunde" statt. Die Beteiligung war wie immer groß. Die Frauengruppe traf sich im GHH unter Leitung der Damen Helga Müller und Christa Petzold. Der Wandertag unter der Führung von G. Conrad war leider verregnet.

Ennepetal – Sonntag, 12. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Restaurant „Rosine", Bergstraße 4, Ennepetal. Alle Mitglieder, deren Verwandte und Bekannte, ganz besonders aber Kinder und Enkelkinder, sind herzlich eingeladen. Die Gruppe würde sich freuen, auch Aussiedler begrüßen zu können. Bitte umgehend anmelden bei A. Amenda, Telefon 0 23 33/7 56 09, oder G. Sadlowski, Telefon 0 23 33/7 51 37.

Gelsenkirchen – Montag, 13. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im BdV-Heim (Heimatstube), Husemannstraße 39–41, Hofgebäude.

Haltern – Sonntag, 19. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag im Kolpinghaus. Das Kaffeegedeck ist für die Mitglieder und Ehepartner kostenlos. Die Kinder und älteren Landsleute will der Weihnachtsmann mit einem kleinen Geschenk bedenken.

Recklinghausen/Gruppe Tannenberg – Sonntag, 12. Dezember, 16 Uhr, Adventsabend in der Gaststätte „Henning". – Die Gruppe Tannenberg veranstaltete in der Gaststätte Henning in Recklinghausen Süd ihr Grützwurstessen, das wieder einmal gut besucht war. Der Vorsitzende berichtete in einem Lichtbildervortrag über den Ausflug zur Partnerschaftsgruppe „Immanuel Kant" nach Schmalkalden in Thüringen, wobei bei den Teilnehmern die Erinnerungen wach wurden. Als Zugabe wurden Bilder der Kurischen Nehrung gezeigt, die im Mai dieses Jahres gemacht wurden. Sie zeigten die Schönheit dieses einmaligen Landstriches in ihrer ganzen Pracht. Eingeladen wurde zum Karnevalsfest, das in diesem Jahr schon sehr früh ist, am 16. Januar um 16 Uhr.

Rheda-Wiedenbrück – Sonntag, 19. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Gaststätte „Neuhaus". Ein gut vorbereitetes Programm soll allen Besuchern eine frohe, besinnliche Jahresabschlußfeier sein. – Die November-Zusammenkunft des Ostpreußen-Nachmittags war gekrönt mit einem besonderen Anlaß. Vorsitzender Erich Bublies konnte viele Besucher begrüßen, und mit großem Beifall wurde der stellvertretende LO-Landesvorsitzende Torne Möbius aus Detmold begrüßt. Torne Möbius kam im Auftrag des Landesvorstandes Nordrhein-Westfalen, Mitarbeiter zu ehren. Elisabeth Koschinski trug ein heimatliches Gedicht vor. Um die Spannung und Überraschung vorwegzunehmen, hat der stellvertretende Landesvorsitzende die Ehrungen vorgenommen. Ida Plaga wurde mit dem Verdienstabzeichen und Urkunde ausgezeichnet. Elisabeth Koschinski bekam das Silberne Ehrenzeichen überreicht. Bei der Gratulation brachte Erich Bublies zum Ausdruck, daß alle Mitglieder Anteil an diesen Auszeichnungen hätten. Ein gewohnt gut vorbereitetes Programm wurde durchgezogen, in dem vorerst den monatlichen Geburtstagskindern gratuliert wurde. Nach den vielseitigen Vorträgen ließen sich alle selbstgebackenen Kuchen und Kaffee gut schmecken. Bei dem Theaterstück „Vergeß mich nicht", vorgetragen von Georg Jakobaufderstroth und Hans Crispien konnten viele das Schmunzeln nicht verdrängen. Stellvertretender Landesvorsitzender Torne Möbius hielt einen Vortrag über Feststellungsanträge von Eigentümern in den deutschen Ostgebieten. Enttäuschung gab es bei den Mitgliedern, als Vorsitzender Erich Bublies vorbrachte, daß es keine Beitragsmarken mehr geben soll. Leider war der stellvertretende Landesvorsitzende nicht informiert und konnte die Fragen nicht beantworten.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Freitag, 10. Dezember, Treffen der Frauengruppe entfällt! – Sonnabend, 18. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im kleinen Saal der Neuen Eintracht. Mit einem kleinen Programm aus Wort, Musik und gemeinsam gesungenen Liedern soll an das heimatliche Weihnachten erinnert werden. Wie immer gibt es eine Kaffeetafel mit Kuchen und Gebäck.

Landau – Sonnabend, 11. Dezember, 15 Uhr, Adventskaffee im Nebenraum des Speisesaals des Kath. Altenheims in der Zweibrücker Straße. Freunde sind herzlich willkommen und Mitglieder erhalten einen Verzehrbon.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Montag, 13. Dezember, 14 Uhr, Treffen der Tilsiter im Seniorenklub, Zieschestraße 25. Auf dem Programm steht die Vorführung eines Videofilms über Tilsit und ein Bericht über das 100jährige Jubiläum des Tilsiter Theaters.

Leipzig – Sonnabend, 11. Dezember, 14 Uhr, Treffen der Landsleute aus dem nördlichen Ostpreußen in der Gartengaststätte „Seilbahn", Leipzig-Gohlis.

Olbernhau – 350 Ost- und Westpreußen hatten sich im Gasthof „Tivoli" trotz widriger Witterungsverhältnisse zu ihrer Jahreshauptversammlung eingefunden. Vorsitzende Lilo Helbig zog eine eindrucksvolle Bilanz des Wirkens der Gruppe, die als erste im Erzgebirge vor fast drei Jahren entstanden ist. Stets wiesen die bisher durchgeführten Heimattreffen einen riesigen Zuspruch auf und trugen dazu bei, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Ostpreußen zu festigen. Nach Verlesen des Kassenberichts wurde dem Vorstand Entlastung erteilt und für seine Arbeit Dank ausgesprochen. LO-Landesvorsitzender Horst Schories sprach zu den Aufgaben der Landsmannschaft und zum Stand der geplanten Einmalzahlung. Es komme darauf an, die gesellschaftliche Kraft der in der Landsmannschaft organisierten Ost- und Westpreußen noch nachhaltiger zur Geltung zu bringen. Dabei gehe es auch um die Bereitschaft eines jeden zum aktiven Mitgestalten. Es fehle oft an Kandidaten für die Vorstandsarbeit. Dem neuen Vorstand gaben die versammelten Mitglieder ihre Zustimmung ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen. Zum neuen Vorsitzenden der Gruppe wurde Heinz Sawatzki gewählt. Die scheidende Vorsitzende Lilo Helbig begleitet die hohe Wertschätzung ihrer Mitglieder und des Landesvorstands Sachsen. Lilo Helbig ist eine der Initiatoren der landsmannschaftlichen Arbeit im Freistaat Sachsen. Ihr unermüdlicher Einsatz für ihre Landsleute und ihre Hingabe für die heimatpolitische Arbeit sind beispielgebend. Der Landesvorstand Sachsen spricht Lilo Helbig herzlichen Dank und Anerkennung aus.

Schwarzenberg – Mehr als 70 Mitglieder konnte Kreisvorsitzender Walter Schröder zu einer Heimatveranstaltung begrüßen, unter ihnen auch den LO-Landesvorsitzenden Horst Schories. In Auswertung der Landesdelegiertenversammlung referierte Horst Schories zu den Aufgaben der Landsmannschaft und zu aktuellen Vertriebenenfragen. Mit Nachdruck wandte er sich gegen die noch oft anzutreffende Gleichgültigkeit der Politiker gegenüber dem Vertriebenenschicksal. Unter dem Beifall der Anwesenden forderte der Redner für die Vertriebenen in Mitteldeutschland, die die Hauptlasten des Krieges und der Reparation zu tragen hatten, gesellschaftliche Anerkennung und rechtliche Gleichstellung.

Zwickau – Anläßlich ihres einjährigen Bestehens führte die Gruppe im Klubhaus Sachsenring ein Heimattreffen der Ost- und Westpreußen zur Pflege ihres traditionellen Kulturgutes durch. 203 Landsleute waren der Einladung gefolgt. Nach dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes überbrachten die Ehrengäste Herr Rudolph, amtierender Oberbürgermeister der Stadt Zwickau, Herr Pfleger, Geschäftsführer der DSU, Helmut Starosta, Bezirksleiter der LO-Bezirksgruppe Oberfranken, Herr Stoppke, Geschäftsführer der LO-Sachsen, und Herr Franze, BdV-Vorsitzender Zwickau, Grußworte. Die amtierende Vorsitzende der Kreisgruppe, Bauer, gab einen Überblick über die geleistete Arbeit: Sieben Heimatkreisveranstaltungen wurden durchgeführt und von 476 Landsleuten besucht. In Zwickau sind bereits mehr als 900 Ost- und Westpreußen als Mitglieder eingetragen. Helmut Starosta erinnerte an die Kulturgeschichte der Ost- und Westpreußen und rief heimatliche Ausdrücke ins Gedächtnis zurück. Die Chemnitzer Singegruppe brachte bekannte und weniger bekannte Heimatlieder zu Gehör. Frau Bauer und Herr Kroll knüpften mit ihren ostpreußischen Gedichten und Geschichten die Verbindung zur Heimat. Die Zwickauer Eisenbahnerkapelle umrahmte mit würdevoller und schwungvoller Blasmusik die Veranstaltung. Besonderen Anklang fand die Heimattanzgruppe aus Hof unter Leitung von Frau Starosta, die in ihren schmucken ermländischen Trachten mit Volkstänzen aus dem deutschen Osten erfreute, was von den Zuschauern mit reichlichem Beifall belohnt wurde. Eine Sammlung für die Wolgadeutschen in Nord-Ostpreußen ergab die stolze Summe von 333 DM!

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, 06528 Wallhausen

Halle – Sonnabend, 18. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier in der Begegnungsstätte der Volkssolidarität, Karl-Liebknecht-Straße 12 (Nähe Reileck).

Magdeburg – Sonnabend, 11. Dezember, 14 Uhr, weihnachtliche Zusammenkunft der Mitglieder der Ortsgruppe Magdeburg e. V. in der ehemaligen Zuckerfabrik „Hermann Danz", Halberstädter Straße.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Eutin – Preußen und Schleswig-Holstein, die geschichtlichen Beziehungen der herrschenden Häuser und Länder zueinander, war das Thema der 6. Eutiner Tafelrunde. Realschuldirektor i. R. Otto Rönnpag hielt diesen Vortrag in seiner ihm eigenen Art vor Mitgliedern und Freunden der Gruppe. Vorsitzender Horst Mrongowius konnte in dem vollbesetzten Café der Schloßterrassen unter den zahlreichen Gästen auch Ehrenkreispräsident Ernst Günther Prühs und viele Gäste aus Oldenburg, Bad Schwartau, Lübeck und Malente begrüßen. Aus Burg a. F. waren die Damen des dortigen Vorstandes der Gruppe in ihren selbstgeschneiderten Ostpreußenkleidern erschienen und fanden Bewunderung für ihre großartige Arbeit. Otto Rönnpag erläuterte in seinem Vortrag zunächst, nach einem Rückblick auf die komplizierte Geschichte Schleswig-Holsteins, die personellen Beziehungen der herrschenden Häuser. Im weiteren Verlauf berichtete er über das kritische Verhältnis Schleswig-Holsteins zu Preußen, als dieses dem preußischen Staat als Provinz eingegliedert wurde.

Itzehoe – Bei der letzten Zusammenkunft gab die KvD-Vorsitzende Paul-Richard Lange in seinem Vortrag über „Die Rußlanddeutschen – gestern, heute und morgen" – einen Überblick über das Schicksal der Rußlanddeutschen, die er als „ein Volk auf dem Weg" bezeichnete, ein Volk auf der Suche nach Heimat. Ihr Schicksal gehört zu den schwersten, das Deutsche vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg ertragen mußten. Den Werdegang der Rußlanddeutschen schilderte Lange in vielen Einzelheiten, angefangen von dem Manifest unter der deutschstämmigen Zarin Katharina II. im Jahre 1763, mit dem Deutsche zu besonders günstigen Bedingungen ins Land geholt wurden, bis 1941, als sich mit Kriegsbeginn die Lage der deutschen Minderheit in Rußland bis zur Unerträglichkeit verschärfte (Verschleppung nach Sibirien, Unterbringungen in Straflagern), und weiter bis zur Gegenwart, wo die Rußlanddeutschen nach einer neuen Heimat suchen müssen. In Nord-Ostpreußen befinden sich zur Zeit rund 22 000 Rußlanddeutsche, die zum größten Teil in ganz armseligen Verhältnissen leben. In die Bundesrepublik Deutschland sind im Jahre 1993 knapp 500 000 Rußlanddeutsche gekommen.

Riepsdorf – Einen vollbesetzten Saal im Gasthaus „Zum Mittelpunkt der Welt" in Riepsdorf hatte der Heimatbund Riepsdorf unter der Leitung des 1. Vorsitzenden Bruno Adeberg anläßlich der Filmvorführung über den Trakehner Treck auf der Flucht nach Westen, der unter der Mitwirkung der Trakehner Züchterin Erdmute von Zitzewitz, die in dem Film mitwirkt, gezeigt wurde. Unter den 120 Gästen konnte der Vorsitzende einige Ehrengäste begrüßen, darunter den Kulturreferenten und Bürgermeister der Gemeinde Riepsdorf, Hermann von Zitzewitz. Sehr erfreulich war, daß sich viele Jugendliche unter den Gästen befanden. Ganz besonders freute sich Bruno Adeberg, daß er in den letzten Wochen 10 neue Mitglieder für den Heimatbund Riepsdorf anwerben konnte. Der Film, aufgenommen 1991 vom ZDF im nördlichen Ostpreußen, zeigte vieles über die Trakehner Pferde. Dokumentaraufnahmen von 1944 zeigten, unter welchen schweren und lebensgefährlichen Bedingungen versucht wurde, die in ihrer Heimat gezüchteten Tiere über die Eisschollen des zugefrorenen Frischen Haffs zu retten. Weltweit gibt es heute mehrere Gestüte, die sich mit der Aufzucht dieser edlen Rasse befassen. Erdmute von Zitzewitz war erst 12 Jahre alt, als sie mit ihrer Familie Ostpreußen verlassen mußte. Heute lebt sie in Katarinental und hält 37 Trakehner auf ihrem Gestüt, welches sie alleine mit nur einem Lehrling bewirtschaftet. Nach diesem aufschlußreichen Film erklärte Hans-Joachim von Leesen den Anwesenden, welche Vorteile der Heimatbund Riepsdorf durch den Beitritt in den Schleswig-Holsteinischen Heimatbund hat. Dieses soll am Anfang des nächsten Jahres stattfinden. Zuletzt führten die Damen der Gymnastik-Gruppe vom FC Riepsdorf unter der Leitung von Marianne Bierwind noch einige lustige Sketche auf. Mit Gesang von Heimat- und Volksliedern, die Cornelia auf dem Akkordeon begleitete, endete dieser lehrreiche und schöne Heimatabend.

Uetersen – Bei der Monatsversammlung konnte die erste Vorsitzende Ilse Rudat 38 Mitglieder und Gäste begrüßen. Ilse Rudat beglückwünschte nachträglich die zwischenzeitlichen Geburtstagskinder mit einem Gedicht. Nach der gemeinsamen Kaffeestunde, wofür Herta Schulz wieder bestens gesorgt hatte, hielt Frau Holm einen sehr informativen Dia-Vortrag über die schönste Hafenstadt der Welt, Sydney. Frau Holm machte die Dias auf einer privaten Reise zu ihrem Sohn und dessen Familie. Unter anderem konnte sie dort Pastor Rommer treffen, der den Norddeutschen aus der Fernsehserie „Talk op Platt" bekannt ist, und dort für mehrere Jahre als Seelsorger tätig ist. Ilse Rudat bedankte sich im Namen aller Anwesenden sehr herzlich für diesen sehr interessanten Vortrag.

Bitte vormerken:

Deutschlandtreffen 1994



der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf (Messehallen) Sonnabend/Sonntag, 11./12. Juni



Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Bilanz des Heimattreffens – Bei seiner ersten Sitzung nach dem Jahrestreffen zog der Stadtvorstand der Stadtkreisgemeinschaft Allenstein auch Bilanz über das Wiedersehensfest im September. Die gute Resonanz bei den Teilnehmern und in den Medien ist zwar das Wichtigste für den Veranstalter, aber der finanzielle Aspekt kann im Hinblick auf Umfang und Fortführung dieser Veranstaltung auch nicht übersehen werden. Den Einnahmen von 9090 DM aus dem Verkauf von 1515 Eintrittsplaketten sowie 2500 DM aus dem Verkauf von Büchern, Fotos und Karten stehen Ausgaben von 10 173 DM für Saalmiete, Ordnungsdienst und Musikkapellen sowie 3500 DM für Anreise und Aufenthalt der Landsleute aus dem heutigen Allenstein gegenüber. Das ergibt ein Defizit von rund 2100 DM. Da die Kosten 1994 mit Sicherheit kaum geringerer werden, zumal im nächsten Jahr auch der Präsident der Stadt Allenstein eingeladen werden soll, wird wohl eine Erhöhung der Eintrittspreise auf sieben oder acht DM unumgänglich werden.

Aktivitäten in Allenstein – Im Hause der ehemaligen Allensteiner Zeitung befindet sich eine Ausstellung über „Allenstein vor 1945". Es soll versucht werden, diese Ausstellung in das Schloß zu verlagern, denn das wird von den Touristen in erster Linie besucht. – Im Gespräch ist auch die Errichtung eines deutsch-polnischen Begegnungszentrums in Allenstein und die Wiedererrichtung der Brückenfigur des Johannes von Nepomuk auf der Johannesbrücke. Die Stadtkreisgemeinschaft würde sich an den Kosten beteiligen. – Derzeit ist wieder die weihnachtliche Unterstützung der bedürftigen Allensteiner aktuell. Über 100 Personen werden von der Bruderhilfe wieder 100 DM erhalten und weitere 100 Personen jeweils 50 DM. Um die Verteilung und die genaue Erfassung der Bedürftigen wird sich wieder Annemarie Borchert bei ihrem jetzigen Besuch in Allenstein kümmern.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 49170 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 97 70 Frau Wöhrmeyer

20. Heimatkreistreffen – Das vom Kreisausschuß und von der Gemeindeverwaltung unter Mithilfe der Gemeinschaftsschule organisierte Treffen im Schul- und Sportzentrum in Hagen a. T. W. war bei sonnigem Herbstwetter zahlreicher denn je besucht. Auf der Festveranstaltung in der ehemaligen Kirche rief Lagerpfarrer Gehrmann (Jomendorf), Hesepe b. Bramsche, zur gegenseitigen Schuldvergebung und zur Versöhnung aller Völker, vornehmlich von Deutschen und Polen, auf; bat der Kreisvertreter Leo Michalski (Gillau), Remscheid, um Unterstützung des Kreistages und des Kreisausschusses und um tatkräftige Hilfe für die in der Heimat Verbliebenen, denen heute eine Brückenfunktion zwischen Ost und West zukomme; pries der Vorsitzende des Patenschaftsausschusses des LK Osnabrück, Bundestagsabgeordneter Reinhard Freiherr von Schorlemer, den Gewaltverzicht aller Vertriebenen und bejahte ihr Recht zum Zusammenschluß, damit gemeinsame Sprache und Kultur gepflegt und erhalten bliebe; ächtete der neue Landrat des LK Osnabrück, Manfred Hugo, Vertreibung und Völkermord damals wie heute und forderte uneingeschränkte Freizügigkeit für Deutsche wie für Polen, ehe der engagierte Festredner, Botschafter a. D. Dr. Gottfried Fischer (Allenstein), Köln, mit seinem Vortrag in echtem ostpreußisch die Zuhörer zum Schmunzeln brachte und Kindheitserinnerungen wachrief. In Anerkennung der unermüdlichen Arbeit für die Heimat ehrten der Kreisvertreter und der Kreistagsvorsitzende Adalbert Graf den langjährigen Landrat und jetzigen Ehrenlandrat Tegeler (Osnabrück), Frau Wöhrmeyer, Hagen a. T. W., und die Kreisangehörigen Gerda Falk, Hedwig Czichowski, Leo Kuklinski, Josef Steffen und Georg Kellmann durch Verleihung des Verdienstabzeichens der LO. In Würdigung des langjährigen Einsatzes für Heimat und Vaterland wurde der Schriftleiter und Pressesprecher Horst Tuguntke mit dem Ehrenzeichen der LO in Silber bedacht. Im Schul- und Sportzentrum erfreute die Volkstanzgruppe Lüdenscheid die Teilnehmer mit ihren Tänzen in volkstümlichen Trachten, brachte Irene Burchert (LK Allenstein) den Besuchern ostpreußische Webkunst näher, zeigte Heinrich Hill seinen Video-Film „Der Oberländische Kanal und die Marienburg heute" und führte Adalbert Graf zusammen mit seinem Sohn Dias vor: „Im Segelflug über Ostpreußen heute". Tanz- und Unterhaltungsmusik förderten das gesellige Beisammensein. Der Kreisausschuß, der Kreistag und die Ortsvertrauensleute-Versammlung kamen schon im Rathaus zu Hagen a. T. W. zusammen. Alle nach der Satzung erforderlichen Aufgaben wurden erledigt; insbesondere wurde für die bevorstehende Neuwahl des Kreistages eine Vorschlagsliste erstellt. An den Sitzungen nahmen auch Bürgermeister Große-Kracht, Gemeindedirektor Karthaus, beide Hagen a. T. W., sowie der Ehrenvorsitzende der KG, Leo Krämer, teil.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Die 36. heimatpolitische Arbeitstagung findet am 5./6. März 1994 im Patenkreis im Heimatmuseum in Rotenburg (Wümme) statt. Die Tagung beginnt am Sonnabend, 5. März, um 15 Uhr und wird am Sonntag, 6. März, gegen 12 Uhr beendet sein. Als Referenten konnten gewonnen werden: Prof. Dr. Jürgen Bloech, der als Gastprofessor zeitweise in Königsberg tätig ist; Museumsdirektor Dr. Ronny Kabus, der eine museale Zusammenarbeit mit den heutigen polnischen, russischen und litauischen Museen in Allenstein, in Königsberg und in Memel begonnen hat; und Kreisvertreter Gerhard Wippich, Johannisburg, der von Anfängen deutscher Kulturarbeit im heutigen südlichen Ostpreußen berichten kann. Außerdem ist das Elchessen schon bestellt. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Denken Sie bitte rechtzeitig daran, sich eine Hotelunterkunft in Rotenburg in Eigeninitiative zu sichern.

Die 40. Angerburger Tage im Patenkreis finden am 10./11. September 1994 in Rotenburg (Wümme) statt. Vier Jahrzehnte der Patenschaft des Landkreises Rotenburg (Wümme) für unseren ostpreußischen Heimatkreis sollten für besonders viele Landsleute aus Stadt und Kreis Angerburg Anlaß sein, in diesem Jahr in großer Zahl in den Patenkreis zu kommen, um unserer Liebe und Treue zu unserer Heimat Ausdruck zu geben.

Der Angerburger Heimatbrief, Heft 112, ist rechtzeitig vor Weihnachten zum Versand gekommen. Wer ihn noch nicht erhalten hat, kann ihn bestellen bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Angerburg, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme).

Das Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen findet in Düsseldorf am 11./12. Juni 1994 statt, d. h. nicht zu Pfingsten sondern drei Wochen danach. Wir Angerburger, alle aus Stadt und Kreis, sind aufgerufen in Düsseldorf in großer Zahl unser Bekenntnis zu unserer ostpreußischen Heimat zu bekunden. Eintrittsplaketten im Vorverkauf zum Preis von 10 DM können beim Kreisvertreter bestellt werden. Weitere Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Angerburg finden 1994 nicht statt.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Drainageprobleme im Bereich der Landwirtschaft im Heimatkreis – Schon bei den ersten Besuchen des Kreisgebietes nach der Öffnung des Königsberger Gebietes konnte festgestellt werden, daß in weiten Teilen die Drainagesysteme offensichtlich nicht mehr funktionsfähig sind. Zum Teil wurden sie bei den schweren Kämpfen Ende 1944/Anfang 1945 zerstört. Dies gilt im Kreisgebiet hauptsächlich im Bereich des Kirchspiels Kattenau. Darüber hinaus sind die bis zur Flucht und Vertreibung gut funktionierenden Drainagesysteme nach fünf Jahrzehnten unbrauchbar geworden. In der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg sind weite Teile der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Kreisgebietes über Drainagegenossenschaften entwässert worden. Aus dieser Zeit liegen der Kreisvertretung nur von wenigen Betrieben Drainagepläne vor. Es wird um Überprüfung gebeten, ob sich noch weitere Pläne in den Unterlagen der Familien befinden. Gegebenenfalls wird um Übersendung von Kopien gebeten. Wem liegen darüber hinaus zur Frage der Entwässerung im Kreisgebiet Erkenntnisse vor, ggf. auch für Teilgebiete? Wer kann etwas über den Verleib der Verlegungspläne der damaligen Genossenschaften sagen? In einigen Fällen war der Reichsarbeitsdienst zur Regulierung der Vorfluter eingesetzt. Die heutige russische Verwaltung hat die Drainageprobleme erkannt und ist für Hinweise durch die Kreisvertretung dankbar.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück, Komm. Geschäftsstelle Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon Büro (0 54 41) 9 54 91 (Mo., Mi. u. Fr. 9–11 Uhr), Telefon Wohnung (0 54 41) 79 30 (Mo., Di. u. Fr. ab 19 Uhr)

Heimatbrief – Der diesjährige Heimatbrief Nr. 18 ist fertiggestellt und kommt in der Zeit vom 13. bis 18. Dezember zum Versand. Der Text ist gesetzt worden. Dadurch konnten die Seitenzahlen des Briefes vermindert und vor allem Portokosten eingespart werden. Für den Heimatbrief standen uns praktisch nur die ab Juni dieses Jahres eingesandten Manuskripte zur Verfügung. Dennoch waren wir angestrebt, den Inhalt möglichst vielfältig auszugestalten und eine gebietliche Ausgewogenheit zu erreichen. Wir hoffen, daß dieser Heimatbrief die Erwartungen der Mitglieder unserer Kreisgemeinschaft zumindest teilweise erfüllt. Für den nächsten Brief sind wir sehr an Vorschlägen und auch an kritischen Stellungnahmen interessiert. Wir danken besonders unserem Landsmann Horst Scheimies für die Gestaltung und Zusammenstellung dieses Heimatbriefes. Unser Dank gilt auch den Einsendern der Berichte und den zahlreichen Spendern, ohne deren finanzielle Unterstützung der Druck und Versand nicht möglich gewesen wären. Um Doppelzustellungen und damit unnötige Kosten zu vermeiden, haben wir die Adressendatei durchforstet. Ebenfalls wurden nicht mehr aktuell erscheinende Anschriften ausgesondert. Dadurch wurde die Auflage des diesjährigen Heimatbriefes um 1000 vermindert. Wir hoffen, daß trotzdem jede interessierte Familie ein Exemplar erhält. Sollten in Einzelfällen dennoch mehrere Briefe eine Familie erreichen, der nicht zutreffende Name gewählt, eine ungenaue Anschrift ausgedruckt oder gar der Heimatbrief bis Weihnachten nicht angekommen sein, dann bitten wir um Nachricht an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft. Geben Sie bitte dabei die vollständige Anschrift und den Namen des Heimatkirchspieles an. Wir hoffen, mit dem Heimatbrief einen Beitrag für ein besinnliches Weihnachtsfest geleistet zu haben.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Neue Kreisliteratur – Wir können stolz und froh sein, daß wir für unseren Kreis und die Städte Zinten und Heiligenbeil über einige Literatur, Karten und Pläne verfügen, die wir den Landsleuten auch in diesen Wochen erneut angeboten haben. Jetzt hat der Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V. erneut ein Buch herausgebracht, das unseren Kreis Heiligenbeil zum Thema hat. Es heißt „Die Kartei Schulz", hat 487 Seiten und enthält rund 12 000 Namen aus über zwei Jahrhunderten vorwiegend aus dem Kreis Heiligenbeil. Diese Namen hat der Lehrer Otto Schulz in Ostpreußen vor dem Zweiten Weltkrieg gesammelt. Dabei muß man wissen, daß Otto Schulz 1884 in Rödersdorf geboren wurde, von 1909 bis 1938 in Rosenberg am Frischen Haff Lehrer war und 1926 der Mitbegründer des Vereins für Familienforschung gewesen ist. Zeit seines Lebens war er ein fleißiger und erfolgreicher Heimatforscher, der in ostpreußischen Zeitungen eine Unmenge Artikel über seine Heimat verfaßte. Otto Schulz starb im Oktober 1945 in Königsberg. Landsmann Otto Schemmerling hat die Kartei, die aus vielen tausend handschriftlichen Zetteln bestand, überarbeitet, und der Verein für Familienforschung hat alles als Buch vor kurzem herausgegeben. Die Kreisgemeinschaft verfügt nur über einen sehr kleinen Bestand – weil auch schon in Burgdorf verkauft wurde –, und den biete ich heute hier an. Das Buch ist bei mir zu bestellen, im voraus zu bezahlen und kostet 50 DM inkl. Porto und Verpackung. Mein Bankkonto lautet: Postscheckamt Hamburg Nr. 0 552 681 201, BLZ 200 100 00, 20455 Hamburg.

Kreistreffen 1994 – Besonderer Hinweis: Das Treffen in Burgdorf ist nicht im September, sondern am 27. und 28. August 1994! Bitte, sagen Sie es weiter!

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Tel. privat 0 22 34/7 19 06, Rennebergstraße 5, 50939 Köln

Kreisausschußsitzung 1993 – Die Kreisvertretung hielt ihre diesjährige Tagung wiederum in Werlte im Patenkreis Emsland ab. Die Mitglieder der Kreisvertretung waren bis auf Rudi Kaninski, dem eine plötzliche Erkrankung die Teilnahme unmöglich machte, vollzählig erschienen. Der Patenkreis war durch den stellvertretenden Landrat Hanekamp, Kreisamtsrat Kruth sowie den Gemeindedirektor von Werlte, Krone, vertreten. Als Gäste konnten wir u. a. Frau Riemer, Herrn Pfarrer Perle, Herrn Schimmelpfennig und Herrn Wischnat begrüßen. Die zur Tagung vorgesehene Fahrt mit dem Transrapid auf dem Versuchsgelände im Patenkreis konnte leider nicht stattfinden. Es war kurzfristig ein Defekt aufgetreten, der nicht sofort behoben werden konnte. Als Ersatz hierfür haben wir dann das Heimatmuseum im Schloß Clemenswerth in Sögel besucht, wo uns der Leiter des Museums, Direktor Wagner, insbesondere die Sonderausstellung des Deutschen Ordens vorstellte. Bei der Tagung im Kulturpavillon vor dem Rathaus in Werlte galt es ein umfangreiches Programm zu bewältigen. Die Berichte des Vorstandes über das verflossene Jahr wurden diskutiert und das Programm für das kommende Jahr erörtert. Einen besonderen Raum nahmen die Kontakte mit den Minderheitengruppen in Heilsberg und Guttstadt ein und die Möglichkeiten ihrer Unterstützung. Der Heimatbrief Nr. 3 wird Anfang des Jahres 1994 erscheinen. Das Ostpreußentreffen in Düsseldorf findet am 11. und 12. Juni 1994 statt. Das Kreishaupttreffen wird am Sonnabend/Sonntag, 8./9. 10. 1994, in Köln abgehalten. Der Gottesdienst findet wieder in der Kirche Maria in der Kupfergasse, Schwalbengasse 1, statt. Tagungsort ist erneut das Kolpinghaus International in der St.-Apern-Straße 32. Schon an dieser Stelle lade ich alle Landsleute des Kreises Heilsberg zu den Veranstaltungen in Düsseldorf und Köln recht herzlich ein. Im Jahre 1995 jährt sich zum 40. Male die Begründung des Patenschaftsverhältnisses zwischen dem Landkreis Emsland und dem Kreis Heilsberg. Dieses Jubiläum soll im Patenkreis angemessen begangen werden. Mit den Vorbereitungen hierfür wird begonnen. Heimatstube und Kreisarchiv in Werlte konnten mit neuen Unikaten bereichert werden. Der Besuch dieser unserer Einrichtungen in Werlte lohnt einen Aufenthalt auf der Durchreise und einen Besuch in Verbindung mit dem nahegelegenen Schloß Clemenswerth mit seiner Sonderausstellung über den Deutschen Orden. Den Abschluß der arbeitsreichen Tagung bildete ein Besuch der sehenswerten Baudenkmäler in Meppen. Mit einem Dank an den Patenkreis und seine Vertreter für die verständnisvolle Unterstützung unseres Anliegens und einem Dank an die erschienenen Mitglieder der Kreisvertretung sowie die Gäste wurde die Tagung beendet.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Kant-Schule Oberlaak – 49 Jahre nach der Zerstörung der Kant-Schule auf der Laak durch die Engländer fanden sich zum ersten Male auf dem Königsberger Treffen in Chemnitz vier Schüler zusammen, um ohne Umschweife sofort den in den vielen Jahren gewachsenen Frust über die Er-

Redaktions- und Anzeigenschluß

Für die Weihnachtsausgabe und die 1. Folge im neuen Jahr müssen aus technischen Gründen Redaktions- und Anzeigenschluß vorgezogen werden.

Folge 52 + 53/1993:	Redaktionsschluß Dienstag, 14. Dezember 1993, 18 Uhr Schluß für alle übrigen Anzeigen Donnerstag, 16. Dezember 1993, 17 Uhr.
Folge 1/1994:	Redaktionsschluß Mittwoch, 22. Dezember 1993, 18 Uhr. Schluß für alle übrigen Anzeigen Donnerstag, 23. Dezember 1993, 17 Uhr.

Wir bitten, diese Termine vor allem bei den Meldungen für die Seiten Glückwünsche, Heimatkreise und Landsmannschaftliche Arbeit zu berücksichtigen.

Verlag und Redaktion

Deutschlandtreffen:

Teilnehmerplaketten

Vorverkauf hat begonnen



Hamburg – In dieser Woche gehen allen örtlichen Kreis-, Bezirks- und Landesgruppen sowie allen Kreisgemeinschaften der Landsmannschaft Ostpreußen die Bestellformulare für das Teilnehmerabzeichen zum Deutschlandtreffen 1994 in Düsseldorf zu. Alle Ostpreußen und ihre Freunde werden hiermit aufgerufen, von der Möglichkeit des Vorverkaufs regen Gebrauch zu machen. Der Einzelpreis der Teilnehmerplakette beträgt im Vorverkauf 10 DM (an der Tageskasse 12 DM).

Auch wer aus gesundheitlichen oder anderen Gründen nicht am Deutschlandtreffen am 11. und 12. Juni 1994 in Düsseldorf teilnehmen kann, sollte nach 49 Jahren erst recht die Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen durch den Erwerb einer oder mehrerer Teilnehmerplaketten unterstützen und auch damit zur Finanzierung dieser alle drei Jahre stattfindenden Großveranstaltung im Dienst für unsere ostpreußische Heimat beitragen. Wir wissen, daß wir im nächsten Jahr eine große Zahl von Landsleuten, die in Mitteldeutschland und noch heute in der Heimat leben, als Teilnehmer begrüßen dürfen.

Bitte, tragen auch Sie mit zum Gelingen dieser friedlichen Demonstration für unsere ostpreußische Heimat bei. LO

innerung zu entfernen. Die heimatliche Stimmung im Rabensteiner Saal zum „Goldenen Löwen" veranlaßte Herrn Baltrusch (Jg. 24), durch Skizzen immer wieder uns „Jüngeren" (Jg. 30 bis 34) die gesamte Umgebung vom Alten Graben, Arbeitsamt, Bot. Garten, Lizentgrabenstraße zur Holländerbaumstraße zu veranschaulichen, aus der die Kantschüler immer zu Fuß zur Schule kamen. Vieles Vergessene wurde der Vergangenheit entrissen und in die Erinnerung neu eingebracht. Das gelang häufiger bei den Namen von Lehrern mit Leumund und Sprüchen. Die Kantschule war ein um die Jahrhundertwende entstandener Backsteinbau mit zwei Eingängen für Mädchen und Knaben. Dieser Typenbau ist heute noch bei uns zu finden (unsere Schule brannte am 30. August 1944 aus, es gab nichts mehr zu löschen; am 7. April 1945 stürzten auch die kahlen Mauern beim Straßenkampf ein). Die Korridore waren zugemauert, quer über den Hof zog sich ein Holzzaun dahin. Wenn Lehrer Kasubke die Schnitten in der großen Pause auswickelte, verließen wir von den achten die ewige Runde und schielten zu den sittsamen Mädchen der Simon-Dach-Schule rüber. Dank dem Lehrer! Eine von ihnen meldete sich bei dem Treffen bei uns. Vielleicht könnten sich die Marjelkes das nächste Mal an unserem Schild treffen? Das 2. Treffen fand am 22. Oktober in Melle bei G. Fischer statt, dem Initiator zur Sammlung aller noch lebenden Kantschüler. Auch bei ihm und seiner netten Frau ging es in seinem gemütlichen Hause um den Aufbau der Schulgemeinschaft, die entsetzlichen Erlebnisse, das heutige, auch nicht immer einfache Leben, aber und vor allem um die Aufnahme und Übernahme dessen, was wir Königsberger übergeben müssen an unsere Kinder, an die nächste Generation. Für die Weitergabe des Erbes muß jeder von uns mehr tun als bisher. Aufschreiben, wer noch kann, schicken an uns: die Kantschüler H. Komp, Schloßplatz 2, 04736 Waldheim, oder G. Fischer, R.-Ring 5, 49324 Melle.

Friedrich-Tromnau-Schule – Wer hat die Königsberger Friedrich-Tromnau-Schule besucht und möchte mit seinen Angaben den Aufbau einer Schulgemeinschaft unterstützen? Wer besitzt von Schule, Lehrerschaft und Schülern alte Fotos, alte Zeugnisse, Beschreibungen, Jahresberichte u. ä.? Wir sind für alles dankbar! Vorläufiger Ansprechpartner: Helmut Anton, Martin-Hoch-muth-Straße 3, 07393 Meerane/Sa.

Hindenburg-Oberrealschule – Ehemalige Schüler trafen sich zu einem Rundgang auf dem Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel. Man folgte dem Schulkameraden Kurt Lilleike, der die Führung übernommen hatte. Auf der obersten Plattform des neuerstellten Parkhauses hatte man, bei dem winterlich sonnigen Wetter, eine weitreichende Übersicht über den gesamten Flugplatz und die dazugehörenden Gebäude. Auf der gegenüberliegenden Seite der Plattform fanden die oben gut sichtbar neuerstellten Fahrbahnen, die in Windungen drunter und drüber verlaufen, besondere Beachtung. Anschließend erregte die neue Abfertigungshalle die Aufmerksamkeit der Gruppe. Die weiträumige Decke der pfeilerlosen Halle wird durch Bogenrohre gestützt. Die große Anzahl der Eincheck-Abteile verspricht eine zügige Abfertigung der Flugreisenden. Der Rundgang endete bei der Besichtigungsterrasse, die wegen der noch im Umbau befindlichen Hallen auf Umwegen erreicht werden mußte. Dort bot sich der gesamte Flugplatz dem Beschauer dar. Der untergehende rote Sonnenball über dem weiten, schneebedeckten Platz mit den blinkenden und blitzenden Lichtern gaben dem Ganzen einen bemerkenswerten Anblick. Zum Abschluß fand die Gesellschaft eine festlich gedeckte Kaffeetafel im Flughafenrestaurant. Schulkamerad Röhrich berichtete von seiner kürzlich durchgeführten Reise nach und in Königsberg. Er beantwortete ausführlich die an ihn gestellten Fragen und reichte Anschauungsmaterial herum. Schulkamerad Lilleike berichtete vom Jahrestreffen der Hindenburg-Oberrealschule, das im Oktober d. Jahres in Bamberg unter großer Beteiligung der Ehemaligen unter der gezielten Leitung der Schul- und Vorstandskameraden Sterz und Liedtke stattgefunden hatte. Besonders hervorgehoben wurde die Planung der abzuhaltenden Schulfeier in unserer ehemaligen Schule in Königsberg. Vom 28. Mai bis 5. Juni 1994 wird unter der Mitwirkung der russischen Schulleitung in der Aula der Schule eine gemeinsame Feier mit Musik und anschließendem Essen durchgeführt werden. Reisen in die Umgebung von Königsberg stehen auf dem Programm. Man verabschiedete sich mit dem Gefühl, einen interessanten Nachmittag mit Heimat und Schule Verbundenen erlebt zu haben.

Vorstädtische Oberrealschule – Das Jahrestreffen 1993 in Herzberg/Harz war eine wohlgelungene Veranstaltung. Insgesamt waren 125 Personen anwesend, wobei die Zahl der Teilnehmer aus den neuen Bundesländern von Jahr zu Jahr zunimmt. Ergreifend anzusehen, wenn sich ehemalige Klassenkameraden nach fast 50 Jahren in die Arme fallen. Der Festabend verlief sehr harmonisch. Karl-August Kuebarth mit der Damenrede, Erich Klein mit Rezepten gegen die „Cholesterinchens", Paul Ziffer, Helmut Grundtner und Waldemar Korinth übertrafen sich gegenseitig mit zum Teil mundartlichen Beiträgen, die, mehrfach von tosendem Gelächter unterbrochen, mit viel Beifall bedacht wurden. Die Kapelle des Hauses „Aschenhütte" verstand es, durch Aufspielen flotter Weisen die Tanzfläche bis weit nach Mitternacht zu füllen. Am Sonntag fand der Vortrag von Prof. Dr. Brilla – Königsberg heute, Versuch einer Situationsbeschreibung – interessierte Zuhörer. Aktualität war spürbar, da unser Schulfreund Prof. Dr. Brilla geradewegs aus Königsberg zu uns kam. Auf der Jahreshauptversammlung fanden in diesem Jahr satzungsgemäß keine Neuwahlen statt. Dank und Beifall erhielt der Rechungsführer Rolf Wenger für untadelige Kassenführung und seinen unermüdlichen Einsatz für die nunmehr 30 Jahre bestehende Vereinigung. – Das Jahrestreffen 1994 – mit Neuwahl des Vorstandes – findet vom 7. bis 9. Oktober im traditionsreichen Hotel „Scharzer Bär" in 07743 Jena, Lutherplatz 2, statt. Wir hoffen, daß die 123 zur Verfügung stehenden Betten belegt werden. – Also – Termin freihalten, anmelden! Stichwort: Königsberger Schule. Telefon (0 36 41) 2 25 43/44. Anmeldungen nur schriftlich! Anmelden auch bei Erwin Barann, Gartenstraße 49, 47506 Neukirchen-Vluyn, Telefon (0 28 45) 35 85.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Kreistreffen 1993 in Minden – Wieder einmal bot der Patenkreis Minden-Lübbecke dem Kreistreffen der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg einen rundum gelungenen Rahmen. Das Treffen fand in der Stadthalle Minden statt, die durch die angenehmen Räumlichkeiten und die umsichtige Bewirtschaftung immer wieder einen angenehmen Aufenthalt ermöglicht. Der Geschäftsführer Siegfried Brandes hatte das Treffen organisiert und war mit seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen voll im Einsatz. Während die Besucher am Sonnabend vormittag eintrafen, tagten die Kreisausschußmitglieder. Die Sitzung wurde gleich mit einer enttäuschenden Nachricht begonnen: keiner der eingeladenen russischen Gäste hatte ein Visum erhalten. Insgesamt waren vier Personen eingeladen worden, und die Geschäftsstelle, der Kreisvertreter Helmut Borkowski, die Stellvertreterin Dr. Bärbel Beutner und Willi Skulimma (Waldau) hatten sich bemüht, ohne Erfolg. Selbst die Unterstützung der Bundesgeschäftsstelle in Hamburg und – in einem Fall – der Universität Mainz hatte keinen positiven Bescheid erwirken können. Ein Fehlschlag, der während des Treffens immer wieder zur Sprache kam und die Mindener Politiker bewog, Hilfe anzubieten. Bereits am Vormittag liefen Video-Filme über Reisen in die einzelnen Orte und Kirchspiele; hier ist, wie bereits im Vorjahr, das Engagement von Klaus Wulff hervorzuheben. Die beiden Vorführsäle waren an beiden Tagen ständig gefüllt. Um 14 Uhr begrüßte Kreisvertreter Helmut Borkowski die Teilnehmer und eröffnete offiziell das Treffen. Er konnte von seiner letzten Reise ins nördliche Ostpreußen seinen Eindruck mitteilen, daß manche Schwierigkeiten, die von offizieller russischer Seite in den deutsch-russischen Beziehungen verursacht werden, von der russischen Bevölkerung überhaupt nicht mitgetragen werden, im Gegenteil, Gastfreundschaft und Deutschfreundlichkeit kennzeichnen das Verhalten der Bewohner der „Kaliningrader Oblast". Diese Erfahrungen konnten die Landsleute von ihren Reisen her nur bestätigen. Um so mehr bedauerte Helmut Borkowski, keine russischen Gäste begrüßen zu können, was in diesem Falle der deutschen Botschaft in Moskau zuzuschreiben war. Auch mußte er auf die desolate Finanzlage eingehen, die, wie überall, auch die Arbeit der Kreisgemeinschaft trifft. Die Leistungen des Patenkreises für die Geschäftsstelle, die Heimatstube und die Unterstützung bei den Treffen hob er dankend hervor und rief die Landsleute auf, für den Heimatkreis zu werben und mit der Bestellung des Ostpreußenblattes und des Samlandbriefes die Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen. Besonders drückte er seine Freude darüber aus, den SPD-Fraktionsvorsitzenden Günther Haake bereits am Sonnabend begrüßen zu können. Ansonsten stand der Sonnabend im Zeichen des „Schabberns und Plachanderns" und klang mit einem gemütlichen Abend aus, zu dem die Tanzkapelle „Harald-Bertus-Band" aufspielte.

Rahmenprogramm – Einige hundert Landsleute bringen eine Fülle von Fragen und Problemen zu dem Treffen mit: nach Adressen, Hilfstransporten und Bestellungen wird gefragt, Dokumente für die Heimatstube werden abgegeben, Reisemöglichkeiten und Kontakte werden erkundet. Die Kreisausschußmitglieder sind ununterbrochen im Einsatz. Manfred Schirmacher zeigte sich auch bei diesem Treffen wieder als unermüdlicher Ratgeber und Ansprechpartner, sowohl in der Stadthalle wie in der Heimatstube. Dort tat Gerda Weiß zuverlässig Dienst, führte Aufsicht, gab Auskunft und hielt im Hinterstübchen auch ein Schlubberchen Kaffee oder Bärenfang bereit. Auch Ursula Kretschmann ist hier eine bewährte Kraft. Dorothea Blankenagel nahm eine Fülle von Bilderbestellungen entgegen. Manche Landsleute, zum ersten Mal in Minden und begeistert von den Fotoalben mit den alten Aufnahmen, gaben ganze Serien in Auftrag. Mehrarbeit für Dorothea Blankenagel, erfreulicher Erfolg für die gesamte Arbeit. Besonders Besucher aus der ehemaligen DDR nehmen gern den Erwerb der Bilder und Dorothea Blankenagels gediegene Beratung in Anspruch. Im Foyer der Stadthalle war alles zu erwerben, was ein Ostpreuße begehrt: Bernstein, Königsberger Marzipan, Bücher und Königsberger Andenken, von der Stadtgemeinschaft angeboten, Jostenbänder, Web- und Bastelarbeiten vom „Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e. V.". Das Foyer bot wiederum eine richtige Ausstellung. Der Freundeskreis hatte gewebte Teppiche und (leider unverkäufliche) Bernsteinstücke (Tiere, Kästchen, Schachfiguren) mitgebracht und stellte seine selbstgefertigten Trachtenpuppen und große Majolika-Stücke aus. Die große Gruppe des Freundeskreises, alle in Trachten und stets freundlich im Einsatz, stellt eine Bereicherung eines jeden Treffens dar. Konkurrenz zum Stand der „Stadtgemeinschaft Königsberg" unter Anneliese Kelch nebenan sind sie nicht, sondern Ergänzung.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Termine 1994 – Wenn Sie für 1994 Ihre Urlaubspläne machen, dann berücksichtigen Sie auch unsere Termine, die wir für Sie vorgeplant haben. 20. März, Kreistreffen im „Motel Quedlinburg" in Quedlinburg/Harz. 9. und 10. April, Tagung der Kirchspielvertreter nach Einladung im Hotel „Deutsches Haus" in Altenbruch/Cuxhaven. 10. bis 19. Mai, Busfahrt nach Groß Baum/Labiau (ausgebucht). 28. Mai bis 4. Juni, Busfahrt nach Groß Baum/Labiau. 11. und 12. Juni, Treffen der Ostpreußen in Düsseldorf. 12. bis 19. Juni, 14. bis 21. Juli, 29. Juli bis 5. August und 19. bis 26. August, Busfahrten nach Groß Baum/Labiau. 10. und 11. September, Heimatkreistreffen in Otterndorf/Niederelbe. Hinweis: Der Ihnen durch IDEAL Reisen zugestellte Prospekt beinhaltet nicht die Fahrten der Kreisgemeinschaft, die oben aufgeführt sind. Anmeldungen dafür nur bei E. Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide, Telefon (04 81) 8 73 83. Ansonsten berücksichtigen Sie auch den Patenkreis CUXland, und dort versäumen Sie nicht den Besuch des Torhauses Otterndorf mit der Sammlung Labiau/Ostpreußen, die auch 1994 die Ausstellung „Landwirtschaft im Kreis Labiau" für unsere Besucher des Treffens zeigen wird.

Der Heimatbrief Nr. 53 „von tohus" wird bis zum 20. Dezember ausgeliefert sein. Sollte ein Bezieher sein Exemplar bis zum Jahresende nicht erhalten haben, möge er sich bitte bei der Geschäftsstelle melden.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Franz-Wieman-Straße 27a, 24537 Neumünster, Telefon (0 43 21) 6 51 07

Ostpreußenfahrt – Landsmann Paul Trinker plant eine Busreise nach Lötzen für zehn Tage mit Vollpension vom 27. Mai bis 5. Juni 1994. Nähere Einzelheiten über Kosten und Programm erfahren Sie auf Anfrage bei ihm. Die Anschrift ist: Paul Trinker, Kleine Mühlenstraße 3, 24589 Nortorf, Telefon (0 43 92) 43 51.

Evangelischer Gottesdienst in Lötzen – Ab 15. Mai 1994 findet in der evangelischen Kirche in Lötzen bis Ende August 1994 um 9.30 Uhr an jedem Sonntag ein Gottesdienst in deutscher Sprache statt. Pastor Jagucki würde sich sehr freuen, wenn recht viele Deutsche dieses Angebot nutzen würden.

Lötzener Heimatbrief – Der Lötzener Heimatbrief Nr. 74 ist soeben erschienen. Wieder sind sehr viele Exemplare zurückgekommen, da die Anschriften nicht stimmen. Bitte melden Sie sich bei der Geschäftsstelle, wenn Sie den Heimatbrief noch nicht bekommen haben. Wir bitten für den Heimatbrief um eine Spende – einen festen Betrag erheben wir nicht. Diejenigen Landsleute, die noch nie etwas gespendet haben, wurden laut Vorstandsbeschluß aus der Kartei gestrichen.

Sommerfest in Lötzen – Am Sonnabend, 9. Juli, findet bei Werner Lange in Grünau/Piezconki am Nachmittag ab 14 Uhr wieder ein Sommerfest statt. Es ist geplant, sämtliche Deutsche aus den Nachbarkreisen dazu einzuladen. Nähere Einzelheiten werden im Ostpreußenblatt und im Frühjahrsheimatbrief bekanntgegeben.

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 35683 Dillenburg, Telefon (0 27 71) 3 29 78

Kanada – Neidenburger Landsmann sucht für die Betreuung seines ländlichen Anwesens mit Pferden und Hunden in der Province Alberta für Mitte Februar bis Mitte April 1994 rüstigen Landsmann. Interessenten bitte ich, sich umgehend an mich zu wenden.

Festschrift – Anläßlich des 40jährigen Patenschaftsjubiläums Bochum-Neidenburg wurde durch unsere Kreisgemeinschaft in Zusammenarbeit mit der Stadt Bochum eine Festschrift herausgegeben. Sie enthält neben Beiträgen über unsere Patenstadt und das Patenschaftsverhältnis übersichtliche Darstellungen über die geschichtliche Entwicklung des Kreises Neidenburg und unsere Kreisgemeinschaft. Da die Bücher „Der Kreis Neidenburg" und „Die Landgemeinden des Kreises Neidenburg" sowie die beiden Bildbände restlos vergriffen sind und auch nicht mehr neu aufgelegt werden, schließt die Festschrift eine große Informationslücke und eignet sich besonders als Nachschlagewerk für die junge Generation. Die Festschrift ist reich bebildert und umfaßt 54 Seiten. Sichern Sie Ihr Exemplar rechtzeitig! Denken Sie dabei auch an Ihre Kinder und Enkel, bei denen unsere Festschrift auf großes Interesse stoßen wird. Der Preis beträgt 12 DM zuzüglich 3 DM Porto. Bestellungen richten Sie bitte an Landsmann Gerhard Toffel, Insterburger Straße 44, 44581 Castrop-Rauxel, Telefon (0 23 05) 7 23 09. Die Auslieferung erfolgt umgehend.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Waldstraße 38a, 50374 Erftstadt, Telefon (0 22 35) 8 45 38. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Liebe Ortelsburger Landsleute! Das Jahr 1993 geht zu Ende. Für die Kreisgemeinschaft Ortelsburg war es ein sehr ausgefülltes Jahr voller Aktivitäten. Insgesamt 18 Heimattreffen und neun Sitzungen der Gremien, wie Kreistag und Kreisausschuß, sind ein Beweis, daß Ortelsburg noch lebt. Die Heimatstube in Herne ist dank der durch Wilhelm Geyer geschaffenen Voraussetzungen und dank der unermüdlichen Arbeit unseres Landsmannes Erich Sadlowski und seiner Helfer und dank der getätigten Investitionen auf einem vorbildlichen und eindrucksvollen Stand und Ausdruck unserer Liebe und Treue zur angestammten Heimat. Die Verbindungen zu der deutschen Volksgruppe in Ortelsburg – dem Kulturverband „Heimat" – sind weiter ausgebaut und intensiviert worden. Diese deutschen Landsleute konnten eine Hoffnung sein, wenn wir einmal nicht mehr da sind. Deshalb unterstützen wir den deutschen Verein und vor allem auch die Ärmsten der Armen im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten. Dies erfordert auch eine Kontaktpflege mit den polnischen Behörden, die wir 1993 begonnen haben und auch künftig fortsetzen werden. Der polnische Bürgermeister von Ortelsburg, Pawel Bielinowicz, schrieb mir in diesen Tagen in einem Brief: „Wir möchten die Traditionen der Stadt und ihrer früheren Bewohner kennenlernen und sind daher für nähere Kontakte zu den Menschen, die sich dieser Stadt verbunden fühlen." – Wir dürfen eine solche ausgestreckte Hand nicht zurückweisen. Der Ortelsburger Heimatbote und die Vermehrung der Heimatliteratur bleiben ein Schwerpunkt unserer Arbeit. Andererseits dürfen wir aber auch nicht zu einem bloßen Traditionsverein für Vergangenheitspflege werden oder uns in einer Kaffeekränzchenmentalität erschöpfen. Wir befinden uns in Übereinstimmung mit dem geltenden nationalen und internationalen Recht, wenn wir friedlich für die Anerkennung unseres Heimatrechtes, unseres Rechtes auf unser Eigentum und die historische Wahrheit über die 700jährige deutsche Geschichte unserer Heimat laut und überall unsere Stimme erheben. Liebe Ortelsburger Landsleute, unterstützen Sie die vielfältige Arbeit Ihrer Kreisgemeinschaft wie bisher durch Ihre Spenden (Herner Sparkasse, Konto Nr. 151 290 921, BLZ 432 500 30). Ich wünsche Ihnen ein frohes, besinnliches Weihnachtsfest und für 1994 Wohlergehen. Auf Wiedersehen bei den Heimattreffen. Ihr Kreisvorsitzender Edelfried Baginski.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Buchbestellungen – Da das Weihnachtsfest bevorsteht, möchte die Kreisgemeinschaft die Möglichkeit des Erwerbs von folgenden Büchern in Erinnerung rufen und die Landsleute bitten, ihre Bestellungen rechtzeitig anzuzeigen, damit die Bücher auch noch vor Weihnachten geliefert werden können. Alle Bestellungen sind an Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 50354 Hürth, zu richten. Sammelband „Der Heimatbrief des Kreises Pr. Holland" (Hefte 1 bis 5), 560 Seiten, gebunden, Leinen, 57 DM. Guido Stark: Geschichte der Stadt Mühlhausen in Ostpreußen. Nachdruck der Erstausgabe 1927. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Pr. Holland, 1987. 255 S., 7 Abb., 1 Kt., 40 DM. Robert Helwig: Die Geschichte der Stadt Pr. Holland, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Bearb. Bernd Hinz. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Pr. Holland, 1987. 416 S. mit 65 Abb. und Kt., Leinen, 55 DM. Beide Werke zusammen erhältlich zum Preis von 60 DM zuzüglich 5 DM Versandkosten = 65 DM. Der Kreis Pr. Holland in Bildern. Bildband: 656 Seiten, gebunden, Format 24 x 17 cm, Leinen, 1250 schwarzweiße und 21 farbige Abbildungen, 57 DM und 7 DM Versandkosten = 64 DM.

Herbstblätter bildeten einen Teppich

Das Wetter in der Heimat/Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz



Offenbach - „Bringt der Oktober viel Regen, ist's für die Felder ein Segen", so lautet ein alter Bauernspruch. Sein tieferer Sinn liegt darin, daß das Wintergetreide zur Keimbildung ausreichende Feuchtigkeit braucht.

Leider fiel in Ostpreußen während des vergangenen Monats zu wenig dieses segensreichen Regens. Es kamen nur 10 bis 30 l/m² vom Himmel herunter. Das entspricht einem Defizit von 80 bis 30 Prozent. Besonders groß war die Trockenheit im Bereich des Frischen Haffs, des Samlandes und des Memellandes. Von daher gesehen ist dort eine schlechte Getreideernte im nächsten Sommer nicht auszuschließen.

Um so mehr wirkte die goldene Oktobersonne. Sie beschien sehr fleißig - ungefähr 120 Stunden lang - die bunte Herbstlandschaft unserer Heimat, was einem Überschuß von etwa 25 Prozent entspricht. Die Mitteltemperatur für den vergangenen Monat lag zwischen 6,5 Grad an der Memel und 8 Grad Celsius in Königsberg und befand sich damit ungefähr im Normalbereich der langjährigen Oktobertemperaturen.

Der Monat selbst begann mit drei klaren und kühlen Mondnächten. Besonders kalt war es am ersten Morgen, als die Thermometer um minus 2 Grad, in Königsberg gar minus 4 Grad, zeigten. Dort war die erste gleichzeitig die kälteste Nacht dieses Monats. Die Nachmittagssonne erwärmte die Luft jedoch noch auf 8 bis 12 Grad. Der Grund für das klare Wetter war ein Hoch mit Kern über Weißrußland. Sein Einfluß endete, als sich ab dem 3. Oktober über Mitteleuropa eine massive Südweströmung entwickelte. In ihr wanderten dieselben Tiefausläufer nordostwärts, die Südfrankreich, Italien und die südlichen Alpen wochenlang mit verheerenden Unwettern heimsuchten. In unserer Heimat wirkten sie sich eher positiv aus: Den aufziehenden Wolken folgten schließlich nur vereinzelte Regenfälle. Die Nächte wurden wegen der schützenden Wolkendekke, aber auch wegen der zunehmenden Zufuhr von Mittelmeerluft, wesentlich milder. Von den Wetterstationen wurden jetzt Tiefstwerte zwischen 8 und 12 Grad gemeldet. Im Tagesverlauf stiegen die Temperaturen meist über 15 Grad, was gelegentlich auch mit Unterstützung der Sonne geschah. Fast schon warm waren der 9. sowie der 14. Oktober zu nennen, als Höchstwerte von 18 Grad erreicht wurden.

Diese überwiegend erfreuliche Witterungsperiode endete im Laufe des 15. Oktober, als ein Randtief des Eismeertiefs mit Regenschauern nach Ostpreußen eingedrungen war. Er führte Polarluft heran. Innerhalb von 20 Stunden ging die Temperatur um etwa 10 Grad zurück. Der frische und böige Westwind war für manche recht unangenehm. Aber er brachte auch ein nettes Schauspiel: Er wirbelte die Herbstblätter durch die Luft, die dann am Boden einen bunten Teppich bildeten.

Bei einem steigenden Luftdruck gingen die Temperaturen während der folgenden Tage langsam weiter zurück. Als sich zwischen dem 17. und 20. Oktober über das Land eine Hochdruckbrücke spannte, löste sich die Bewölkung auf. Die Nächte wurden nun frostig. Die Wetterstation Allenstein meldete am 20. Oktober morgens eine Temperatur von minus 7 Grad. Damit war die tiefste Temperatur dieses Monats im Binnenland erreicht. Vielleicht mag es in anderen Gegenden sogar noch etwas kälter gewesen sein. In Königsberg lag der tiefste Wert dieser Nacht jedoch nur bei minus 3 Grad. Dort machte sich nämlich der Einfluß der städtischen Wärmeinsel bemerkbar.

Bei diesem hohen Luftdruck wagte sich am 21. Oktober ein Tiefausläufer mit trübem Wetter nach Ostpreußen. Es fiel zeitweise Regen. Auch nieselte es häufig, und die Sicht ging so weit zurück, daß Nebel die Landschaft verdeckte. Im Laufe des 23. Oktober lichtete ein steifer Nordostwind die dichte Nebelsuppe. Während dieser Tage pendelten die Temperaturen zwischen 1 und 6 Grad.

Dem Schmuddelwetter ging es endgültig an den Kragen, als ab dem 25. Oktober in einzelnen Schüben polare Meeresluft die Provinz durchflutete. Bei einer wechselnden Bewölkung gingen ab und zu Regenschauer nieder. Gelegentlich schien aber auch die Sonne. Die Tagestemperaturen erreichten nun Werte von 6 bis 10 Grad.

Der Monat verabschiedete sich, so wie er gekommen war, mit einem herbstlichen Hochdruckwetter. Die Wolken lösten sich mehr und mehr auf und überließen der Sonne zunehmend das Feld. Diese erwärmte die Luft bei einer schwachen Luftbewegung auf angenehme 7 bis 10 Grad. Die mondklaren Nächte wurden aber wieder frostig kalt.

Eine Fundgrube für alle Landsleute

Die ersten fünf Heimatbriefe des Kreises Preußisch Holland als Buch

Itzehoe - „Der Heimatbrief soll als Brükke zur Heimat dienen und mit dazu beitragen, daß das Band der Landsleute noch enger geknüpft wird und gleichzeitig als ein Instrument der praktischen Heimatpflege dokumentieren, daß der Kreis Preußisch Holland in unserem Bewußtsein weiterlebt, und mithelfen, daß das Wissen über die Heimat an die nachfolgenden Generationen weitergegeben wird." Mit diesen einleitenden Worten stellte Bernd Hinz, Kreisvertreter des Kreises Preußisch Holland, im Jahre 1984 den erstmals erscheinenden Heimatbrief des Kreises Preußisch Holland vor, der mit Unterstützung des Patenkreises Steinburg und der Patenstadt Itzehoe ein ständiger Begleiter der Landsleute werden sollte.

Von Anfang an war die Kreisvertretung bemüht, nicht nur aktuelle Geschehnisse, wie Kreis- und Ortstreffen, nachzuzeichnen, sondern vor allem aus der reichen Geschichte des Kreises zu berichten. So war eine Betrachtung des Weesketals vor 700 Jahren Schwerpunkt des ersten Heftes, neben einer Abhandlung über die Entstehung der Stadt Holland. Erinnerungsbilder aus der Heimat ergänzten die Schilderungen in ausgewogener Weise.

Die Fülle des historischen Materials, eine Fundgrube für die nachwachsende Generation und diejenigen Landsleute, die sich jahrzehntelang nicht mit ihrer Heimat beschäftigen durften, ließ die Idee entstehen, die ersten fünf Heimatbriefe im Umfang von 560 Seiten als Buch herauszubringen. Ein weiterer Grund war die Tatsache, daß diese Heimatbriefe seit langem vergriffen sind, Nachfragen aus dem Kreis der Landsleute also immer negativ beschieden werden mußten.

Das Doppeljubiläum „175 Jahre Kreis Preußisch Holland" und „40 Jahre Patenschaft Kreis Steinburg - Kreis Preußisch Holland, Stadt Itzehoe - Stadt Preußisch Holland und Stadt Kellinghusen - Stadt Mühlhausen" war in diesem Jahr willkommener Anlaß, das Vorhaben zu verwirklichen. Kreisvertreter Bernd Hinz, der schon den Heimatbrief aus der Taufe hob, zeichnet für das vorliegende Buch „Der Heimatbrief des Kreises Preußisch Holland - Band I" verantwortlich. Es ist eine hervorragende Ergänzung zum übrigen Buchangebot der Kreisgemeinschaft, ein vorzügliches Nachschlagewerk und nicht zuletzt ein bestens geeignetes Weihnachtsgeschenk.

Der ansprechend aufgemachte Leinen-Band kostet 50 DM plus Porto und ist zu beziehen bei Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 50354 Hüth. **ro.**

Über 20 Jahre Manthey Exclusivreisen

Bus-, Schiff- und Flugreisen
Baltikum:
Wilna – Kaunas – Riga – Reval

Königsberg

Unsere Vertragshotels sind das gepflegte und ansprechende Hotel „Tschejka" und in zentraler Lage das Hotel „Kaliningrad"

Direktflüge: Hannover – Königsberg
Düsseldorf – Königsberg
Hannover – Polangen

2 x wöchentlicher Busverkehr:
Rauschen – Cranz – Insterburg – Gumbinnen
Haselberg – Ebenrode – Trakehnen
Memel – Schwarzort – Nidden

Ostpreußen – Pommern – Schlesien
Kultur-, Studien- und Rundreisen
Gruppen-Reisen mit Besichtigungen nach eigenem Wunsch

Reisekatalog – Beratung – Buchung – Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 58455 Witten-Heven
Tel.: 02302/24044 Fax 02302/25050 · Telex 8229039

14 Tage SCHLESIEN / OSTPREUSSEN / KÖNIGSBERG-Reise. Wir holen Sie überall in Deutschland von der Haustür ab und fahren mit bequemen Kleinbussen am 25. 3. 94–7. 4. 94, 7. 4. 94–20. 4. 94 und 11. 5. 94–24. 5. 94; bei 3 Übernachtungen in Gleiwitz, 2 in Litauen, 8 im Seebad Cranz bei Königsberg, Mittagessen, vollem Visaservice und Besichtigungsprogramm für nur 780,– DM bei rechtzeitiger Reservierung! Ausf. Info bei:
TAWE Reisen
Karlsruher Straße 2c, 78467 Konstanz, Tel. 0 75 31/7 43 50

Urlaub/Reisen

Auch '94 Direktflüge:
Frankfurt - Polangen
Gute Unterkünfte in: Memel, Schwarzort, Nidden! Prospektversand im Dezember!
LITAUEN REISEN GmbH 97082 Würzburg, Judenbühlweg 46, Tel./Fax: 0931/84234

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben



Beim Strohhause 34
20097 Hamburg
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 211 931

KÖNIGSBERG KURISCHE NEHRUNG BALTIKUM 1994

– Flugreisen nach Königsberg ab/bis Hamburg und Berlin
Anschlußflüge ab allen deutschen Flughäfen
– Flugreisen auf die Kurische Nehrung ab/bis Hamburg nach Polangen

EXKLUSIV BEI BALTIC TOURS
Kreuzfahrten mit dem Passagierschiff M/S MARIJA YERMALOVA
Termine: Mai – Oktober 1994 ab/bis Lübeck-Travemünde nach
KÖNIGSBERG * DANZIG – KÖNIGSBERG – MEMEL * PILLAU

– Ganzjährig Flugreisen ab allen deutschen Flughäfen nach Königsberg und in das Baltikum
Bitte fordern Sie unseren Prospekt umgehend an!
Erscheinungstermin: 17. Dezember 1993

RHEUMA KUR
Thermal 32°C
- Meeresklima
- Wüstenklima

Oase Zarzis/Tunesien
Thermal, türkisches Bad, westl. Kurarzt
15 Kurtherapien pro Woche
2 Wo./DZ/HP/Flug
DM 1.228,-
KUR CLUB Franz Rais, 53913 Swisttal, Quellenstr. 96, ☎ 0 22 54/23 13

Busrundreisen mit dem „TÖNISVORSTER"
Omnibusbetrieb Dieter Wieland
Buchenplatz 6, 47918 Tönisvorst
Tel. 0 21 51/79 07 80
23. 4.–1. 5. 94 890,– DM HP im DZ
1. 7.–9. 7. 94 980,– DM HP im DZ
5.30 Uhr Tönisvorst mit Einstiegsmöglichkeiten über Frankfurt/Oder nach Posen (1 Ü), Allenstein (4 Ü), Ausflüge, Danzig (2 Ü), Stettin (1 Ü)
Schnupperkurzreise 2.–5. 6. 94 nach Stettin – Ausflüge – 380,– DM HP im DZ
Kostenloser Pkw-Parkplatz

3 Perlen der Touristik – auf einer Sonderflugreise für unsere Landsleute und deren Begleiter:
● Königsberg
● Moskau } „94"
● St. Petersburg
zum Preis von nur DM 1490,– VP
incl. Transporte und Programme.
Rechtzeitige Anmeldungen erforderlich.
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

OSTPREUSSEN
komb. mit KÖNIGSBERG
8 Tage vom 21. 04.–28. 04. 1994
DM 798,– VP
Weitere Termine über Reisedienst WARIAS
Wilhelmstr. 12a, 59192 Bergkamen
Tel. 0 23 07/8 83 67

Auch 1994 das Besondere entdecken:
DNV TOURS

Königsberg	✔ Direktflug von Stuttgart, München und Bremen ✔ Aufenthalt in Königsberg, Rauschen, Tilsit... ✔ Rundreisen mit umfangreichen Besichtigungsprogrammen
Polangen (Litauen)	✔ Direktflug von Frankfurt und Hannover ✔ Aufenthalt in Nidden, Memel, Polangen ✔ Rundreisen zur Kurischen Nehrung, ins Memelland...
Baltikum	✔ Auf den Spuren der Hanse und des Deutschen Ritterordens ✔ Rundreisen nach Vilnius, Riga, Tallinn...
Danzig/ Masuren	✔ Anreise per Bus oder Zug ✔ Aufenthalt in den schönsten Orten und Landschaften Süd-Ostpreußens ✔ Rundreisen mit umfangreichen Besichtigungsprogrammen

Fordern Sie unseren neuen Katalog '94 an: **"Von Danzig bis St. Petersburg"**
DNV-Touristik, Max-Planck-Str. 10, 70806 Kornwestheim
Telefon (07154) 131830, Fax (07154) 131833

KULTURREISEN
R. Mayer & A. Keil
Flug – Bus – PKW
Ragnit
Hotel Salve
Bernsteinstr. 78, 84032 Altdorf
Tel. 0871/34687, Fax 0871/31107

Das Ostpreußenblatt
Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland
hat über 200 000 Leser in West-, Mittel- und Ostdeutschland sowie im Ausland.
Eine Anzeige lohnt sich daher immer!
Fordern Sie bitte die entsprechenden Unterlagen bei uns an.
Das Ostpreußenblatt
Anzeigen-Abteilung
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Stellenangebote

Hauswirtschaftlerin
gesucht für 5-Personen-Haushalt in Düren, gute Bezahlung, geregelte Arbeitszeit, Wohnung im Hause, absolute Vertrauensstellung.
Bewerbungsunterlagen u. Nr. 33381 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Erfahrener Zimmerermeister/-polier zur Arbeitsüberwachung für Fachwerkkonstruktionen nach Königsberg in Ostpreußen für ca. 6 bis 12 Monate von deutsch-russischer Firma gesucht, auch für rüstigen Rentner bestens geeignet. Telefon: 0 55 51/6 59 67, Fax: 0 55 51/24 89

Suche für meinen Haushalt, Hof und Garten älteres Ehepaar od. alleinst. Frau. Geboten wird **mietfreie** 3–4-Zi.-Wohnung, Küche, Bad, Balkon u. **Entgelt.** Näheres bei Anruf.
Diepholz 0 54 41/10 94

JETZT INS BALTIKUM

Unser Farbkatalog '94 ist da!

Jeden Donnerstag und Sonntag Nonstop-Charterflüge ab Hamburg und (neu) Münster/Westf. nach Königsberg und Polangen.

Fähren ab Kiel nach Königsberg, Riga, Memel und (neu) Libau.

Unterkünfte z. B. in Königsberg, Rauschen, Cranz, Tilsit und Insterburg.

Sonderzug ab Berlin nach Königsberg

Pkw-Rundreisen durchs Baltikum

... und vieles mehr!

SCHNIEDER REISEN GMBH
Harkortstraße 121, 22765 Hamburg
Tel. 0 40/38 02 06-0, Fax 0 40/38 02 06 88

✂ - - - - - - - - - - - - - - - - - -
Coupon einsenden und Prospekt bitte anfordern:
Name: ______________________
Anschrift: ______________________

Achtung Insterburger:
1994 auch Bahnreisen ab Berlin. Außer Flug ab Hann.-Düsseld. Bus ab Bochum-Hann.-Berlin. Außer bewährt. Priv. Unterk. nun auch renov. Hotel. Näh. Fritz Ehlert, Eichhornstr. 8, 50735 Köln, Tel. + Fax: 02 21/71 42 02

KULTURREISEN
Richard Mayer & Alexander Keil
Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf/Landshut, Tel. 0871/34687, Fax 0871/31107

Flug – Bus – PKW

Gumbinnen	**Hotel Kaiserhof**
Haselberg	**Hotel Werben**
Ragnit	**Hotel Salve**

7 Tage in der Stadt Ihrer Wahl mit VP, Übernachtung in DZ mit DU/WC, Ausflüge, deutsche Reiseleitung vor Ort.

Reisen '94 nach Königsberg
Masuren - Nidden - Baltikum
"Sonderprospekt: Rad- und Wander-Reisen"
z.B.: Radwanderungen Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm
günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Farbkataloge '94 kostenlos!
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 48145 Münster · ☎ 0251/37056

Geschäftsanzeigen

Die Geschenkidee!
Preußen

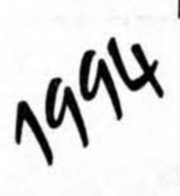
Autoaufkleber	3,50 DM
Kassette, Lied der Preußen	15,– DM
Pr. Landesfahne (120 x 80 cm)	160,– DM

J. Ehlert
Badwaldweg 29, 72202 Nagold

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Schöne Postkarten mit ostpreußischen Motiven
im 10er Set (m. Umschlag) nur 20,– DM + Porto
S. Wittke
Zaisentalstraße 69
72760 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 04 86

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 24758 Rendsburg



FLÜGE ab Hannover
ab Frankfurt ▶ nach Memel/Polangen
ab Berlin

Mit der **MUKRAN-FÄHRE** nach Memel
HOTELS in Nidden - Tilsit - Kreuzingen

Fordern Sie bitte unseren Katalog an, den wir ab Mitte Dezember versenden



HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München
Telefon (089) 6373984 · Fax (089) 6792812
Telex 5212299

FeWo im Chiemgau zu verm. Landsl. erh. 10 % Rabatt. Käthe Ritter, Geigelsteinstraße 29, 83259 Schleching, Tel. 0 86 49/2 80



GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG
MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KÖNIGSBERG
BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN
100 % mehr Beinfreiheit
Prospekte, Beratung, Anmeldung
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Straße 3
45879 Gelsenkirchen
Telefon (02 09) 1 50 41

Inserieren bringt Gewinn

Herzerfrischende Erinnerungen zur Weihnachtszeit!
„Memelkinder"
von Agnes Dojan aus Tilsit
Preis: 20,– DM
Versand kostenfrei
Erhältlich bei Agnes Dojan
Am Forstpfad 5, 49811 Lingen
Tel. 05 91/4 96 10

„Wir wollten gewinnen"
– vom Schüler zum Flieger –
Tonkassette, 90 Min., DM 16,80. Heinz Gomann, langjähriger Syndikus beim „Constanze"- und „Spiegel"-Verlag und ehemaliger CDU-Abgeordneter in Berlin schildert seine Jugendjahre. Geprägt vom „Wandervogel" meldete er sich kriegsfreiwillig und wurde Jagdflieger im Westen.
Verlag Heitz & Höffkes
Alte Bottroper Straße 144
45356 Essen

Bekanntschaften

Kriegerwitwe, 82 J., alleine und sehr vereinsamt, wünscht sehnlichst Post von überall u. Nr. 33276 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ostpreußin, 73 J., sucht Ehepartner. Zuschr. u. Nr. 33394 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Verschiedenes

Redakteur des Ostpreußenblattes
sucht kleines Appartement im Hamburger Stadtbereich.
Zuschr. u. Nr. 33302 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeige

Erben gesucht

Verwandte, auch weitläufige Verwandte des Lehrers

August Salewski

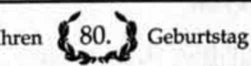
und seiner Ehefrau Amalie, geb. Puck (auch Bock). Der Ehemann verstarb vor 1923 in Königsberg, die Ehefrau in Eckersburg, Kreis Johannisberg.

Die Eheleute hatten zumindest zwei Kinder, nämlich

1. August Salewski, geboren im Jahre 1889 in Juknaitschen. Er war verheiratet mit Elisabeth, geb. Sommerfeld, und hatte einen Sohn namens Joachim Salewski, geboren 1915 in Filehne, und
2. Anton Salewski, geboren im Jahre 1891, welcher später in Berlin lebte.

Weitere Kinder könnten vorhanden gewesen sein.

Meldungen erbeten an
Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser
Zeppelinstraße 36, 76530 Baden-Baden, Telefon 0 72 21/2 27 40



Ihren 80. Geburtstag
feiert am 10. Dezember 1993
Margarete Rauterberg
geb. Raffel
aus Bergfriede, Kreis Osterode
jetzt Auf dem Halm 7
28717 Bremen

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen für die Zukunft
Heinz Raffel und Töchter
Walter Raffel und Familie
Edith Erbst, geb. Raffel und Familie

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 12. Dezember 1993
Walter Daegling
aus Sprosserweide (Karzewischken)
Kreis Elchniederung
jetzt Jülicher Straße 2
42117 Wuppertal

Es gratulieren ganz herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre
Ehefrau Margarete und Tochter Monika

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 16. Dezember 1993
Frau
Charlotte Schaaf
geb. Springer
aus Bartenstein und Königsberg (Pr)
jetzt Mildestieg 27
22307 Hamburg

Es gratulieren mit den besten Wünschen
ihr Ehemann
Sohn und Schwiegertochter

Seinen 60. Geburtstag
feiert am 10. Dezember 1993
Kurt Petrowitz
aus Wilhelmsheide
Kreis Elchniederung
jetzt Bodelschwinghweg 9
35394 Gießen

Es gratuliert herzlich und wünscht noch viele schöne Jahre
seine Familie



80 Jahre
wird am 16. Dezember 1993 Frau
Selma Weichler
geb. Reich
aus Gallinden, Kreis Osterode, Ostpreußen
jetzt wohnhaft in der Ohlenlandestraße 22, 24589 Nortorf
Alles Gute und viel Gesundheit wünschen
die Kinder, Enkelkinder, Schwester und alle Verwandten

Wir gratulieren recht herzlich zum



85. Geburtstag
am 9. Dezember 1993
unserem lieben Vater und Großvater
Gerhard Czygan
aus Gembalken, Kreis Angerburg/Ostpreußen
jetzt Ursulastraße 64 in 45131 Essen

Deine Kinder und Enkelkinder

Am 11. Dezember 1993 feiert unsere Mutter, Schwiegermutter und Oma,
Frau
Erika Werner
geb. Böhm
aus Haselau, Post Bladiau, Kreis Heiligenbeil/Ostpr.
jetzt Heidmannstraße 11, 42855 Remscheid
Telefon: 0 21 91/2 16 47

ihren 70. Geburtstag

Es gratulieren
Manuela, Peter, Martin, Monika, Wiesje, Ulrich, Sebastian, Franziska und Nicole

Frieda und Max Rettkowski
aus Peterswalde, Kreis Osterode
jetzt 38259 Salzgitter-Bad, Heinrich-von-Stephan-Straße 113
feiern am 8. Dezember 1993 das Fest der
Diamantenen Hochzeit.
Es gratulieren ganz herzlich
Erika und Paul Pastewka
Bärbel und Karlheinz Röhlinger
Erna und Ferdi Wirzfeld und Natascha
Ursel, Jörg und Stephan Linke
Iris und Gabor Bollmann





50
Goldene Hochzeit
feiern
Friedrich Bahr, Wettin
Erna, geb. Folgmann, Dörings
Sie wurden in der Kirche zu Leunenburg, Kreis Rastenburg am 22. Dezember 1943 getraut.

Hierzu herzlichen Glückwunsch

Im Herbrand 22, 59229 Ahlen

Nach einem erfüllten langen Leben entschlief plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Opi, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Domnick

aus Groß Heydekrug, Samland

im November 1993, im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Elfriede Domnick, geb. Gerwien
Kinder, Enkel und Urenkel
sowie alle Angehörigen

Familie Domnick, Alsterdorfer Straße 389a, 22297 Hamburg

Am 23. November 1993 ist unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter friedlich eingeschlafen. Wir nehmen in Liebe Abschied.

Maria Jungius
geb. Schulz
* 6. 12. 1896 † 23. 11. 1993
aus Georgenthal, Kreis Mohrungen

Dr. Hartmut Jungius und Familie
Eva Robinson, geb. Jungius, **und Familie**
und alle alten und jungen Freunde,
die ihr Leben bereichert haben

Kettelerstraße 36, 61169 Friedberg

Plötzlich und unerwartet verstarb unser Bruder und Onkel im 83. Lebensjahr.

Karl Peitsch

geb. in Spittehnen, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Minna Gottschalk, geb. Peitsch
Otto Peitsch
und alle Angehörigen

Georg-Haccius-Straße 23B
29320 Hermannsburg, den 17. November 1993

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 23. November 1993, um 13.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Hermannsburg aus statt.

... Mich wird umgeben
Gotteshimmel, dort wie hier,
Und als Totenlampen schweben
Nachts die Sterne über mir.
Heinrich Heine

Hildegard Lapp

geb. Charisius

* am 26. Dezember 1898 in Königsberg (Pr) – Friedrichswalde
† am 23. Oktober 1993 in Frankfurt am Main

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter ist nach einem erfüllten Leben eingeschlafen.

In Dankbarkeit
Dr. Günter Lapp und Familie

Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.
Joh. 16,33

Dein Glaube hat auch uns stark gemacht, wir sind dennoch sehr traurig und werden Dich immer vermissen. Im 87. Lebensjahr starb unerwartet unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Tante und Cousine

Edith Grabowsky

geb. Fischer

* 1. 11. 1907 † 21. 11. 1993
aus Königsberg (Pr)

Für alle Angehörigen
Urte Attin, geb. Grabowsky
Jürgen und Gert Grabowsky

Traueranschrift: Theodor-Heuss-Straße 90a, 42109 Wuppertal

Wir haben nicht erwartet, unsere Mutter, Schwester und Schwägerin so bald zu verlieren. Wir sind traurig und gleichzeitig dankbar, daß sie nicht mehr lange leiden mußte.

Ursula Agnes Klimm

verw. Wollentarski, geb. Raikowski

* 5. 10. 1919 in Wengern, Kreis Stuhm, Ostpreußen
† 11. 11. 1993 in Berlin

Rosemarie Mateyka, geb. Klimm, und
Winfried Mateyka (Berlin)
Heinz Raikowski und Familie (Wilhelmshaven)
Siegmund Raikowski und Familie (Gelsenkirchen)

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot,
der ist nur fern;
tot ist, wer vergessen wird.
Immanuel Kant

Otto Graw

* 13. 2. 1922 in Schulen
† 17. 1. 1993 in Braunschweig

Still und unerwartet verstarb unser guter Bruder, Schwager und Onkel fern seiner ermländischen Heimat.

In stetem Gedenken
Familie Gerhard Graw
im Namen der Angehörigen

Im Geyberg 3, 52393 Hürtgenwald-Gey

Plötzlich und unerwartet entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Milkereit

geb. Willemeit

* 27. 5. 1917 † 26. 11. 1993
Trappönen

In Liebe und Dankbarkeit
Gabi Milkereit und Eduard
Helga Brown, geb. Milkereit
Hartmut und Heidrun Kleinau, geb. Milkereit
Gerhard und Sigrid Milkereit, geb. Maack
Enkel und Urenkel

Alte Lüneburger Straße 58, 21435 Stelle

Geliebt und unvergessen.

Käthe Schulz

geb. Bahlo

* 1. August 1906 in Nikolaiken
† 25. November 1993 Duisburg

Nach einem erfüllten Leben ging sie heute für immer von uns.

In stiller Trauer
Jürgen und Margret Schulz
mit Claudia und Michael
Jochen und Sabine Biesalski, geb. Schulz
mit Annette, Katja und Helge
und Anverwandte

Steinenkamp 38, 47137 Duisburg (Meiderich)

Nach einem gesegneten und erfüllten Leben nahm Gott der Herr meinen geliebten Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Opa, Onkel und Vetter

Adolf Schulz

* 10. 9. 1909 † 16. 11. 1993
Kreuzburg, Ostpreußen

zu sich in sein Reich.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Ruth Schulz, geb. Eckloff
Dr. Alexander und Rotraud König, geb. Schulz
mit Juliane und Christine
Martin Schulz
Günter und Karin Hildebrand, geb. Schulz
Anverwandte und Freunde

Sieper Straße 11, 42855 Remscheid

Von der Heimat einst vertrieben,
die du doch so sehr geliebt,
gehst du jetzt heim in den ewigen Frieden,
wo der Herr dir Ruhe gibt.

Unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, herzensgute Oma und Uroma, Schwester und Tante

Lisbeth Hofer

geb. Stahl

* 27. 1. 1909 in Semmetimmen, Kreis Ebenrode
† 20. 11. 1993 in Lotte/Westf.
aus Lengfriede, Kreis Ebenrode

ist nach einem erfüllten Leben, im Alter von 84 Jahren, friedlich eingeschlafen.
Dankbar für alle Fürsorge, die sie im Leben schenkte, nehmen wir Abschied.

Hans und Gerda Hofer, geb. Sinnhöfer
Horst und Hildegard Hofer, geb. Schwabe
Andrea, Ingo und Janec
Heike, Andreas und Lukas

Niederseester Weg 14, 49504 Lotte-Halen, den 20. November 1993
Die Beerdigung hat am 25. November 1993 stattgefunden.

Gekämpft – und doch verloren

Wir mußten Abschied nehmen von meinem Mann, unserem Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Alfred Hübner

geb. 14. 10. 1912 Rothenen, Samland
gest. 7. 10. 1993 Travemünde

In stiller Trauer
Anna Hübner, geb. Samulski
Gudrun Hübner mit Christian
Andreas Hübner mit Janina, Birgit und Vanessa
Anke Sklanny mit Ekkehard und Yana
Fritz Hübner
Siegfried Hübner mit Monika, Lars und Michael
Marion Ebert mit Dieter, Lutz und Nico

Neuer Schlag 17, 23570 Travemünde

Nach einem erfüllten Leben verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Luise Hochmann

geb. Knier
aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg

geb. 18. 3. 1907 in Ußpiaunen
gest. 18. 11. 1993 in Frohburg

In stiller Trauer
Anneliese Külbel, geb. Hochmann
Stefan und Henry
Alfred Hochmann und Frau Christine
Antje und Lars

A. Hochmann, Am Bahnhof 1, 09306 Erlau
Die Beerdigung fand am 25. November 1993 in Frauendorf statt.

Sie starben fern der Heimat

Befiehl dem Herrn Deine Wege



Unsere liebe Mutter, Oma, Uroma und Tante

Maria Roßmann

geb. Engling

* 12. 12. 1900 in Freiwalde, Kreis Mohrungen, Ostpreußen
† 22. 11. 1993 in Villingen-Schwenningen

ist in geistiger Frische im Beisein ihrer Kinder in Frieden heimgegangen.

Wir gedenken auch unserem lieben Vater, Opa, Uropa und Onkel

Gustav Roßmann

* 5. 4. 1896 in Weinings, Kreis Preußisch Holland, Ostpreußen
† 26. 2. 1991 in Villingen-Schwenningen

welcher ebenfalls wie unsere Mutter zu Hause, betreut von den Kindern, in geistiger Frische sanft entschlafen ist.
Die Eltern lebten vor der Vertreibung mit der Familie in Preußisch Holland. Sie feierten im Oktober 1989 im Familienkreis das 70jährige Ehejubiläum, die Gnadenhochzeit.
Nun ruhen die Eltern auf dem Waldfriedhof in Schwenningen.
Aus großer Dankbarkeit werden wir sie liebevoll in Erinnerung behalten.
Sie folgten ihrer lieben Schwiegertochter

Edith Roßmann
geb. Frisch
* 19. 5. 1922 † 7. 8. 1988
und deren Eltern

Marie Frisch
geb. Kerst
* 26. 9. 1901 † 18. 8. 1974

Robert Frisch
* 11. 1. 1891 † 13. 2. 1972

aus Neuendorf, Kreis Preußisch Holland, Ostpreußen
die ebenfalls auf dem Waldfriedhof in Schwenningen ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Der Sohn und die Töchter mit Anverwandten
Nagoldstraße 41, 78054 Villingen-Schwenningen, im Dezember 1993

Gute Stimmung in einem vollen Haus

Über 500 Landsleute aus der ostpreußischen Hauptstadt bekundeten ihre Zusammengehörigkeit

Chemnitz – Nach dem Königsberger Treffen 1992 im mitteldeutschen Magdeburg fand das Königsberger Treffen 1993 wiederum in Mitteldeutschland statt, und zwar diesmal in Chemnitz.

Der große Saal des Gasthauses „Goldener Löwe" in Chemnitz-Rabenstein war dem starkem Andrang kaum gewachsen! Schon lange vor dem Einlaß schob sich ein breiter Strom Königsberger Landsleute von der Straße her bis vor die Eingangstür des Saales. Doch die Organisation klappte vorzüglich, und in wenigen Minuten saß jeder auf seinem Platz. Allerdings mußten für die letzten Besucher noch eiligst weitere Stühle organisiert werden, die am Ende immer noch nicht reichten, da niemand mit einem Andrang von über 500 Personen gerechnet hatte. So war es ein übervolles Haus geworden, was die Stimmung im Saal positiv beeinflußte. Der Anteil der Königsberger aus Mitteldeutschland schien zu überwiegen. Neben den vielen einzeln Angereisten aus dem Westen der Bundesrepublik gab es zwei Busse aus Düsseldorf und Hamburg.

Das musikalische Rahmenprogramm gestaltete der Ostpreußen-Chor der Kreisgruppe Chemnitz unter der Leitung von Ingrid Labuhn und sorgte mit dem Eingangslied „Wahre Freundschaft soll nicht wanken!" für die rechte Einstimmung. Danach eröffnete der stellvertretende Stadtvorsitzende Horst Glaß die Veranstaltung, die bereits am Vortage mit einem geselligen und gutgelaunten Zusammenrücken an den Stadtteil- und Schultischen im Gasthaus sowie einer Stadtausschuß-Sitzung begonnen hatte. Nach der Begrüßung von Ehrengästen und dem Vorstellen der Stadtausschuß-Mitglieder übergab Horst Glaß das Rednerpult dem Vorsitzenden der Landesgruppe Sachsen, Horst Schories. In seiner durch Beifall oft unterbrochenen Grußansprache führte Schories unter anderem aus, „Ostpreußen muß wieder ein europäisches Land mit der Hauptstadt Königsberg werden!"

Die Festansprache hielt Stadtvorsitzender Fritjof Berg, dessen Worte große Zustimmung fanden. Hieraus zitieren wir:

„Wenn Königsberg uns heute in Chemnitz zusammenführt, so ist dies ein Beweis für den ewigen Wandel in der Geschichte, der all jene widerlegt hat, die sich jahrzehntelang als vermeintliche ‚Realisten' und ‚Friedenspolitiker' hervorgetan und Unrecht und Gewalt gegen unser Volk verbissen verteidigt haben." Chemnitz und Königsberg seien wieder für alle Deutschen zugänglich. Chemnitz sei frei, auch von seinem Zwangsnamen „Karl-Marx-Stadt". Ein Besuch Königsbergs sei zwar immer noch visumpflichtig, dies sogar für die gebürtigen Königsberger, die demnach in ihrer Heimatstadt offiziell wie Ausländer behandelt würden. Auch müsse die Stadt immer noch den Zwangsnamen eines Weggefährten Stalins tragen.

Scharf ging Fritjof Berg mit der mißbräuchlichen Verwendung des Begriffes „ostdeutsch" für Mitteldeutschland und die Mitteldeutschen ins Gericht: „In einem Gleichschaltungsprozeß ohne Beispiel wird hier einem Gebiet eine Bezeichnung übergestülpt, die nicht einmal in der offiziellen Sprachregelung der DDR Verwendung gefunden hatte. Den Vertriebenen und mit ihnen uns Königsbergern wird nach dem Raub unserer Heimat nunmehr von deutscher Seite auch noch unsere durch Geburt erworbene Identität entzogen. Dies verletzt zutiefst unsere Menschenwürde, die zu schützen nach Artikel 1 des Grundgesetzes doch Verpflichtung aller staatlichen Gewalt ist. Und wenn beispielsweise Wismar, Quedlinburg oder Weimar ‚ostdeutsche' Städte sein sollen, sind dann nicht die etwa auf derselben geographischen Länge liegenden Städte Nürnberg und München, ist dann nicht die östliche Hälfte Bayerns ebenfalls ‚ostdeutsch'? Ostdeutschland wurde territorial gewaltsam von uns abgetrennt. Aber seine Beiträge zur Geschichte und Kultur können nicht ausgelöscht werden, beides ist und bleibt ostdeutsch wie seine Menschen. Macht eine Amputation des Unterarmes den Oberam etwa zum Unterarm?"

Starken Applaus erntete der Stadtvorsitzende bei der Ankündigung, daß die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) in Königsberg ein eigenes Haus für die in Zukunft in verstärktem Umfang auf sie zukommenden Aufgaben erwerben will. Mit dem Ostpreußenlied, das im Wechselgesang zwischen dem Chor und den Anwesenden gesungen wurde, endete der offizielle Teil der Veranstaltung.

In einem Nebenraum war ein gutsortierter Verkaufsstand der Stadtgemeinschaft aufgebaut, an welchem sich die Königsberger unter anderem mit Lektüre, Andenken, Bürgerbriefen, Anstecknadeln und Marzipan versorgen konnten. Die alte Königsberger Firma Walter Bistrick, die im Oktober 1993 auf ihr 100jähriges Bestehen zurückblicken konnte, hatte einen Verkaufstisch mit reichlich und gutverarbeitetem Bernsteinschmuck aufgebaut, der sich ebenfalls lebhaften Zuspruchs erfreute.

Nach den „Königsberger Klopsen" wurde das Wiedersehen, das für manche auch ein erstes Wiedersehen nach der erzwungenen Trennung von der Heimat vor fast einem halben Jahrhundert bedeutete, mit innerer Bewegung, aber auch mit lautstarker Freude weitergeführt. **Arwed Sandner**



Guter Zuspruch: Beim Königsberger Treffen in Chemnitz war der Saal im „Goldenen Löwen" voll besetzt Foto privat

Jahrzehntelang ein Tabu

In den in Folge 47/93, Seite 23, veröffentlichten Artikel „Bedeutsame und weltoffene Tradition" hat sich leider ein sinnentstellender Fehler eingeschlichen. Der entsprechende Satz muß richtig lauten: „In vielen Begegnungen und Gesprächen mit den heutigen Bewohnern der Stadt Tilsit zeigten sich Aufgeschlossenheit und das Bemühen, die historische Vergangenheit – jahrzehntelang ein Tabuthema – neu zu entdecken." Wir bitten, dies Versehen zu entschuldigen.

Teilnehmerzahl hinterließ Eindruck

Eine bewegende Feierstunde zum Volkstrauertag auf Schloß Burg

Solingen – Trotz Sturm und Regen waren einige hundert Teilnehmer zu der von der Bezirksvertretung des Solinger Stadtteils Burg ausgerichteten Feierstunde in der Gedenkstätte des deutschen Ostens auf Schloß Burg gekommen. Unter ihnen befand sich der CDU-Landtagsabgeordnete Rüdiger Goldmann mit seinem Besuch aus Warschau, Senator Professor Gerhard Bartodziej, der als einziger Deutscher in den Warschauer Senat gewählt worden ist. Außerdem ist er Vorsitzender des Stadtrates in Groß-Strehlitz. Vom Westdeutschen Rundfunk war Gudrun Schmidt zugegen, die am Sonntag, 12. Dezember, in der Sendung „Alte und neue Heimat" im Hörfunkprogramm 5 um 15.05 Uhr über diese Feierstunde berichten wird.

Die „Patenkinder" der Stadt Solingen aus dem Heimatkreis Goldberg in Schlesien, Renate Boomgarden (Vorsitzende), Jutta Graeve-Wölbling und Gisela Wachholz-Kulte hatten eine dreistündige Autofahrt von Winsen an der Luhe nicht gescheut, um an dieser Gedenkstunde teilzunehmen. Aus allen Nachbarstädten waren die Vertriebenen gekommen, die Wuppertaler sogar mit einem Bus, andere kamen u. a. aus dem Ruhrgebiet, aus Düsseldorf, Haan, Leverkusen. Auch einige Mitglieder aus dem Landesvorstand der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung in der CDU waren angereist. Die Gedenkstätte, die sich im Batterieturm der Burg befindet, war bis unter das Dach besetzt, während sehr viele keinen Platz mehr fanden und auf dem Vorplatz standen, obwohl es stürmte und regnete.

Solingens Bürgermeister Bernd Krebs begrüßte die Teilnehmer und führte unter anderem aus: „Wir gedenken an diesem nationalen Trauertag der Opfer beider Weltkriege, der Vertreibung und der Gewaltherrschaft. Hier in der Gedenkstätte des deutschen Ostens, die 1951 durch den damaligen Bundespräsidenten Prof. Heuss eingeweiht wurde, gedenken wir der Menschen aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Pommern, Schlesien und Oberschlesien, Menschen, die Unrecht erlitten haben und die wehrlose Objekte der politischen Ereignisse wurden. Wir gedenken der Menschen aus dem deutschen Osten in dem Bewußtsein, daß wir darüber nachdenken müssen, wie wir Gerechtigkeit unter den Menschen schaffen können."

Pastor Wand zog anschließend in sein Gedenken auch die Opfer der Brandanschläge von Solingen und Mölln mit ein. Umrahmt wurde die Gedenkstunde durch den Männergesangverein Burg 1870 unter Leitung von Gerion Bürling.

Nun erwarteten die hier zusammengekommenen Heimatvertriebenen das Läuten der in der Gedenkstätte untergebrachten ostdeutschen Glocken. Diese Erwartung mußte leider enttäuscht werden, da – wie uns gesagt wurde – im Mechanismus zum Antrieb der Glocken durch die vom Regen verursachte Feuchtigkeit ein Kurzschluß entstanden sei. Die Enttäuschung der Menschen kam durch das stumme Verharren auf dem Vorplatz so ergreifend zum Ausdruck, daß sich jemand aus ihren Reihen erbarmte und die Silberglocke aus dem Dom zu Königsberg von Hand ertönen ließ.

Unsere Schicksalsgefährten, die auf dem Platz vor der Gedenkstätte die Reden nicht hören konnten, sind trotzdem nicht umsonst gekommen. Denn die hohe Teilnehmerzahl hat einen großen Eindruck hinterlassen, nicht nur bei Bürgermeister Bernd Krebs, sondern auch bei den anwesenden Mitgliedern des Schloßbauvereins. So war dieses Ereignis auch Gegenstand der Jahreshauptversammlung des Schloßbauvereins, und bestimmt hat man auch im Düsseldorfer Landtag davon erfahren.

Deshalb sei allen, die von nah und fern gekommen sind, herzlich gedankt, weil das – so ist zu hoffen – zur Meinungsänderung bezüglich der Erhaltung der Gedenkstätte beitragen wird. **Else Fleischer**

Kulturnotizen

Der diesjährige Wissenschaftspreis der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat in Bonn geht an den in Trier geborenen Dr. Ulrich Nieß. Er erhielt ihn für seine Dissertation über „Hochmeister Karl von Trier (1311 bis 1324). Stationen einer Karriere im Deutschen Orden". Der zweite Preis ging an Dr. Erich Kendi für seine Arbeit „Die rechtliche Normierung des Schutzes der Minderheiten in Rumänien"; einen dritten Preis erhielt Dr. Beata Ociepka für ihre Dissertation über „Die Deutschen in Niederschlesien in den Jahren 1945 bis 1970".

Tapisserien von Anka Kröhnke werden vom 19. Dezember bis 9. Januar im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe, Steintorplatz 1, gezeigt. Anläßlich der Ausstellungseröffnung erhält die Künstlerin den Preis der Lotte-Hofmann-Gedächtnis-Stiftung für Textilkunst. Anka Kröhnke ist die Tochter der Malerin Louise Rösler und Enkelin von Waldemar Rösler und Oda Hardt.

Öffnungszeiten des Ostpreußischen Landesmuseums Lüneburg Weihnachten/Silvester 1993/Neujahr 1994 – 24. Dezember (Heiligabend) – geschlossen; 25. Dezember (1. Weihnachtstag) – geöffnet; 26. Dezember (2. Weihnachtstag) – geöffnet; 27. Dezember (Montag) – geschlossen; 31. Dezember (Silvester) – geschlossen; 1. Januar (Neujahr) – geschlossen; 2. Januar (Sonntag) – geöffnet.

Gruppenreise

Berlin – Ein neues Schiff, die MS Bremen, lädt heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes ein, auf ihrem Kurs zur Packeisgrenze vom 19. Juni bis 1. Juli 1994 einmalige Naturerlebnisse zu erleben, u. a. mächtige Gletscherzungen, die sich seit Jahrtausenden auf Spitzbergen den Weg ins Eismeer gebahnt haben. Entlang der Küste Norwegens beeindrucken Fjordlandschaften mit steil abfallenden, wild zerklüfteten Ufern und tosenden Wasserfällen. Einen Kontrast dazu bildet die idyllisch gelegene Stadt Bergen, die zu einem Bummel über den bekannten Fischmarkt einlädt.

Anlaufhäfen sind: Bremerhaven – Bergen (Norwegen) – Hellesylt (Sunnylvenfjord) – Geiranger (Geirangerfjord) – Molde (Moldefjord) – Svartisen (Norwegen) – Skarsvag (Nordkap) – Packeisgrenze – Passage Trinityhafen – Möllerhafen – Kreuzbucht (Spitzbergen) – Ny Alesund (Spitzbergen) – Tromsö (Norwegen).

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/8 21 90 28.

Haltung gewürdigt

Ehrung für Reinhold George

Kiel – Der Stadtausschuß der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) hat in seiner Sitzung am 27./28. November 1993 in Kiel beschlossen, dem in Königsberg (Pr) gebürtigen Superintendenten em. Reinhold George, Berlin, in Würdigung seiner unerschrockenen, tapferen Haltung und Gesinnung, die er jederzeit vorgelebt hat, sei es als Mitglied der Bekennenden Kirche in Ostpreußen, als Pfarrer an der Berliner Marienkirche zur Zeit des DDR-Statthalters Ulbricht, als Mandatsträger der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen oder als guter Hirte der von der Nächstenliebe der eigenen Kirche schmählich verlassenen und vergessenen vertriebenen Landsleute, die Königsberger Bürgermedaille zu verleihen. Die Stadtgemeinschaft möchte mit der Verleihung ihrer höchsten Auszeichnung zugleich die Verdienste würdigen, die Superintendent George für Königsberg durch die ersten, weltweit beachteten Predigten der Nachkriegszeit vor der Ruine des Königsberger Doms, durch seine Predigten sowie Andachten im wieder aufgebauten Berliner Dom und durch seinen ehrenamtlichen Einsatz für seine Vaterstadt bei Besuchen in Königsberg, in zahlreichen Vereinigungen und durch viele Veröffentlichungen zu diesem Themenkreis erworben hat. **F. B.**

Kommentare

Zensur:

Kanthers Phantasien

Jetzt droht Bundesinnenminister Manfred Kanther (CDU) Angehörigen des Öffentlichen Dienstes, die Mitglied der Republikaner sind, auch noch mit der Knute des „Radikalenerlasses". Damit wird Vertretern einer nach Bonner Sicht „falschen" Meinung mit der Vernichtung ihrer bürgerlichen Existenz gedroht. Mündige und angeblich freie Bürger werden einer Meinungsdiktatur ausgesetzt, die die bröckelnde Glaubwürdigkeit der Bonner Parteiendemokratie weiter unterhöhlen dürfte.

Wer sich solcher Methoden befleißigt, um unbequeme Kritiker mundtot zu machen, verstärkt den fatalen Eindruck, inhaltlich am Ende zu sein. Die These, daß es die demokratischen Parteien im Bundestag selbst sind, die die Demokratie zersetzen, erhält neue Nahrung, wenn Kanthers Zensur-Phantasie Wirklichkeit werden sollte.

Überhaupt könnte die ganze Kampagne mit dem Ziel, die Republikaner als eine Art NS-Nachfolgepartei erscheinen zu lassen, einen bösen Nebeneffekt erzeugen, den niemand zu bedenken scheint: Wenn ein Franz Schönhuber schon so etwas wie ein neuer Hitler sein soll, dann könnte sich manchem Zeitgenossen auch die Idee aufdrängen, daß jener „Führer" so schlimm ja gar nicht gewesen sein kann. Wer eine Bürgerpartei wie die Republikaner als „Nazis" verteufelt, der verharmlost in gewisser Weise auch die wirklichen Nazis. **Jan Bremer**

Dichterschelte:

Des Teufels Kumpan

Wolf Biermann, 1976 ausgewiesener Bänkelsänger und Poet, hat sich mit der ihm eigenen drastischen und eloquenten Art in einem offenen Brief an den Wittenberger Pfarrer Friedrich Schorlemmer gewandt, nachdem dieser nicht nur immer stärker sich in die Rolle seines würdigen Vorgängers Luther zu stilisieren trachtete, sondern auch da das Wort erhob, wo politische Sachkenntnis und persönliche Zurückhaltung angezeigt erscheint. Schorlemmer, der jüngst mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet worden ist, wird von Biermann insofern gerügt, als er kaum durchweg an der Spitze der mitteldeutschen Bürgerrechtsbewegung gestanden haben soll, sondern zu den zaghafteren Personen gehört habe, denen man gemeinhin eher ein opportunistisches Naturell nachsagt. Aber dies war nicht Hauptgegenstand der Kritik Biermanns – der wortgewandte Pastor setzt sich vielmehr für eine Verbrennung der Staatssicherheitsakten ein, die nach dem durchsichtigen Willen bestimmter Regierungskreise in Bonn alsbald dem Feuer übergeben werden sollen. Wie das? Fürchtet der wackere Gottesmann etwa einschlägige Enthüllungsakten, oder ist er den Einflüsterungen der Mächtigen erlegen, die verständlicherweise Sicherheit darüber hätten, daß ihr trübes Zusammenspiel mit einschlägigen Kreisen im Ostteil unserer Hauptstadt nicht ruchbar wird? Der Bußtag ist vorüber, vielleicht bewirkt ja der offene Brief Biermanns in der adventlichen Zeit Schorlemmers Läuterung. **P. F.**

Italien:

Blick in die Zukunft?

Das Schlimmste blieb der „westlichen Welt" noch einmal erspart: Alessandra Mussolini ist nicht Bürgermeisterin von Neapel geworden, und auch Rom wird nicht von den „Schwarzhemden" regiert werden. Alles halb so schlimm? Wohl kaum, denn was sich statt dessen (denkbar knapp) durchgesetzt hat, ist nicht weniger verheerend für die italienische Republik. In Rom schaffte es ein „Grüner", das Bürgermeisteramt zu erringen, und in Neapel gar der Vertreter des von den Kommunisten angezettelten Linksblocks „PDS". Von den deutschen Medien geschmeidig als „Demokratische Linke" heruntergespielt und nicht etwa als „Neokommunisten" enttarnt, während die „Sozialbewegung" MSI auf dem Etikett Neofaschisten sitzengelassen wurde. Man setzt eben Schwerpunkte bei der volkspädagogischen Vermittlung von Wahlergebnissen.

In Deutschland ist ein derartiger Knall wie am Apenin zur Zeit noch nicht in Sicht. Im kühlen Norden explodiert das Volk nicht so rasch wie in Italien. Wenn es aber dennoch zur Aufruhr kommen sollte, dann wohl weit gründlicher als südlich der Alpen – mit entsprechend durchgreifenden Folgen. Die Erosion der Etablierten, die in Italien jetzt zu deren faktischer Auflösung führte, ist ja auch hierzulande keine unbekannte Erscheinung mehr. Und das dicke Ende, was wachsende Arbeitslosigkeit und Kriminalität, ungelöste Nationalitäten-Probleme oder den drohenden Ruin der Staatsfinanzen angeht, steht in Deutschland erst noch aus. **Hans Heckel**

Ein mysteriöses Ende

Der legendäre US-General Patton starb, als er einen „Drang nach Osten" verspürte

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

In der amerikanischen Militärgeschichte nimmt General Patton ungefähr die Stellung von Rommel oder Dietl in der deutschen ein. Der US-General verstarb im Dezember 1945 im Militärkrankenhaus Heidelberg. Doch bis heute wollen die Gerüchte nicht verstummen, daß dabei ein wenig nachgeholfen wurde. Entsprechende Hinweise dazu liegen vor.

Wenn deutsche Weltkriegsteilnehmer nach dem bekanntesten amerikanischen Heerführer gefragt werden, nennen nur wenige Dwight D. Eisenhower, obwohl dieser der Oberstkommandierende aller alliierten Streitkräfte im Westen war. Den meisten fällt vielmehr spontan der Name George Patton ein. Und das aus verschiedenen Gründen.

Zum einen ging ihm der Ruf voraus, ein heimlicher Bewunderer der deutschen Wehrmacht und Freund des deutschen Volkes zu sein, der nach dem Tode Hitlers am liebsten im Verein mit den deutschen Soldaten gleich gegen Rußland weitermarschiert wäre; zum anderen erinnerte er viele an den unvergessenen „Wüstenfuchs" Erwin Rommel, mit dem er in der Tat einige Ähnlichkeiten aufwies. So verdienten sich beide ihre ersten Sporen im Ersten Weltkrieg, als Rommel 1917 mit dem Orden „Pour le mérite" ausgezeichnet wurde und Patton 1918 die „Distinguished Service Medal" verliehen bekam, mit der fast gleichlautenden Begründung, sich durch „Kühnheit, Mut, Gelassenheit, Intelligenz und Führung von vorn" hervorgetan zu haben.

Manche Ähnlichkeiten mit „Wüstenfuchs" Rommel

Ähnlich wie Rommel in den nächsten zwanzig Jahren an verschiedenen Militärschulen Verwendung fand und in seiner Laufbahn nur langsam vorankam, verbrachte auch Patton die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen in unterschiedlichen Stäben und Positionen. Als Kavallerist, der 1912 sogar an den Olympischen Spielen in Stockholm teilgenommen hatte, entwickelte George Patton sehr früh Interesse für die neue Panzerwaffe und nahm 1917/18 an den ersten Panzerschlachten der Kriegsgeschichte teil – während Erwin Rommel 1940 mit noch größerem Erfolg die Panzer gegen Frankreich führte und im Afrika-Feldzug mit seinen motorisierten Verbänden fast bis zum Nil vorstieß.

Auch in der Menschenführung glichen sich die beiden Heerführer, indem sie ihre Truppen nicht in erster Linie von der Etappe aus befehligten, sondern durch persönliches Erscheinen und Eingreifen mitrissen; freilich mit dem Unterschied, daß Patton oft auch rauhbeinig und wenig zimperlich mit seinen Soldaten umging. Seine cholerischen Anfälle waren bei den Männern gefürchtet, zumal er mit seiner athletischen Erscheinung geradezu furchterregend wirken konnte. Sein polterndes Auftreten hätte ihm beinahe einen Karriereknick eingebracht, als er im Sommer 1943 bei einer Lazarett-Visite einen trommelfellgeschädigten Soldaten für einen feigen Simulanten hielt und ihn mit dem Revolver malträtierte.

Der Vorfall war angezeigt und bis nach Washington gemeldet worden. Dort beschäftigten sich das Kriegsministerium und das Weiße Haus sowie ein eigener Senatsausschuß mit dem inzwischen zum Generalmajor aufgestiegenen Patton und zogen schon ein Kriegsgerichtsverfahren in Betracht.

Doch General Eisenhower als sein Dienstvorgesetzter vermochte durch eine „verständnisvolle" Stellungnahme George Patton vor weiteren Konsequenzen zu bewahren. Er verwies auf die unbestreitbaren Verdienste seines Kameraden und machte den „Büro-Kommandanten" in Washington klar, daß „Major General George Patton" für einen weiteren zügigen Vormarsch auf dem italienischen Kriegsschauplatz „unverzichtbar" sei. So wurde Patton wieder in seine Stellung als Kommandierender General der 7. amerikanischen Armee eingesetzt und der ganze Vorfall zu den Akten gelegt. Ablichtungen von ihnen befinden sich im Archiv der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) und zeugen mit ihren reichhaltigen „Anlagen" und „Statements" vom großen Aufsehen dieses „Hospital-Incident" innerhalb der amerikanischen Öffentlichkeit.

Weitgehend unbemerkt blieb dagegen Pattons „Abstecher" nach Palästina im Dezember 1943, wo er militärische Möglichkeiten prüfte, vom östlichen Mittelmeer aus eine weitere Front gegen die Deutschen zu eröffnen, um den Balkan nicht der Roten Armee zu überlassen. Politisch weiterdenkend als sein oberster Befehlshaber Eisenhower sah Patton in Deutschland nur den vordergründigen Gegner und in der Sowjetunion Stalins den eigentlichen Feind. Diesen wollte er beizeiten in die Schranken weisen und ihm deshalb nicht vorher ganz Osteuropa „zur Befreiung" überlassen. Wie Studien der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) erhellt haben, befand sich Patton in dieser Absicht in Übereinstimmung mit dem ehemaligen amerikanischen Botschafter in Moskau, William C. Bullitt.

Wie jedoch dieser bei Präsident Roosevelt kein Gehör fand, so hörten auch Pattons Generalskollegen nicht auf seine Überlegungen, sondern gehorchten widerspruchslos den Anweisungen ihres obersten Befehlshabers in Washington, Präsident Roosevelt, der bekanntlich in Stalin nicht einen kommunistischen Welteroberer sah, sondern den „dear Uncle Joe". So führte General Patton seine 7. Armee nicht nach Griechenland und Jugoslawien, sondern hatte die 3. Armee nach der Invasion in Frankreich gegen die deutsche Westfront einzusetzen.



Der „Deutschenfresser", der ein verhinderter „Russenfresser" wurde: US-General George C. Patton

Dort war sie bis nach Westböhmen und in das Salzburger Land hinein erfolgreich und trug zur Kapitulation der Deutschen Wehrmacht entscheidend bei. Hier setzen die Erinnerungen der Zeitzeugen ein, die den Verehrer von Napoleon und Friedrich dem Großen als „bedeutenden Soldaten" und „fairen Gegner" im Gedächtnis behalten und die sich ihre besonderen Gedanken über Pattons Tod machen. Der am 11. November 1885 auf einer kalifornischen Ranch geborene George Smith Patton Jr. ist nämlich nicht im Kriege zu Tode gekommen, sondern infolge eines Auto-Unfalls bei Heidelberg im Dezember 1945, dem er drei Tage vor Heiligabend erlegen ist.

Freunde und Kameraden hielten den Zusammenstoß seines Autos mit dem kollidierenden LKW für nicht so folgenreich, zumal der General noch selber das Auto verließ und zu Fuß zum Rettungswagen ging. Ein heute in Lambertville/New Jersey lebender ehemaliger Oberstleutnant der US-Army bestätigte in einem Brief an die ZFI den Vorgang und schrieb:

„Sehr seltsam, daß ein bei einem Unfall leicht verletzter Soldat zum Sanitätswagen geht – und dann ungefähr zwei Wochen später an Lungenentzündung stirbt." So scheint sich fast bis in den Tod hinein eine Parallele zwischen Feldmarschall Erwin Rommel und dem „General of the United States Army", George S. Patton, zu ergeben, hieß es doch über das Ende des „Wüstenfuchs" auch zunächst, daß er den Folgen einer schweren Verwundung durch einen feindlichen Fliegerangriff erlegen sei, bis nach dem Krieg die wahren Umstände bekannt wurden.

Nach leichtem Unfall kam die Lungenentzündung

Nach dem Zeitzeugen aus New Jersey wurden über den Auto-Unfall Pattons falsche Angaben gemacht: „Der LKW hat das Vorderteil von Pattons Wagen nicht zerstört, sondern kaum eingedrückt. Der Fahrer schien nicht verletzt zu sein, und keiner der Zeugen sagte, daß er aus dem Wagen herausgeschleudert worden wäre. Sie alle sagten, Patton sei zu Fuß zur Ambulanz gegangen und daß er ins Heidelberger Hospital nur als Vorsorge gegangen sei, weil er einen Schmerz im Nacken verspürt habe." Es scheint, als stünden Zeitgeschichtsforschung noch interessante Recherchen bevor.